Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis 14tägig einschließlich der Beilagen „Westfalia" und „Erholungsstunden" durch Boten zugestellt 1,05 RM.
Fernspr.-Anschluß Amt Witten Nr. 3029, 3030. Telegr.-Adresse: Volkszeitung Witten.
Für die Redaktion verantwortlich Heinrich Koll. — Druck und Verlag von Peter Koll in Witten. — Geschäftsstelle Augustastr. 24. — Postscheckkonto Dortmund 18 101. — Falls wir in der Herausgabe und Lieferung der Zeitung behindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Zustellung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Der 1spalt. mm 1 ₰ für Witten und Umgegend, 3 ₰ für amtliche und finanzielle und 10 ₰ für auswärtige Anzeigen. Reklamen 30 ₰ p. mm. — Beilagen nach Uebereinkunft. Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage, Konkursverfahren etc. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Etwaiger Rabatt gilt als Kassa-Rabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen einer Woche nach Erhalt der Rechnung erfolgt.
Für die Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen.
Für Druckfehler im Inseratenteil übernehmen wir keine Verantwortung.

Wittener Volks-Zeitung

Nr. 268 37. Jahrgang — verbunden mit dem „Wittener Lokal-Anzeiger". — Dienstag, 14. November 1933

Ein Volk – ein Wille.

Das vorläufige Endergebnis von Reichstagswahl und Volksabstimmung.

Der bisher größte aller Reichstage gewählt.

w **Berlin**, 31. November.

Im „Reichsanzeiger" wird heute nachmittag das vorläufige amtliche Endergebnis der gestrigen Reichstagswahl und der Volksabstimmung veröffentlicht. Danach und nach Berücksichtigung einer nachträglichen amtlichen Berichtigung hat die Doppelabstimmung am Sonntag folgendes Ergebnis gehabt:

1. **Zahl der abgegebenen Umschläge (einschließlich der völlig leer abgegebenen Umschläge)**	43 549 662
2. **Zahl der Stimmberechtigten nach der Stimmliste**	43 928 663
3. **Zahl der abgegebenen Stimmscheine**	1 213 291
4. **Gesamtzahl der Stimmberechtigten**	45 146 277
Reichstagswahl:	
5. **Zahl der für den Reichstagsvorschlag der NSDAP abgegebenen gültigen Stimmen**	39 646 273 = 92,2 %
6. **Zahl der ungültigen Stimmen**	3 349 445 = 7,8 %
7. **Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen**	42 995 718 = 95,2 %
Volksabstimmung:	
8. **Ja-Stimmen**	40 609 243 = 95,1 %
9. **Nein-Stimmen**	2 101 004 = 4,9 %
10. **Zahl der gültigen Stimmen**	42 710 247
11. **Zahl der ungültigen Stimmen**	750 282
12. **Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen**	43 460 529 = 96,3 %

Die Zahl der leer abgegebenen Umschläge beträgt rund 190 000.

In den nunmehr bekanntgegebenen Ziffern dürften sich bis zum 23. November noch einige kleine, wenn auch unwesentliche Verschiebungen ergeben. Die Kreiswahlausschüsse werden bis zum 20. d. Mts. ihre Sitzungen abhalten und bis dahin das amtliche Endergebnis aus den einzelnen Wahlkreisen festlegen. Am 23. November wird dann der Reichswahlausschuß in Berlin zusammentreten, dem die Zusammenstellung des amtlichen Endergebnisses für das ganze Reich obliegt. Die kleinen Verschiebungen an dem bisher bekanntgegebenen vorläufigen Endresultat werden sich schon daraus ergeben, daß noch einige tausend Stimmen hinzukommen, die aus den im Auslande eingerichteten Abstimmgelegenheiten nachholen.

Da nur ein Wahlvorschlag vorlag und jede Stimmenzersplitterung durch kleine Parteigrüppchen vermieden wurde, so ist das Ergebnis des 12. November gleichzeitig die Wahl des bisher größten Reichstages überhaupt. Nach dem vorläufigen amtlichen Ergebnis besteht der Reichstag aus 661 Abgeordneten. Der vorige Reichstag, der am 5. März d. J. gewählt worden war, hatte nur eine Stärke von 566 Mitgliedern, zu denen allerdings noch etwa 80 hinzugerechnet werden müssen, die von vornherein zu den Sitzungen nicht eingeladen worden sind. Aber auch einschließlich dieser ungültigen kommunistischen Mandate würde der vorige Reichstag nicht die Gesamtzahl des Reichstages vom 12. November erreicht haben.

Da in allen Wahlkreisen nur eine Einheitsliste gewählt worden ist, so wird die Verteilung der Mandate auf die einzelnen Wahlkreise etwas mehr Mühe machen als bei den früheren Wahlen. Trotzdem rechnet man aber an zuständiger Stelle damit, daß die Vorbereitungen für den Zusammentritt des neuen Reichstages nicht länger dauern als nach den letzten Wahlen, nämlich etwa 16 Tage. Der neue Reichstag würde demnach Ende November oder Anfang Dezember zu seiner ersten Sitzung zusammengerufen werden können.

Von den früheren Reichstagen unterscheidet sich der neugewählte nicht nur dadurch, daß es in ihm keine Parteien, sondern nur noch einen, den ersten wie den letzten Abgeordneten umfassenden Block Gleichgesinnter gibt; es sind in ihm auch keine Richtarier und keine Frauen mehr zu finden. Das Durchschnittsalter der neugewählten Abgeordneten liegt erheblich niedriger als in den vorhergehenden Reichstagen. Schätzungsweise kann man annehmen, daß die meisten Reichstagsabgeordneten sich in den Altersgruppen von 30 bis 45 Jahren befinden. Der älteste Reichstagsabgeordnete ist anscheinend General Litzmann, der 83 Jahre alt ist. Dieses Alter legt ihm keine besondere Bürde mehr auf, denn das Amt des Alterspräsidenten ist bekanntlich abgeschafft worden. Die Konstituierung des neuen Reichstages erfolgt unter der Leitung des bisherigen Reichstagspräsidenten Göring.

Die Unterbringung der Abgeordneten in dem schon vom letzten Reichstag benutzten Gebäude der Krolloper am Königsplatz wird keine Schwierigkeiten bereiten. Der ehemalige Theatersaal hatte 1200 Sitzplätze. Durch den Einbau von Gängen ist zwar ein Teil dieser Sitze fortgefallen, immerhin waren aber nach dem Umbau 670 Plätze für Abgeordnete vorhanden, von denen dann ein Teil wieder entfernt wurde, weil die Kommunisten ausfielen. Jetzt wird es nötig sein, die drei letzten Sitzreihen wieder einzubauen, eine Arbeit, die in wenigen Tagen erledigt werden kann.

Das frühere Reichstagsgebäude mit dem durch den Brand vernichteten Sitzungssaal kommt einstweilen für die Arbeiten der neuen Volksvertretung nicht infrage. Die große Glaskuppel, die den Saal überwölbte, und durch den Brand vernichtet worden war, ist zwar längst wieder hergestellt, sodaß die Innenräume des Gebäudes vor den Unbilden der Witterung geschützt sind, auch ist der Brandschutt längst weggeräumt und in der letzten Zeit macht sich auch der Brandgeruch, der noch lange in den weiten Räumen vernehmbar war, nicht mehr bemerkbar. Der große Sitzungssaal steht jedoch innen immer noch im Rohbau da, und es ist bisher auch noch nicht Beschluß gefaßt über die Form, in der er wieder aufgebaut werden soll.

Berlin feiert den Sieg.

tu **Berlin**, 13. November.

In den über und über mit Fahnen geschmückten Straßen der Reichshauptstadt herrschte am Sonntagabend trotz des unfreundlichen Novemberwetters ungewöhnlich lebhafter Betrieb. Die Berliner zogen zu Tausenden und Abertausenden zu den großen Plätzen, um den gewaltigen Sieg zu feiern. Vielfach bildeten sich geschlossene Züge, die unter dem Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes durch die Straßen marschierten und begeisterte Heilrufe auf den Reichskanzler und den Reichspräsidenten ausbrachten.

Den Hauptanziehungspunkt bildete naturgemäß der Wilhelmplatz und die Wilhelmstraße. Dort hatte sich schon am frühen Abend eine nach Tausenden zählende freudig erregte Menge eingefunden, die fortgesetzt aus allen Teilen der Stadt Zuzug erhielt. Der tausendstimmige Ruf nach dem Führer hatte bald Erfolg: Adolf Hitler zeigte sich am Fenster. Nun kannte der Jubel keine Grenzen mehr. Ein einziges Brausen erfüllte die Luft. Die Heilrufe nahmen kein Ende. Sprechchöre bildeten sich und verlangten immer und immer wieder den Führer zu sehen, der sich auch noch mehrmals am Fenster zeigte. Das Erscheinen des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels löste neue Begeisterungsstürme aus. Immer und immer wieder wurde das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied gesungen.

Der Dank des Reichspräsidenten an den Reichskanzler.

w **Berlin**, 13. November.

Reichskanzler Adolf Hitler begab sich heute zum Reichspräsidenten v. Hindenburg, um das amtliche Wahlergebnis zu melden und im Anschluß hieran politische Fragen zu besprechen. Der Reichspräsident sprach dem Reichskanzler in sehr herzlichen Worten seinen tiefempfundenen Dank und seine aufrichtige Anerkennung für die nun durchgeführte politische Einigung des deutschen Volkes aus und gab der sicheren Hoffnung Ausdruck, daß auf der nunmehr geschaffenen Grundlage die Arbeiten im Innern und nach außen mit Erfolg fortgesetzt werden können zum Segen des Vaterlandes und des deutschen Volkes.

Der Reichskanzler wurde auf der Rückfahrt vom Hause des Reichspräsidenten von einer großen Menschenmenge begeistert begrüßt.

Bekanntmachung Dr. Fricks.

v **Berlin**, 13. November.

Der Reichsminister des Innern gibt folgendes bekannt: Reichstagswahl und Volksabstimmung haben über 43,5 Millionen deutscher Männer und Frauen an die Wahlurne geführt. Vorbereitung und Durchführung sowie die Feststellung des Endergebnisses von Wahl und Abstimmung haben an das Organisationsgeschick und die Arbeitskraft der Behörden in Stadt und Land sowie an die Arbeitsfreudigkeit der Wahlvorstände, denen die Entgegennahme des geschichtlich einzigartigen Volksbekenntnisses oblag, besonders hohe Anforderungen gestellt. Den zahlreichen Männern und Frauen, die in den Wahlvorständen oder sonst bei Durchführung der Wahl ehrenamtlich tätig gewesen sind, spreche ich Dank und Anerkennung aus. In diesen Dank schließe ich neben sämtlichen beteiligten Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft, die deutschen Schiffahrtsgesellschaften wie alle übrigen Verkehrsunternehmungen ein, die zur Erleichterung der Stimmabgabe wesentlich beigetragen haben.

Die Militärgerichtsbarkeit im neuen Staat.

VDZ **Berlin**, 13. Nov.

Wie das VDZ.-Büro meldet, haben der Reichswehrminister und der Reichsjustizminister auf Grund des Gesetzes über die Wiedereinführung der Militärgerichtsbarkeit vom 12. Mai 1933 nunmehr den Wortlaut der geänderten Militärstrafgerichtsordnung und des Einführungsgesetzes dazu bekanntgegeben. Das Einführungsgesetz bestimmt, daß die Militärgerichtsbarkeit am 1. Januar 1934 wieder allgemein eingeführt wird und daß an diesem Tage die neugefaßte Militärstrafgerichtsordnung in Kraft tritt.

Die Militärstrafgerichtsordnung regelt die Materie in 382 Paragraphen. Gerichtsherren, die die Militärgerichtsbarkeit ausüben, sind die Befehlshaber und Kommandeure, die der Reichswehrminister dazu bestimmt. Richterliche Militärjustizbeamte sind die Oberkriegsgerichtsräte und die Kriegsgerichtsräte. Sie müssen zum Richteramt befähigt sein und werden vom Reichspräsidenten ernannt. Erkennende Gerichte sind die Kriegsgerichte als Gerichte erster Instanz, die Oberkriegsgerichte und das Reichsgericht. Als Beisitzer sind jeweils zwei Soldaten vorgesehen, von denen einer der Rangklasse des Angeklagten angehören muß.

Das Gericht kann für die ganze Verhandlung oder für einen Teil davon die Oeffentlichkeit ausschließen, wenn eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung, namentlich der Staatssicherheit oder eine Gefährdung der Sittlichkeit besteht.

Von Interesse ist u. a. noch die Regelung der Strafvollstreckung. Danach ist die Todesstrafe bei den der Militärgerichtsbarkeit unterstehenden Verurteilten durch Erschießen zu vollstrecken, wenn sie wegen eines militärischen Verbrechens, im Felde auch dann, wenn sie wegen eines nichtmilitärischen Verbrechens erkannt worden ist. Die Todesstrafe durch Erschießen vollzieht die Militärbehörde. In den übrigen Fällen wird die Todesstrafe durch Enthaupten vollzogen.

Tagesfragen.

Das einige Deutschland.

Schneller und gründlicher, als man es noch vor wenigen Monaten, ja noch fast am Vorabend des 12. November glauben mochte, hat das deutsche Volk den Parteiismus überwunden und sich zu der Einigkeit im politischen Wollen unter der vertrauenswürdigen, energischen und zielbewußten Führung Adolf Hitlers gefunden, zu der Einigkeit, zu der es Reichspräsident von Hindenburg, solange er an der Spitze des Reiches steht, immer wieder aufgefordert hat. Der alte Attinghausen schloß nach seiner Mahnung zur Einigkeit die Augen für immer, Hindenburg aber hat gestern die Genugtuung erlebt, daß 95 Prozent des deutschen Volkes seinem Ruf Gehör geschenkt haben, und wolle Gott, daß er auch die Früchte dieses einträchtigen Zusammenstehens und Zusammengehens der deutschen Volksgemeinschaft noch reifen sieht. Schon gestern haben wir mit Befriedigung festgestellt, daß die katholischen Landesteile, in denen früher das Zentrum seinen stärksten Rückhalt hatte, sich in dieser Volksgemeinschaft an nationaler Disziplin durch andere Landesteile, in denen die evangelische Bevölkerung überwiegt, nicht in den Schatten stellen lassen. Heute, wo die Endergebnisse aus allen Wahlkreisen vorliegen und auch der Prozentsatz der Ja-Stimmen errechnet ist, darf vermerkt werden, daß nächst Ostpreußen und der Pfalz, in welch beiden Wahlkreisen die Katholiken nur eine wenn auch nicht kleine Minderheit sind und 97 Prozent Ja-Stimmen abgegeben wurden, der Wahlkreis Oppeln mit seiner fast ganz katholischen Bevölkerung den größten Prozentsatz der Ja-Stimmen aufgebracht hat. Dort haben 96,9 Prozent mit Ja gestimmt, und für die Reichstagsliste sind nur 7000 Stimmen weniger abgegeben worden. In Koblenz-Trier sind 96, in Düsseldorf-West 94, in Düsseldorf-Ost 92,5, in Köln-Aachen 92, in Westfalen-Nord 93, in Westfalen-Süd 92,5, in der Gesamtheit der bayerischen Wahlkreise, wie Ministerpräsident Siebert dem Reichskanzler gemeldet hat, 96,4, in Württemberg 96,5 und in Baden 95 % Ja-Stimmen abgegeben worden. Dies sind die Wahlkreise, in denen früher das Zentrum oder die Bayerische Volkspartei vier und mehr Abgeordnete durchbrachten. Mehr als 92 Prozent Ja-Stimmen haben außerdem noch die Wahlkreise Frankfurt/Oder (95,5), Pommern (95,3), Breslau (95,3), Liegnitz (95,8), Merseburg (92,5), Thüringen (93), Osthannover (93,5), Südhannover-Braunschweig (94), Hessen-Nassau (96,5), Dresden-Bautzen (93,5), Chemnitz-Zwickau (93) und Hessen-Darmstadt (95) erzielt. Die verhältnismäßig wenigsten Ja-Stimmen sind abgegeben worden in den Wahlkreisen Berlin (86,5 Prozent), Hamburg (84,5 Prozent) und Leipzig (88 Prozent). Diese drei Wahlkreise aber waren bekanntlich früher vor allen anderen Hochburgen der Sozialdemokratie und des Kommunismus. So erstaunlich es ist, daß es in so kurzer Zeit gelang, dem Marxismus in Deutschland den Garaus zu machen, und so sehr diese drei Wahlkreise beweisen, in welch hohem Maße das gelungen ist, so ist es doch nicht verwunderlich, daß gerade hier noch stärkere marxistische Reste übrig geblieben sind. Aber sie können nicht mehr irgendwie beunruhigen. Zählt man zu den Nein-Stimmen die ungültigen Stimmen hinzu, so kommt nur Hamburg, auch bei der Reichstagswahl, an die 20 Prozent solcher Wähler heran, die wir als Marxisten glauben ansehen zu dürfen. Durch eine gute Politik wird sicher auch noch ein Teil dieser Wähler für den neuen Staat gewonnen werden, nachdem von den insgesamt 7,18 Millionen Sozialdemokraten und 4,85 Millionen Kommunisten, die das Wahlergebnis vom 5. März ds. Js. mit geringerer Wahlbeteiligung noch aufzeigte, nur noch 3,349 Millionen Wähler (7,8 Prozent) übrig geblieben sind, die durch ungültige Stimmen ihre Gegnerschaft gegen die NSDAP zum Ausdruck gebracht haben. Es gibt kein Land, in dem unter Anwendung eines den Grundsätzen der Demokratie entsprechenden Wahlrechtes je eine Regierung einen solchen Wahlsieg errungen hat. Die früheren Wahlen im faschistischen Italien haben gewiß auch Ergebnisse gehabt, die beweisen, daß Mussolini sein Volk hinter sich hat. Aber bei ihnen wurde unter einem Wahlrecht gewählt, das mit dem deutschen nicht zu vergleichen ist. Das Imponierende an dem Doppelergebnis vom Sonntag ist, daß sich das deutsche Volk freiwillig in geheimer Wahl zu seinem Führer und zu der Regierungspolitik bekannt hat, wobei die geringe Differenz von einer Million zwischen den Stimmen für die Liste der NSDAP und den Ja-Stimmen bei der Volksbefragung nicht ins Gewicht fallen kann. Diese geringe Differenz beweist andererseits, daß es ein richtiger Entschluß war, den die Reichsregierung am 14. Oktober gefaßt hat, als sie nicht nur das Volk zur Stellungnahme zu der Abrüstungspolitik, sondern auch zur Neuwahl des Reichstages aufforderte. Damit ist in jeder Hinsicht klare Bahn geschaffen worden. Niemand kann jetzt auch nur noch im geringsten bezweifeln, daß Hitler mit größerem Recht als jeder andere Staatsmann, befugt ist, im Namen seines Volkes zu sprechen. Das ist für die deutsche Außenpolitik von ungeheurem Wert. Aber auch im Innern hat der Reichskanzler jetzt die legale Bahn zur Vornahme der von ihm in Aussicht genommenen Reformen frei. Daß im übrigen die Innenpolitik von dem Gedanken der Versöhnung mit den früheren Gegnern geleitet sein wird, dafür steht das Wort Hitlers, das er im

Wahlkampfe gegeben hat. Eine solche Innenpolitik aber wird die Wähler vom 12. November, die am 5. März noch sich zu anderen Parteien bekannten, nur noch fester an die Regierung binden. Nicht unvermerkt bleibe endlich, daß Reichsminister Dr. Göbbels in der Nacht nach der Wahl der ganzen deutschen Presse seinen besonderen Dank ausgesprochen hat. Sie hat sich, wie gerade der Wahlkampf bewiesen hat, die Vertiefung der Gedanken der Regierungspolitik angelegen sein lassen, und sie wird sich, jedes Blatt in der seinen Lesern vertrauten Art und Sprache, auch weiter bemühen, im Dienst an Staat und Nation ihre Pflicht zu tun.

★

Nun haben die andern das Wort. Nachdem nunmehr die Wahlschlacht geschlagen ist, wird die Außenpolitik, aus deren Erwägungen sie eingeleitet wurde, ohne Zweifel wieder stärker in den Vordergrund treten. Schaut man bis zum 14. Oktober zurück, so ist es geradezu auffallend, wie gering und unbefriedigend das Echo gewesen ist, daß die wiederholten Kundgebungen des Reichskanzlers über Frieden und Ehre, insbesondere seine deutlichen Worte an die Adresse Frankreichs, gefunden haben. Entweder überhörte man diese Kundgebungen oder man mißverstand sie. Jetzt aber hat das deutsche Volk gesprochen. Es hat sich einmütig zur außenpolitischen Parole des Reichskanzlers bekannt. Es will den Frieden, es will Ruhe in Europa, es will die Abrüstung, aber es hat auch mit aller Deutlichkeit erklärt, daß es die Gleichberechtigung und ehrenvolle Behandlung verlangt, die es auf Grund seiner Leistungen im Dienst der Zivilisation und Kultur, seiner wirtschaftlichen und politischen Bedeutung als Kern des europäischen Kontinents und seiner Vergangenheit zu fordern berechtigt ist. Wenn man indes jetzt im Ausland, worauf einzelne Presseäußerungen schließen lassen, zu erwarten scheint, daß die Reichsregierung mit neuen Vorschlägen herauskommen soll, so muß man doch sagen, daß solche Erwartungen fehl gehen. Denn Deutschland hat abgerüstet. Es hat durch den Mund seiner Staatsmänner hundertmal gesagt, was wir unter Abrüstung verstehen, und es hat auch den Weg zur allgemeinen Abrüstung erleichtert, indem es sich zu vielen Konzessionen bereit gezeigt hat. Mehr kann es nicht tun. Will die Welt wirklich von ihrer kostspieligen und gefährlichen Hochrüstung abgehen, glaubt sie dazu einen Pakt notwendig zu haben, der auch die Unterschrift Deutschlands trägt, und will sie sich endlich der moralischen Verpflichtung nicht länger entziehen, das Abrüstungsversprechen des Versailler Vertrages zu erfüllen, dann steht ihr ihr der Weg zu Anregungen nach Berlin offen. Aber es ist nicht unsere Sache, das Abrüstungsgespräch wieder in Gang zu bringen, nachdem man uns in Genf so behandelt hat, wie es sich keine Nation, die Ehre hat, gefallen lassen kann. Jetzt haben die anderen das Wort. Sie mögen erklären, wann und wie sie ihre Verpflichtungen aus dem uns von ihnen aufgezwungenen Friedensvertrag zu erfüllen gedenken. #

Der Eindruck des deutschen Volksvotums im Ausland.

Bemerkungen der englischen Presse.

WTB **London, 13. November.**

Die Nachricht von der ungeheuren, die Erwartungen bei weitem noch übertreffenden Größe des Sieges des Reichskanzlers bei der gestrigen Abstimmung ist hier zu spät eingetroffen, um der Presse redaktionelle Aeußerungen zu ermöglichen. Vorläufig liegen die meist sehr ausführlichen Berichte der in Deutschland lebenden englischen Korrespondenten vor. In einer Reuter-Meldung heißt es, kaum jemals hat der Führer einer Nation eine derartige Unterstützung zu seiner inneren wie auswärtigen Politik erhalten, wie Hitler. Die eindrucksvollste Tatsache bei den Wahlen ist, daß die 12 Millionen Deutsche, die am 5. März für den Sozialismus oder Kommunismus stimmten, anscheinend alle Nationalsozialisten geworden sind, so daß Hitlers Ankündigung, er werde dem Marxismus und Bolschewismus in Deutschland ein Ende machen, in Erfüllung gegangen zu sein scheint. Jeder Mensch wußte im voraus, daß ein überwältigendes Ja bei der Volksabstimmung erfolgen würde. Aber wenige hielten es für möglich, daß die Nationalsozialistische Partei bei den Reichstagswahlen 92 Prozent der Stimmen erhalten würde und daß die Zahl der Sozialisten und Kommunisten in acht Monaten von 30 Prozent auf 6 Prozent der Wahlberechtigten herabsinken würde. Die einzig richtige Erklärung für diesen Stimmungsumschwung dürfte sein, daß Hitlers Regierungsmethode viele Millionen früherer Gegner um seine Fahne gesammelt hat.

Der Berliner Korrespondent des liberalen „News Chronicle" sagt, die gestrige Abstimmung wird Adolf Hitler für unbegrenzte Zeit zum unanfechtbaren und unangefochtenen Herrscher Deutschlands machen. Das Ergebnis des Volksentscheids spiegelt unzweifelhaft die wohlerwogene Ueberzeugung des deutschen Volkes wieder.

Im „Daily Herald", der sich sonst in Angriffen gegen den Nationalsozialismus nicht genug tun kann, heißt es, Adolf Hitler habe die außenpolitische Lage zu einem Erfolg im Innern genutzt. Jetzt könne er sich als einen Staatsmann betrachten, der, wenn wir seinen Worten glauben dürfen, Friede und Abrüstung erhoffe.

Der Berliner Berichterstatter der „Times" schreibt: Aus dieser Kundgebung der Einigkeit geht hervor, daß Adolf Hitler und seine Unterführer heute die unbestrittenen Herrscher Deutschlands seien. In einem Leitaufsatz sagt das Blatt: Die anderen Nationen werden künftig mit einem nationalsozialistischen Deutschland zu tun haben. Es ist deshalb wichtig, den Versuch zu machen, Verständnis dafür zu erlangen, was die nationalsozialistischen Männer wirklich im Sinn haben.

Niemals in der Geschichte, so schreibt das Beaverbrock-Blatt „Daily Expreß", hat ein Volk sich die Politik seines Führers in so ausgeprägter Weise zu eigen gemacht. Kein Land hat jemals eine 90prozentige Mehrheit für seine Regierung erhalten in einer Zeit bitterer Krise, wo überall wirtschaftliche Unzufriedenheit ihren Höhepunkt erreicht hat. Das Abstimmungsergebnis ist ein persönlicher Triumph Hitlers.

Das französische Urteil.

w **Paris, 13. November.**

Die Pressekommentare zu dem deutschen Wahlgang wiederholen fast sämtlich die Frage: Was wird jetzt außenpolitisch geschehen? Selbst aus den mißgünstigsten Kommentaren erkennt man, welchen ungeheuren Eindruck die Einheitlichkeit des abstimmenden deutschen Volkes gemacht hat. Willig oder widerwillig werden die Disziplin, die Begeisterung und die „religiöse Sammlung" anerkannt, die nach den Schilderungen der in Berlin weilenden Berichterstatter dem Wahlgang das Gepräge gaben.

„Matin" erklärt, jetzt sei der Augenblick gekommen, wo der Reichskanzler Frankreich auffordern werde, die letzten Zeichen des Krieges zu verwischen und Deutschland Vertrauen zu schenken. — „Journal" schreibt, Deutschland habe die „Abstimmungsparade" gut diszipliniert durchgeführt. — „Petit Parisien" bemerkt, die deutschen Wähler hätten einen ungeheuren, beinahe gefährlichen Beweis ihres Vertrauens gegeben. — „Le Jour" schreibt, nach der ersten Rede des Reichskanzlers hätte Frankreich Stellung nehmen können. Frankreich habe aber geschwiegen. Heute sei es zu spät. Heute könne Frankreich nichts anderes tun, als die deutsche diplomatische Offensive abwarten.

In der „Victoire" sagt Gustave Hervé: Was jetzt die verblendetsten Leute in Frankreich einsehen, ist daß der Versailler Vertrag tot ist, zumindest in gewissen für Deutschland untragbaren Teilen, die auch nicht durchführbar sind. Er ist tot auf alle Fälle, tot in seinen militärischen Klauseln, bis er auch tot ist in seinen finanziellen Klauseln, bis schließlich auch gewisse seiner territorialen Klauseln sterben werden. Wenn man Deutschland in Ruhe lasse und wenn man vor allem so klug sei, mit Deutschland unmittelbar zu verhandeln, dann werde in Europa der Friede wiederkehren.

Der in Berlin weilende Chefredakteur des „Paris Midi", Perrieux, unterstreicht in seinem Berliner Bericht, daß der Nationalsozialismus in den neun Monaten seiner Herrschaft 23 Millionen Stimmen, also mehr als das Doppelte der bei den Reichstagswahlen im März erzielten Stimmen gewonnen habe. Wie sehr man auch den Wunsch haben sollte, darauf hinzuweisen, daß nicht ganz Deutschland mit der „Diktatur" Hitlers einverstanden sei, so müsse man sich doch vor den Tatsachen beugen. Sie seien überwältigend. Es handele sich in der Tat um einen Triumph für die Nationalsozialistische Partei. Unmittelbare Verhandlungen mit Deutschland würden, so schreibt Perrieux an anderer Stelle, delikat, ja selbst gefährlich sein. Deshalb solle man sie aber nicht ablehnen.

„Figaro" schreibt u. a., daß es für die Welt, für den Frieden und besonders für Frankreich von Bedeutung sei zu wissen, daß Deutschland heute keine Parteien mehr kenne und daß das ganze Volk sich zusammenschließe, um dem Führer mit Ja zu antworten, wenn es sich darum handele, seinen Bruch mit Genf, d. h. die Rüstungsfreiheit bezw. die Vernichtung des Versailler Vertrages gutzuheißen. Diese Verpflichtungen des Versailler Vertrages bedeuteten aber für Europa und zu allererst für Frankreich die Wahl zwischen Krieg oder Knechtschaft.

Nach dem „Quotidien" haben die deutschen Wähler sich für die schweren Geschütze, die Tanks und Bombenflugzeuge entschieden. Wenn die anderen Mächte sich nicht bereit erklärten, ihre Rüstungen einzuschränken, so sei dies angesichts des gewaltsamen Ausbruches des „Pangermanismus" nur zu gerechtfertigt, umsomehr, als der Feldzug des Führers gegen die Verträge beweise, daß er die Kanonen, die er verlange, nur dazu verwenden wolle, um den Status des neuen Europa zu vernichten.

In französischen politischen Kreisen gibt man der Erwartung Ausdruck, daß Deutschland den Versailler Vertrag abzuschütteln versuchen werde. Für Frankreich beständen zwei Möglichkeiten: Besprechungen nach Einladung Mussolinis in Rom im Rahmen des Vier-Mächtepaktes. Allgemein stehe man dieser Möglichkeit ablehnend gegenüber. Die

w **Berlin, 12. November.**

Der Stabsleiter der P. O. und Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Robert Ley hat anläßlich des Wahlsieges an die Amtswalter der P. O. und an die Angehörigen der Deutschen Arbeitsfront Aufrufe gerichtet.

In dem Aufruf an die Amtswalter der P. O. heißt es: „Der Sieg, größer als von uns erwartet, ist errungen. Wie in all den früheren Kämpfen standet Ihr auch diesmal wieder in vorderster Linie der Partei. Unermüdlich war Euer Eifer und unerhört die Opfer. Aber was am meisten die Welt bewundert: Ihr seid ein einheitliches Korps von gleichem Fühlen und Denken geworden und so mit dem Führer, unserem Adolf Hitler, verwachsen, daß Ihr befähigt seid, die Gedanken des Führers in vollendetster Weise dem Volke zu vermitteln."

In dem anderen Aufruf Dr. Leys wird gesagt: „Kameraden der Arbeitsfront! Ihr habt das Vertrauen, das der Führer in den deutschen Arbeiter setzte, mehr als gerechtfertigt. Ihr habt Adolf Hitler die Jahre Eurer marxistischen Verirrung abbitten wollen, habt Dank für Eure Treue und Anständigkeit. Die Arbeitsfront, noch vor Monaten ein Wagnis und Experiment, ist heute bereits neben der Partei das stärkste Fundament des neuen Staates. Volk marschiere! Marschiere für Hitler!"

Politische Ruhe im Rundfunk.

TU **Berlin, 13. November.**

Reichsminister Dr. Goebbels hat an die Intendanten des Deutschen Rundfunks folgende Aufforderung gerichtet: Die Vorbereitungen für den 12. November haben eine außerordentliche Inanspruchnahme des Deutschen Rundfunks durch die Wahlkampagne nötig gemacht. Um einen gewissen Ausgleich zu schaffen, ordne ich hiermit an, daß bis auf weiteres alle rein politischen Sendungen im Rundfunk zu unterbleiben haben. Uebertragen werden demgemäß nur solche Kundgebungen rein staatspolitischen Charakters, die ein allgemeines öffentliches Interesse voraussetzen und deren Uebertragung einer besonderen Anweisung durch das Reichspropagandaministerium bedarf.

Abrüstungsaussprache im englischen Unterhaus.

Unklare Antworten MacDonalds.

tu **London, 13. November.**

Der Mißtrauensantrag der Labour-Partei gegen die Regierung MacDonald auf Grund ihrer Abrüstungspolitik wurde am Montag nachmittag im stark besetzten Unterhaus eingebracht. Der Mißtrauensantrag besagt, daß

die englische Regierungspolitik in Genf den starken Wunsch des englischen Volkes nach einer internationalen Abrüstungsvereinbarung nicht widerspiegele.

Angesichts der wachsenden öffentlichen Stimmung für eine vollkommene Abrüstung aller Staaten solle die Regierung MacDonald in Genf folgende Abrüstungsvorschläge vorlegen: Vollständiges Verbot des Bombenabwurfes aus der Luft, allgemeine Abschaffung der Deutschland durch den Versailler Vertrag verbotenen Waffen, sofortige Herabsetzung der Rüstungsausgaben aller Staaten, Verbot der privaten Waffenherstellung und des Waffenhandels, internationale Rüstungsüberwachung in allen Ländern, Schaffung einer internationalen Polizeimacht und einer internationalen Kontrolle der Zivilluftfahrt.

Der Antragsteller Morgan Jones tadelte im Namen der Labour-Partei

die Regierung vor allem wegen ihres Abgehens von dem ursprünglichen MacDonald-Plan. Seine Kritik, so fügte er hinzu, bedeute jedoch keineswegs eine Zustimmung zu den inneren Vorgängen in Deutschland. Das Wichtigste sei, das deutsche Volk zu überzeugen, daß es im Völkerbund eine gerechte Behandlung durch die anderen Staaten erfahren werde.

„Die Gleichberechtigung in den Rüstungen kann nur auf zweierlei Weise durchgeführt werden: Entweder wir müssen abrüsten oder Deutschland muß aufrüsten." Ruf von der Ministerbank: „Wer ist wir?" Jones: „Alle Staaten außer Deutschland."

Ministerpräsident MacDonald sagte, man sei sich seinerzeit allerdings darüber einig gewesen, daß die im Grundsatz zugestandene Gleichberechtigung in Abschnitten erreicht werden solle, und dies sei den Staaten ganz klar gewesen. Die bewaffneten Mächte sollten ihren Beitrag in Form der Abrüstung geben und die entwaffneten Mächte in der Form der erhöhten Sicherheit. Diese erhöhte Sicherheit sollte in einer Erklärung bestehen, daß die fünf anwesenden Mächte auf die Dauer einer Reihe von Jahren keine Zuflucht zur Gewalt nehmen sollten, um ihre Beschwerden abzustellen. Die Gleichberechtigung habe auch einen zweiten Abschnitt. Diesen Punkt habe er bei der Einbringung des englischen Abrüstungsentwurfes besonders hervorgehoben. Die deutschen Vertreter wie auch die der anderen Mächte hätten keine Einwendungen gegen diese Erklärung erhoben. Nach der Drucklegung des Entwurfes habe eine Aussprache in Genf stattgefunden, wobei die deutschen Vertreter erklärt hätten, daß dies die Grundlage der neuen Abrüstungsvereinbarung sein sollte.

Darüber könne kein Zweifel bestehen, daß diejenigen, die jetzt die Lage im veränderten Lichte darzustellen suchten, die Deutschen ermutigten, etwas zu fordern.

Die englische Regierung stehe vor der Frage, wie sich ein internationales Abkommen erreichen lasse. Es habe keinen Zweck, nur die Zustimmung von zwei oder drei Nationen zu erhalten. Wir können nicht zugeben, daß die Abrüstungsarbeiten nicht fortgesetzt werden, weil Deutschland sich von der Konferenz zurückgezogen hat. Wir hatten Deutschland gebeten, sich jetzt an den Verhandlungen zu beteiligen und nicht erst am Ende.

Wir wollen, daß Deutschland sein eigener Vertreter und sein eigener Sprecher ist. Der Meinungsaustausch, auf den ich anspiele (gemeint sind die Besprechungen in Genf vor dem Austritt Deutschlands. D. R.) sollte nicht deutschfeindlich, sondern europafreundlich sein.

Die Verhandlungen sollten nicht geführt werden, um

können nicht — und keine Regierung kann es — irgendwie andere Regierung auffordern, Risiken zu übernehmen, die ihrer Meinung nach zu groß sind. Auf jeden Fall können wir nicht unsere internationalen Verpflichtungen ausdehnen als Preis für das, was im Interesse einer Vereinbarung gefordert werden könnte. MacDonald verteidigte dann den englischen Vorbehalt, daß das Recht des Bombardements aus der Luft in den englischen Kolonien beibehalten werden müsse. Zu dem Vorschlag der Labour-Partei einer internationalen Polizeimacht sagte MacDonald, die Ausführung dieses Vorschlages würde sehr schwierig und langwierig sein. Wer sollte die Polizeimacht führen? Ein französischer General, ein italienischer Flieger, ein deutscher Seeoffizier, ein englischer Soldat oder Generalstabschef? Sollte die internationale Polizeimacht gerade durch diejenigen ausgebildet und geleitet werden, die in jedem Lande am nationalsten gesinnt seien? Zu dem Vorschlag einer internationalen Kontrolle der Zivilluftfahrt erklärte MacDonald, die englische Regierung werde wie bisher Aenderungen in der Frage des Luftbombardements von der Bedingung abhängig machen, daß die Luftfahrt international kontrolliert werden solle, besonders insofern sie im Falle eines Kriegsausbruches zu einer sofortigen und ernsten Bedrohung für die Zivilbevölkerung werden könnte.

Ein ziviles Flugwesen zu zerstören, das sich wie das englische so erfolgreich entwickelt habe, würde nicht nur Wahnsinn, sondern ein Verbrechen jeder Regierung sein.

Auch das System der Kontrolle der internationalen Zivilluftfahrt würde wiederum sehr schwierig auszuarbeiten sein, wobei sich wieder die Frage ergebe, welcher Staat die Spitze des Kontrollamtes stellen sollte. Im welcher Form auch immer die Besprechungen geführt würden, so komme ein Nachlassen Englands in seiner Loyalität gegenüber dem Völkerbund oder eine Herabminderung der Stellung oder des Ansehens des Völkerbundes nicht in Frage. Sollte jemand fordern, daß sich England nach Erledigung der gegenwärtigen Schwierigkeiten auch der Zerstörung der einzig bestehenden Maschinerie für die internationale Zusammenarbeit anschließen solle, einer Maschinerie, für die bisher nichts Gleichwertiges vorgeschlagen sei, so sei die Antwort der englischen Regierung „Nein". Der Abrüstungsentwurf der englischen Regierung bleibe die Grundlage der Genfer Verhandlungen. Er sei nicht aufgegeben worden.

Im Namen der Liberalen erklärte Sir Herbert Samuel: Wichtig sei, daß Deutschland Vorschläge gemacht werden sollten, die von Amerika, den englischen Dominien und der übrigen Welt als gerecht betrachtet würden und die Deutschland annehmen könne. Samuel sprach dann weiter von der Abneigung der liberalen freiheitliebenden Engländer gegen das, was in Deutschland geschehen sei. Einige hätten erwartet, daß er (Samuel), vor allem im Hinblick auf seine jüdische Rasse eine tiefe Erbitterung fühlen müsse. Er sei aber stets der Ansicht gewesen, daß der Mann, der eine verantwortliche Stellung im öffentlichen Leben einnehme, für seine Landsleute von geringerem Nutzen sei, wenn er seinen persönlichen Gefühlen die Führung über sein politisches Urteil zugestehe. Der Konservative Lord Dinterton erklärte, er komme soeben aus Deutschland zurück.

Bei objektiver Betrachtung der Sachlage sei festzustellen, daß in Deutschland jedermann gleichgültig ob Mann, Frau oder Kind, gegen jede Aufrüstung sei.

Das Mitglied der Arbeiterpartei, Sir George Gillett, gab zu, daß Deutschland Grund habe, in der Handhabung der Abrüstung durch die übrigen Staaten Veranlassung zu Beschwerden zu sehen.

Tritt Henderson zurück?

w **London, 13. November.**

Wie Reuter aus Genf meldet, verlaute dort, daß Henderson die Absicht habe, sich von seinem Posten als Vorsitzender der Abrüstungskonferenz zurückzuziehen. Der Grund für diesen Schritt sei darin zu suchen, daß Henderson mit der Entwicklung der Abrüstungsfrage nicht einverstanden sei.

---

und Kirche festgelegt werden muß. Es ist ein Werk, hervorgegangen aus der Geisteshaltung unserer politischen Parteien unmittelbar nach dem Umsturz. Uebrigens wird der modus vivendi in Wirklichkeit viel weiter ausgedehnt, als er auf dem Papier steht. Der Staat hat einen größeren Einfluß auf die kirchlichen Angelegenheiten, als dies im modus vivendi bestimmt ist. Wir hoffen daher, daß es in der Zukunft zu einer ausgedehnteren Regelung auch in weiteren kirchenpolitischen Fragen kommt, denn das neue Geschlecht hat zu den sittlich-religiösen Fragen eine andere Einstellung als jene alte Generation, die bis jetzt noch immer in dem Rationalismus, Positivismus und Materialismus des 19. Jahrhunderts wurzelt."

Aus diesen typischen Auslassungen ist freilich ersichtlich, daß die hiesige katholische Partei aus anderen Gründen nach einer Erweiterung der Vertragsbeziehungen zum Vatikan ruft, als es die Agrarier tun, denen vor allem an mehr tschechoslowakischen Kardinälen und einem stärkeren staatlichen Einfluß (lies Parteieinfluß!) auf die Besetzung der Kirchenstellen, vor allem der Bischofsstühle gelegen wäre. Es ist klar, daß auch Rom lieber ein Konkordat als einen modus vivendi hätte. Aber Rom wird natürlich fragen: Was wollt und könnt ihr uns bieten als Gegenleistungen für irgendwelche weiteren Zugeständnisse? Das Wichtigste wäre dabei bestimmt das Gebiet der Schule, auf dem die Kirche in der Tschechoslowakei noch mancherlei begründete Wünsche über den modus vivendi hinaus hätte. Es muß sich zeigen, ob die tschechischen Regierungsparteien hierin wirklich etwas Entsprechendes bieten wollen und können.

Verheerende Unwetter in Süd-Afrika

Zahlreiche Todesopfer.

tu **Kapstadt, 13. November.**

Mindestens 20 Personen wurden durch verheerende Gewitterstürme getötet, die die südafrikanische Union nach mehrmonatiger Trockenheit heimsuchten. In Rustenburg, einem Bezirk in Transvaal, wurden 6 Eingeborene auf der Stelle durch einen Blitz getötet. Die Flüsse, die bisher teilweise ausgetrocknet waren, sind plötzlich zu reißenden Strömen angeschwollen, die Tiere und Menschen mit sich fortreißen. In verschiedenen Bezirken gingen ungeheure Hagelstürme nieder. Teilweise wurden Hagelkörner von Apfelsinengröße beobachtet, die einen ungeheuren Schaden anrichteten und selbst starke Decken durchschlugen. In einer Johannisburger Vorstadt schädigte die Sturmflut die Fruchtfarmer um 40 000 Pfund Sterling. Ferner wurden hier zwei Eingeborene durch den Blitz getötet. In Lichtenburg tötete der Hagel Tausende von Schafen, Rindern und Eseln. In Natal stehen viele Dörfer und Straßen unter Wasser. Zahlreiche Brücken wurden von den Fluten hinweggeschwemmt.

Witten und Umgegend.

Wittener Lichtspielhaus.

◆ **Witten,** 14. November.

„Die 3 von der Tankstelle". Ein Großtonfilm, der keiner Empfehlung bedarf. Alles läuft, rennt, eilt, um ihn zu sehen, und jeder will sich hier einmal von Herzen erholt haben.

„Die 3 von der Tankstelle". Wer dieses Großwerk der Lichtspielkunst nicht gesehen, hat von der Filmkunst das Feinste an Technik und an Dramatik nicht gesehen.

„Die 3 von der Tankstelle". Die den Film schon gesehen haben, kommen wieder und kommen dreimal. Denn das ist ein Film-Erlebnis höchsten Ranges.

„Die 3 von der Tankstelle". Dieser Großtonfilm läuft im Wittener Lichtspielhaus, Herbederstraße von Freitag bis Sonntag.

Veranstaltungen dieser Woche.

◆ **Witten,** 14. November.

Freitag, den 17. November, im Casino, 20,15 Uhr: Lichtbilder-Vortrag des deutsch-österreichischen Alpenvereins: „Mit Faltboot und Eispickel durch Kanada und Arizona". -- Eintritt RM. 0,20.

Der Kreiskulturwart der N. S. D. A. P.
Dr. Schaub.

DJK „Ruhrtal" Witten, Jugendabteilung.

◆ **Witten,** 14. November.

Heute, Dienstag abend, 7,45 Uhr, ist unsere Uebungsstunde in der Halle des Realgymnasiums! Alle Jugendlichen haben pünktlich zu erscheinen!

DJK „Ruhrtal" Witten, Jungschar.

◆ **Witten,** 14. November.

Mittwoch nachmittag 4 Uhr ist unsere Turn- und Spielstunde in der Halle an der Kurzestraße. Es ist unbedingt erforderlich, daß alle Schüler pünktlich erscheinen! Anmeldungen werden Mittwoch noch entgegengenommen!

Filmabend im Reichsbund der Kinderreichen

Witten, 14. November.

Der Reichsbund der Kinderreichen zum Schutze der Familie, Ortsgr. Witten, veranstaltet am Donnerstag, dem 16. November, abends 8 Uhr, im Saale des kathol. Vereinshauses St. Josef, Herbederstr. einen Filmabend. Es werden unter anderem folgende Filme gezeigt. Ernstes und heiteres aus dem Reiche der Hausfrau. Ein prachtvoller Naturfilm: Eine Reise den schönen Rhein entlang u. a. Ferner wird ein Film gezeigt: Ein Gang durch ein modernes Nährmittelwerk. Es werden die verschiedenartigsten Kostproben verabreicht. Die Veranstaltung ist völlig kostenlos und ist jedermann herzlich eingeladen.

Aus dem Fürsorgeamt.

Witten, 14. November.

Die Zahlungen an Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene und an Empfänger von Halbmonatsunterstützungen für den Monat November erfolgen bei der Stadthauptkasse am Mittwoch, dem 15. November 1933, vormittags von 9—12 Uhr, an Sozialrentner am Donnerstag, dem 16. Nov. 1933, nachmittags von 3—5 Uhr.

Für den Ortsteil Annen erfolgen die Zahlungen bei der Verwaltungsstelle Witten-Annen für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene, Sozialrentner und Empfänger von Halbmonatsunterstützungen am Mittwoch, dem 15. November 1933, vormittags von 9—12 Uhr.

Die Sozialrentner des Ortsteils Stockum erhalten ihre Unterstützung durch die Post zugestellt.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Zahlungen an Wohlfahrtserwerbslose nur noch Freitags erfolgen und zwar

a) für die Außenbezirke in den bekanntgegebenen Zahlstellen,

b) für den Innenbezirk bei der Stadthauptkasse von 8—12 Uhr für alle Nummern. (Die Trennung der Nummern ist aufgehoben).

Die Pflege der deutschen Hausmusik.

Witten, 14. November.

Die Pflege der deutschen Hausmusik erblickt ihre Hauptaufgabe in der Erhaltung und Pflege guter deutscher Hausmusik und der Erziehung unserer Jugend zu musikalischen Dingen, die ihrem Leben wieder geistigen Inhalt und Form geben sollen. Sind in den letzten Jahrzehnten weite Kreise unseres Volkes durch vielfach entarteten Geschmack, falsche Erziehungsmethoden und sonstige ungünstige Zeitströmungen der schönsten und volkstümlichsten aller Künste mehr und mehr entfremdet worden, so gilt es jetzt durch praktisches Beispiel und ernste Arbeit allen Menschen wieder einen lebendigen Zugang zur Musik zu schaffen, zu dem uns die musikalische Erneuerungsbewegung bereits erfolgreiche Wege weisen kann.

Entgegen den bisherigen Gepflogenheiten wollen wir wieder lernen, durch eine neue, verinnerlichte Musikübung, von dem einfachen deutschen Volksliede ausgehend, im gemeinsamen Musizieren uns den geistigen Inhalt der Werke unserer großen Meister zu erarbeiten. Obwohl dies teilweise schon mit den einfachsten technischen Mitteln möglich ist, so sollen uns doch die beruflichen Musiklehrer nach und nach auch hier vervollkommnen und höheren Zielen zuführen. Haben wir so wieder die langersehnte Verbindung mit der Musik gefunden, so dürfte auch der Wirtschaftslage des Berufsmusikertums ein neuer gesunder Nährboden bereitet sein.

Wallfahrtskirche Stiepel.

◆ **Witten,** 14. November.

Die Marienvolkswallfahrt Bochum hat heute in Stiepel ein feierliches Dankhochamt für den gnadenreichen Sommer. Heute in 8 Tagen, also am 21. November, begeht der Gnadenort das Fest Mariä Aufopferung, den Tag, als Joachim und Anna ihr Kind dem Herrn weihten. 10 Uhr: Levitenhochamt, 2 Uhr Andacht, 4 Uhr Predigt mit Andacht und Segen. Die Pferdekämpferschen Autos fahren 13 Uhr ab Kirche Annen, 13,15 Uhr ab Marienkirche, 13,30 Uhr ab Josephskirche. Preis für Hin- und Rückfahrt zusammen 80 Pfg. Damit die nachgeforderten Autos bei starkem Andrang auch pünktlich zur Stelle sind, nehmen die Buchhandlung Rath und der Wirt des Gemeindehauses St. Joseph Vormeldungen ohne Anzahlung entgegen.

*

◆ **Witten,** 14. November.

)(**Reichsluftschutzbund.** Wir verweisen auf die heutige Anzeige.

¶ **Verkehrsunfall.** Auf dem Adolf-Hitler-Platz stießen am 12. d. Mts., gegen 8,40 Uhr, ein Personenkraftwagen und ein Motorrad zusammen, wobei der Motorradfahrer einen Unterschenkelbruch davontrug. Er mußte in das Diakonissenkrankenhaus gebracht werden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

)(**Taschendiebstahl.** In einem Geschäft auf der Bahnhofstraße wurde am 10. d. Mts., gegen 18 Uhr, einer Frau aus der Handtasche die Geldbörse mit 12,— RM. Inhalt gestohlen.

)(**Verkehrsunfälle.** In der Herbederstraße wurde am 10. Nov., gegen 18,35 Uhr, ein Radfahrer von einem Lastzug angefahren, wobei er so schwer verletzt wurde, daß seine Ueberführung in das Marienhospital erfolgen mußte. — Am gleichen Tage, gegen 20,20 Uhr, wurde ein Umzugsteilnehmer an der Ecke Arden- und Hauptstraße, als er den Zug verlassen wollte, von einem Rollfix angefahren und leicht verletzt. — Ein weiterer Verkehrsunfall ereignete sich gegen 19,10 Uhr auf der Herbederstraße. Hier fuhr ein Motorradfahrer auf ein Fuhrwerk auf, wobei er derart schwer verletzt wurde, daß er in das Marienhospital eingeliefert werden mußte.

Im Einvernehmen mit mehreren Vereinigungen, die künstlerische, wissenschaftliche und bildende Ziele verfolgen, werden in Zukunft deren größere Veranstaltungen vom Kulturwart der NSDAP jeden Sonntag für die kommende Woche in den Zeitungen veröffentlicht. Es wird Sorge dafür getragen, daß nur kulturell Wertvolles geboten, dieses aber auch allen Volksgenossen zugänglich gemacht wird. Auch hier soll die Volksgemeinschaft zur Tat werden. Von der Wittener Bevölkerung und vor allen Dingen von jedem Nationalsozialisten wird erwartet, daß das Dargebotene durch eifrigen Besuch aufs Tatkräftigste und Lebendigste gestützt und damit gefördert wird. Darum zeige ein jeder in Zukunft, daß er dem geistigen Leben in unserer Stadt nicht gleichgültig und teilnahmslos gegenübersteht.

Der Kreiskulturwart
Dr. Schaub.

:: **Der Kanarien-Vogelschutzverein „Gut Hohl"** begeht am 18. und 19. November im Restaurant Gottl. Brocklage, Augusta- und Breitestraßen-Ecke, seine zweite Lokalausstellung, die mit einer Vogelschutz-Ausstellung verbunden ist. Außerdem machen wir auf die Verlosung und den Verkauf von Kanarienhähnen aufmerksam. Circa 50 Kanarienhähne stehen der Bevölkerung zu äußerst billigen Preisen zur Verfügung. U. a. werden gezeigt: eine Schmetterlingssammlung, eine Käfersammlung, zwei Gruppen Kolibrivögel und viele andere Arten von Vögeln. Für den Besuch der Schulkinder nebst Lehrpersonen ist der Eintritt frei, doch wäre es wünschenswert, wenn die Lehrer Sammelbeträge von den Kindern, soweit die Eltern dazu in der Lage sind, einzögen, da das Geld restlos der Nationalen Winterhilfe zur Verfügung gestellt wird.

Kunstseidene
Damenprinzeßröcke
Maschenfest, modern lang, mit schöner Stickerei . . **2.95**
Besonders gute K'seiden-trikotqualität mit prachtvoller Kurbelstickerei . . **3.50**
Beste maschenfeste Qualität, mod. taillierte Form, mit eleg. Spitzengarnitur . **4.50**
Gebr. Hömberg Witten

Mitteilungen der Stadtverwaltung.

Baumschnitt.

Wenn im Spätherbst die Blätter gefallen sind und die Bäume kahl dastehen, ruht auch der Kreislauf des Saftes; diese Ruhezeit, die je nach Baumart verschieden lang ist und sich auch nach dem Frühjahrswetter richtet, ist die richtige Zeit des Baumschnittes. Der Baumschnitt selbst kann und muß nun ganz verschiedenartig ausgeführt werden und richtet sich zumeist nach Standort, Baumart und Pflanzweite. Ein in seiner Heimat am richtigen Standort stehender Baum, dem alles, was zu seinen Lebensbedingungen gehört, restlos gegeben ist, entfaltet sich ohne jeden Schnitt zu seiner charakteristischen Eigenart. Sobald aber diese Lebensbedingungen ganz oder teilweise fehlen, stellt sich der Baum um, er ändert Eigenart und Form und muß dann wohlüberlegt gepflegt, sachgemäß geschnitten und in Schnitt gehalten werden. Bei der Pflanzung von Straßenbäumen ist die Wahl der richtigen Baumart äußerst wichtig, denn nicht jeder Baum kann durch Schnitt in irgend einer gewünschten Form und Größe gehalten werden. Kastanien, Ebereschen, Eichen, Pappeln, Birken, sind gegen Schnitt empfindlich. Ulme, Platanen, Linde, Ahorn mit Ausnahme des milchsaftigen — Acer Negundo —, vertragen richtigen Schnitt gut, Akazien, Rotdorn, können sogar viele Jahre ganz zurück bezw. in Form geschnitten werden. Nach Möglichkeit soll sich der Baumschnitt einige Jahre nach der Pflanzung nur noch auf Beseitigung von Wasserschossen und trockenen Aesten beschränken. Anders liegt der Fall, wenn schon bei der Pflanzung des Baumes Fehler gemacht wurden oder durch Bebauung der Straße andere Verhältnisse geschaffen oder fremdartige Bäume oder solche, die stets oder bis zu einem gewissen Alter geschnitten werden müssen, vorhanden sind.

In hiesiger Gegend sind früher ⅔ aller Straßen, Plätze und Schulhöfe mit Ulmen bepflanzt. Die Ulme war früher ein gern gepflanzter und auch geeigneter Straßenbaum, er durfte jedoch nicht, wie es hier leider vielfach der Fall war, an enge Straßen oder schmale Bürgersteige oder gar zu dicht gepflanzt werden. Ein Beispiel für richtigen Standort und Pflanzweite sind die Baumreihen der unteren Ruhrstraße, hier beschränkt sich der Baumschnitt nur auf Beseitigung etwaiger Wasserschossen und trockener Aeste. Das Gegenstück zur Ruhrstraße sind die Ulmen in der Horst Wesselstraße. Auf viel zu schmalen Bürgersteig eng gepflanzt, strebten die Bäume dem Licht zu, wurden hoch und schmal und mußten wegen der Straßenbahn teilweise hochgeschnitten und anderseits wegen der Lichtleitung gestutzt werden. Viel Arbeit durch Entfernung von Wasserschossen und trockenen Aesten und trostloses Aussehen der Bäume ist die Folge.

Bekanntlich sind seit einigen Jahren überall Ulmen im Absterben begriffen. Diese Ulmenkrankheit, hervorgerufen durch den Ulmenpilz (Graphium ulmi) ist übertragbar, und im letzten Jahre sind über 400 städtische Bäume an Straßen und auf den Schulhöfen vernichtet. Die Ulme scheidet somit, wenigstens noch auf Jahre hinaus, als Straßenbaum aus. Linden und verschiedene Ahornarten sind sehr gute Straßenbäume, verlangen aber Licht und Luft und eignen sich daher nur für breite Straßen und für Plätze. Der Schnitt dieser beiden Baumarten braucht nur bis zu einem gewissen Alter durchgeführt zu werden, später genügt Ausputzen der Wasserschosse, Entfernen etwaiger in den Baum hinein wachsender und zu tief hängender, den Verkehr hindernder Aeste.

Kastanien und Platanen sind ebenfalls sehr gute und besonders schattenspendende Bäume, eignen sich aber nur für ganz breite und freie Straßen und Plätze. Während nun die Kastanie ohne jeden Schnitt prachtvolle Kronen auf starken gleichmäßigen Stämmen bildet und somit nur selten geschnitten zu werden braucht, verlangt die Platane jahrelang gründlichen Schnitt. Die Kronen der Platanen sind sehr schnell wüchsig und stehen in keinem Verhältnis zu den viel langsamer wachsenden Stämmen. Ohne Rückschnitt dieser jungen Kronen würde kein Pfahl den Baum halten, sämtliche Bäume würden abbrechen. Die Kronen müssen somit zwangsläufig solange geschnitten werden, bis die Stämme zum Tragen der Kronen stark genug sind; nach dieser Zeit kann jeglicher Schnitt aufhören. Ein Beispiel hierfür sind die Platanen auf der Terrasse und an den Laubengängen auf

Erlebnisse
eines Wittener Fußartilleristen im Weltkriege

38) Nachdruck verboten.

Verdun.

9. September 1917.
Abermals in der Geschützstellung.

Seit dem 7. September bin ich in der Feuerstellung. Die Lage ist inzwischen wieder brenzlich geworden. Der Franzmann streut fast zu jeder Tagesstunde das gesamte Gelände, besonders mit seinen beliebten „Ratschern" ab. Gegen eine Schlucht des Nachbarabschnittes hatte sich plötzlich ein heftiger Angriff des Feindes entwickelt. Unsere Batterie erhielt Auftrag zum flankierenden Sperrfeuer. Kaum waren jedoch ein paar Schuß hinaus, da meldeten sich schon wieder die feindlichen „Kohlenkästen". Zusammen mit dem Fernsprechunteroffizier H. — einem kaum 19jährigen jungen, prächtigen Kerl — ging ich kurzentschlossen an eins der Geschütze. Wir verbesserten die grobe Seitenrichtung, soweit es unsere schwachen Kräfte erlaubten, stopften einen unserer Zuckerhüte in das Rohr und knallten drauf los. Ich habe mir innerlich eins gelacht — trotz der kitzlichen Situation und hoffe, daß die noch hinterher hinausgejagten 120 Geschosse unseren Infanteristen vorn eine fühlbare Erleichterung gewesen sind. Verluste sind bei uns glücklicherweise nicht eingetreten. Aber unmittelbar vor dem Rohr des 2. Geschützes hatte sich ein Volltreffer festgesetzt, der nicht von Pappe war. Die verschiedensten Teile des Geschützes — Lafette, Räder, Schutzschild — wiesen zahlreiche Löcher auf. Würde die Bedienung in dem Geschützstand geblieben sein, so wäre kaum einer lebend davongekommen.

— — — — — — — — — — — —

Nach dieser Episode sieht man es nunmehr endlich auch an höherer Stelle ein, daß unseres Bleibens hier nicht länger sein kann. Dabei ist den Franzosen nicht einmal übel zu nehmen, daß sie ein so lohnendes Ziel, wie unsere Stellung, dauernd unter Feuer halten. In jeder Geländefalte, in jedem Winkel hockt irgendeine Batterie. Sobald sich nur eine von ihnen meldet, gibt es von drüben in dieses Artillerienest Zunder, von dem dann jeder der Anwesenden etwas mit abbekommt.

17. September 1917.
Das 6tägige „Dauer-Mauscheln". i

6 Tage Ruhe liegen hinter mir. Wie kann man nur an einem so einfachen, dummen Kartenspiel 6 Tage und 6 Nächte lang Gefallen finden? Doch, was sollten wir tun? Der Dienst in der Ruhestellung war diesmal glücklicherweise beschränkt. Der ständige Aufenthalt in der frischen Waldluft tat uns gut. Aber der Mensch liebt nun einmal die Zerstreuung. Und so dauerte es auch gar nicht lange, bis sich die lampferprobten Skatbrüder zusammenfanden. Täglich von mittags 2 Uhr bis zum andern Morgen 8 Uhr hockten wir beieinander.

19. September 1917.
Obergefreiter B. — der „fliegende" Radfahrer — tot.

Gestern abend gegen ½10 Uhr erhielt das Gelände in der Nähe unserer Batterie heftiges Streufeuer, das bis zum Morgen anhielt. Leider haben wir dabei wiederum einen unserer alten Kämpen verloren. Obergefreiter B. hatte gerade um diese Zeit Nachtwache am Fernsprech-Apparat. Er lag unmittelbar an dem dem Feinde zugekehrten Eingange unseres (anscheinend ehemals von den Franzosen errichteten) splittersicheren Unterstandes. Um das Liegen einigermaßen erträglich zu gestalten, benutzte er eine Krankenbahre. Sie sollte ihm zum Verhängnis werden. Wir befanden uns bereits im Halbschlummer. Da riß uns ein heftiger Knall vom Lager. Wir wußten gleich, was die Glocke geschlagen hatte. Durch Dreck und Qualm und Hals über Kopf suchte sich jeder nach dem „Bombensicheren" zu retten. Im Nu war die Bude leer — nur Kamerad B. lag steif und schwer röchelnd auf seiner Bahre. Als wir wieder Licht in die Finsternis gebracht hatten und ihn aufrichteten, quoll ein dicker Strom roten Blutes aus seinem Rücken. Ein etwa 15 cm langer Granatsplitter hatte sich in das Rückgrat hineingefressen. Noch auf dem Wege nach der nächsten Verbandsstation hauchte er sein Leben aus. Wir bedauern B. umsomehr, als er manchen Sturm während der drei Kriegsjahre miterlebt und glücklich überstanden hatte. Erst vor kurzem war er der Gefahr eines Genickbruches mit knapper Not entgangen. Als er mit seinem Rad in rasender Fahrt den Weg vom Forges-Wald herunterjauste, kriegte er an einer unübersichtlichen Kurve den Dreh nicht mehr weg und flitzte in grader Linie über eine unterhalb der Krümmung stehende und mit Wasserholen beschäftigte Kolone hinweg in die nächste Talmulde. Einige Hautabschürfungen waren das ganze Ergebnis dieser Höllenfahrt — und jetzt hat ein einfacher Granatsplitter genügt, ihm das Lebenslicht auszublasen.

10. November 1917.

Rin in die Kartoffeln — raus aus die Kartoffeln, rin in die Kartoffeln! Alles wird man mal im Leben leid — sogar das Kriegstagebuchschreiben. Aus dem Urlaub zurück. — Am 1. November Stellungswechsel nach der Aisne. Waldlager „Schwaben" bei Sissonne. — Am 2. Nov. in Stellung bei Outre. — Rußland soll Waffenstillstand angeboten haben.

Nach wochenlanger Bummelei muß ich heute ein kleines Sammelsurium veranstalten. Alles wird man mal im Leben leid. So ging es auch mir plötzlich mit meinem Kriegstagebuch. Immer derselbe Quark. Rin in die Kartoffeln — raus aus die Kartoffeln — und wieder rin! Und nun hat es mich doch wieder gepackt. Ich gehe mit neuer Kraft an die Arbeit.

— — — — — — — — — — — —

Der letzte Teil meiner Kriegserinnerungen schloß mit der Zeit vor meinem 4. Kriegsurlaub ab. Der Urlaub liegt längst hinter mir. Schöne, abwechselungs- und erinnerungsreiche Stunden hat er mir bei meinem Aufenthalte in Wilsdruff, Dresden, Königsbrück, Leisnig, Leipzig und zuletzt in Witten an der Ruhr beschieden. Und viel zu schnell stand ich am 24. Oktober abends wieder auf dem Bahnhof zur Frontfahrt bereit. Am 25. Oktober mittags langte ich in Dun an. Die Fahrt selbst mit einem halben Dutzend Urlauberzügen bot wenig Angenehmes. — — Kein Licht, keine Heizung, zig-maliges Umsteigen waren unerfreuliche Begleiterscheinungen. Trotzalledem marschierte ich noch am Nachmittag desselben Tages wohlgemut in unser altes Ruhelager bei Liny ein.

— — — — — — — — — — — —

Die Batterie stand, wie ich mich bereits am übernächsten Tage überzeugen durfte, am alten Fleck. Inzwischen waren die fast 10 Meter tiefen Stollen voll ausgebaut worden, was eines Tages dem Artillerie-Kommandeur Anlaß zu einer Besichtigung bot.

— — — — — — — — — — — —

Am 31. Oktober nachmittags traf Befehl zum Abtransport der Batterie ein. Die Mannschaften nahmen ihn — im Gegensatz zu mir, mit gemischten Gefühlen auf; denn für sie bedeutete er in erster Linie das Verlassen der in mühevoller Arbeit ausgebauten Stellung, in der sie angesichts des nahen Winters gern noch bis zum Frühjahr geblieben wären. „Wat dem een sin Uhl is, dat es dem annern sin Nachtigall!"

— — — — — — — — — — — —

Am 1. November, abends 10 Uhr, wurde die Batterie in Brieulles verladen. Am 2. November, morgens 1 Uhr, rutschen wir ab und bereits gegen 10 Uhr vormittags waren wir am Ziel, der Bahnstation Liesse-Gizy bei Laon. Nach dreistündigem Marsch erreichten wir unsere Unterkunft, das Waldlager „Schwaben" bei Sissonne. Wir waren hundsmüde und gedachten nun erst einmal kräftig auszuruhen. Aber Mahlzeit! Um 1 Uhr nachts wurden wir wieder aus der Holzwolle geworfen und mußten mit Sack und Pack den Weg zur neuen Feuerstellung an der Aisne antreten.

Das Wetter war inzwischen miserabel geworden, so daß wir — ohne jedes Obdach — verschiedene Male bis auf die Haut naß wurden. Jetzt geht der Stellungsbau mit aller Macht vorwärts. Der nahende Winter zwingt uns von selbst wie die Maulwürfe in die Erde — und wenn wir erst einmal unsere Visitenkarte drüben abgegeben haben, wird der Gegenbesuch wohl nicht lange auf sich warten lassen. Die Geschützstellung liegt südlich Outre. Neben der Hauptstellung wird für alle Fälle gleichzeitig eine Wechselstellung mit ausgebaut.

Am 8. November wurde ich vorn abgelöst. Die drei Ruhetage bis heute haben mir gut getan. Im Ruhelager ist es gemütlich. Wir bewohnen massive Baracken. Auch für die Pferde sind schöne Ställe errichtet. Im nahen Sissonne hat man sogar Gelegenheit, ins Kino zu gehen. Leider ist die Herrlichkeit für mich nur von kurzer Dauer, denn morgen muß ich wieder hinaus. Nachdem ein Kamerad auf Urlaub gegangen ist, ein zweiter nach Jüterbogk kommandiert wurde und der dritte ebenfalls zur Heimat will, bleiben wir noch zu zweien für die Ablösung übrig. Das bedeutet für mich mindestens 3 Wochen ununterbrochenen Aufenthalt in der Feuerstellung.

— — — — — — — — — — — —

Gestern traf übrigens eine freudige Nachricht ein: „Rußland soll einen Waffenstillstand angeboten haben!" Wenn es nur wahr ist — dann wollen wir den Rest des Krieges noch gern ertragen, da man doch endlich einmal einen Anfang vom Ende sieht. Unsere letzten Erfolge in Italien berechtigen ja ebenfalls zu den schönsten Hoffnungen.

14. Dezember 1917.
Wir wünschten, es ginge wieder einmal vorwärts.

Nach dreiwöchigem Aufenthalt auf Beobachtung und zuletzt in der Feuerstellung, kehre ich zur Sammelstelle zurück. Vorn war es recht ruhig. Fast möchte man glauben, dem Frieden schon einen Schritt näher zu sein. Und doch wickeln sich bei den Franzosen wie bei uns Dinge ab, die auf eine baldige große Schlacht in der hiesigen Gegend hindeuten.

Man erwartet wieder einmal eine allgemeine große Offensive der Franzosen und hat sich dementsprechend gerüstet. Fast täglich gehen bei uns neue Batterien, besonders weittragende Flachfeuergeschütze, in Stellung. An allen Reservestellungen wird fieberhaft gearbeitet. Nachdem die Verhandlungen mit Rußland einen so günstigen Verlauf nehmen, wünschen wir jedoch alle, daß nicht die Franzosen, sondern wir selbst hier im Westen einen ordentlichen Vorstoß unternehmen möchten, damit wir aus dieser Erdgebundenheit endlich einmal erlöst werden.

— — — — — — — — — — — —

Unser Bataillon besteht seit einigen Tagen aus drei Batterien. Eine Ballonbeschießung am gestrigen Tage durch unsere Batterie hatte zur Folge, daß die feindliche „Luftzigarre" ihren Standort schleunigst verlassen mußte. Der Ballon stand auf etwa 13 km Entfernung. Leider war kurz nach Beendigung des Schießens von drüben schon die Antwort da. Wir als Batteriebedienung legen deshalb auf eine Wiederholung dieses Kunstschießens keinen Wert.

(Fortsetzung folgt.)

dem Hohenstein und in einigen Jahren auch die Platanen an der Hindenburgstraße.

Im Stadtgebiet sind früher leider Platanen in enge Straßen und auf schmale Bürgersteige, wie in der Bismarckstraße, am Marienhospital und in der Schillerstraße, gepflanzt. Von den Anwohnern wird wegen Verdunkelung der Wohnungen dauernder Rückschnitt dieser Bäume verlangt. Durch den vor einigen Jahren an den Platanen in der Bismarckstraße und am Marienhospital durchgeführten Rückschnitt sind, wie vorauszusehen war, viele alte Bäume eingegangen, ein nochmaliger Rückschnitt würde weitere Opfer fordern und den Bäumen ein trostloses Aussehen geben. Wenn aber die Maßnahme im Interesse der Anwohner nochmals durchgeführt werden muß, so hat solches mit richtigem Baumschnitt nichts zu tun, sondern ist lediglich die Folge einer früheren falschen Pflanzung.

Außer den bereits genannten Bäumen sind im Stadtgebiet noch Akazien und Rotdorn vorhanden. Früher wurden zumeist Kugelakazien, später die gesundere und widerstandsfähigere Art — Robinia Bessoniana — gepflanzt. Beide Arten müssen jedes Jahr zurückgeschnitten werden, weil die Kronen dieser Bäume sonst zu groß und zu brüchig werden. Rotdorn ist ein Veredelungsprodukt, er verträgt dauernden Schnitt. Wenn Rotdorn blühen soll, so darf nicht geschnitten werden; denn nur vorjähriges Holz bringt Blüten. In Witten sind Rotdornbäume während der Blüte arg beschädigt und wurde aus diesem Grunde stets geschnitten. In den letzten Jahren dagegen wurde versuchsweise nicht geschnitten; die Bäume haben dann schön geblüht, sind aber wiederum arg beschädigt. Es soll nochmals ein Versuch gemacht werden. Wenn die Beschädigungen nicht nachlassen, muß zur Erhaltung der Bäume wieder geschnitten werden.

•

3. Physikalische Vortragsreihe im Essener Haus der Technik.

Das Haus der Technik in Essen hat gemeinsam mit der Mathematisch-Physikalischen Abteilung der Gesellschaft für Wissenschaft und Leben und dem Verein zur Förderung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts eine „Physikalische Vortragsreihe" vorbereitet. Der 1. Tag (29. Nov.) soll den so interessanten Betrachtungen über „Die Größe der Welt" vom astronomischen Standpunkt aus sowie über „Die Grundelemente des Weltbildes" von der physikalischen Seite aus gewidmet sein. Am 2. Tag (5. Dez.) werden neuere physikalische Apparate vorgeführt und außerdem wird die immer bedeutungsvoller werdende „Technik der kurzen Wellen" im Rahmen eines Lichtbildervortrages mit Experimenten eingehend behandelt. Am 3. Tag (12. Dez.) wird dann, was unsere Segel- und Motorflieger besonders interessieren wird, „Die Physik des Flugzeuges" unter Vorführung von Modellen erläutert, während am Abend der für die Steuerung von Flugzeugen, Torpedos, Schiffen usw. so wichtige „Kreisel", auch in seiner sonstigen Anwendung in der Technik ebenfalls an Hand einer Reihe von Modellen vorgeführt wird. Der 4. Tag (13. Dez.) wird außer der Vorführung weiterer physikalischer Instrumente und Apparate mit Erläuterungen vor allen Dingen einen hochwichtigen, ebenfalls wieder durch Versuche durchsetzten Vortrag über „Die Photographie mit unsichtbaren Strahlen" bringen. Dieses wertvolle und so aktuelle Programm wird von besonders sachkundigen Fachleuten und Gelehrten durchgeführt und verspricht den interessierten Kreisen also den Physikern, Mathematikern, Naturwissenschaftlern, Ingenieuren usw., eine Fülle von Belehrungen und Anregungen. Die Durchführung hängt aber von einer baldigen und zahlreichen Anmeldung ab, die an das Haus der Technik, Essen, Postfach 254, zu richten ist.

•

Der Herr Regierungspräsident in Arnsberg hat folgendes mitgeteilt:

Von den Lichtspieltheatern und Lichtspielhäusern mit Bühnenschau sind in letzter Zeit die Eintrittspreise erhöht worden. Die Bevölkerung des Industriebezirks mit ihrer erheblichen Erwerbslosigkeit ist nicht in der Lage, diese erhöhten Eintrittspreise zu bezahlen.

Auf Grund der mir übertragenen Befugnisse des Reichskommissars für Preisüberwachung untersage ich hiermit bis auf weiteres jede Erhöhung von Eintrittspreisen in Lichtspieltheatern und Lichtspielhäusern mit Bühnenschau, Lichtspieltheater und Lichtspielhäuser, die ihre Eintrittspreise seit dem 1. August 1933 erhöht haben, haben diese Eintrittspreise mit sofortiger Wirkung auf den Stand vom 1. August 1933 zurückzuführen.

Es ist dafür Sorge zu tragen, daß dieser Anordnung nachgekommen wird, u. a. unter Anwendung polizeilicher Zwangsmittel.

Witten-Stockum.

● **Witten-Stockum**, 13. November.

Der deutschen Jugend die deutsche Dichtung.

Unter den Jugendvereinen der St. Josephspfarre besteht seit einiger Zeit eine literarische Gemeinschaft, die es sich zum Ziele setzt, in ihren Bühnenspielen nur noch die echt deutsche Dichtung zu pflegen und jeden Kitsch zu meiden. Für unsere liebe deutsche Jugend ist doch auch hier das Allerbeste gerade gut genug. Leider hat man für unsere Vereinsbühne viel wertloses Zeug gedruckt, das nicht einmal die Mühe des Setzers wert ist, viel weniger noch ein Studium oder Erlernen durch unsere Jugend. Hier fehlt die Seele, die lebendig macht und zur Seele spricht. Und die deutsche Seele ist so lebenshungrig und lebenstief und lebenswahr. Und die deutsche Jugend will nun einmal gern in der Bühnenkunst sich betätigen, weil sie Seele hat. Wie sie bietet, bleibt ja hinter der hohen Kunst des Mimen weit zurück. Das soll sie auch. Denn nur den Hunger nach dem Hohen und Edlen und das Verständnis dafür will die literarische Gemeinschaft pflegen. Nur mit einem einzigen Stück will sie im Jahre auftreten, woran vorher monatelang studiert ist. Damit will sie die Freude an der deutschen Dichtung und der deutschen Bühne nähren bei den Mitgliedern der literarischen Gemeinschaft und bei den Besuchern der Dichterabende. Es liegt hierin eine großzügige Werbung für klassische deutsche Kunst und für die deutsche Bühne. Denn wer die deutsche Dichtkunst liebt, wird sie in unseren großen Theatern zu erleben suchen.

Die literarische Gemeinschaft der Jugendvereine der St. Josephspfarre steht unter Leitung des Herrn Pfarrers Rechmann, der schon seit langen Jahren in seinen früheren Stellen mit der Jugend nur klassische Dichtung studierte und aufführte. U. a. ist der „Literarische Zirkel Bochum-Riemke", der durch seine hochwertigen Aufführungen über Bochum hinaus guten Rufes sich erfreut, seine Gründung. Es liegt also unsere literarische Gemeinschaft in erfahrenen und bewährten Händen.

Sehr zu begrüßen ist die Einrichtung der Kreiskulturstellen der NSDAP, die von Fachmännern geleitet sind, die unsere deutsche Dichtung mit Nibelungentreue hüten und minderwertige Bühnenerzeugnisse ablehnen. Bei dem allgemeinen Aufstieg unseres Vaterlandes, den wir auf allen Gebieten seit dem Anbruch der neuen großen Zeit wahrnehmen, steigt auch die deutsche Dichtkunst wieder zu der ihr zukommenden Höhe.

Der literarische Zirkel der St. Josephspfarre wird zum erstenmal auf Buß- und Bettag, am 22. November, mit einem Grillparzer-Abend an die Oeffentlichkeit treten durch Aufführung des großen Trauerspiels „Die Ahnfrau". Grillparzer gehört zu unseren besten deutschen Dramatikern. Die meisten seiner Schauspiele gehen noch heute über die deutschen Bühnen. „Die Ahnfrau" ist eine der beliebtesten deutschen Tragödien und von ungeheurer Bühnenwirkung.

Für Witten bedeutet ein solch literarisches Arbeiten nichts Neues. Noch stehen die herrlichen Freilicht-Spiele auf dem Hohenstein in aller Erinnerung, diese in der Geschichte der Literatur der Provinz Westfalen so bedeutenden Darbietungen. Darum wird unsere, dagegen so kleine Arbeit, die wir in unserm literarischen Zirkel leisten wollen, Verständnis und Unterstützung finden.

Schäfer, Vikar.

Die NSV Stockum

hat im Hause Blanke, Hörderstraße 323, ein Geschäftszimmer eingerichtet. Dienststunden täglich 9—12 Uhr vormittags und 15—17 Uhr nachmittags. Der Ortsgruppenwalter Pg. Emil Bergmann ist nur jeden Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag abends 19—20 Uhr persönlich für jedermann zu sprechen. Anträge nimmt die Geschäftsstelle täglich auf. Es wird gebeten, die Dienststunden einzuhalten, da nur dann ein geregelter Geschäftsverkehr gewährleistet ist.

Aus dem Stadtparlament.

bi. **Herdecke**, 13. November.

In mehreren in der letzten Zeit abgehaltenen zum Teil dringlichen Sitzungen beschloß die Stadtverordnetenversammlung die Erteilung der Zustimmung zum Ankauf von Grundstücken für die Zwecke der Stadtrandsiedlung. Dem Bürgermeister am Wege wurde Generalvollmacht erteilt bei allen Auflassungsterminen vor dem Amtsgericht Hagen, in denen die Stadtgemeinde Herdecke Eigentum erwirbt oder abtritt, in allen Beziehungen die hiesige Stadtgemeinde allein rechtsgültig zu vertreten. Ferner wurde der von der Straßenbahn-Ges. Hagen angeforderte Betriebszuschuß bewilligt. Für die Inangriffnahme der Vorarbeiten für die Stadtrandsiedlung wurden 800 Mark bereitgestellt, die demnächst von den Siedlern zu erstatten sind.

Zur Herstellung besserer Wohnverhältnisse sind in und an Häusern, die der Stadt gehören und auch bei solchen Gebäuden, die nicht Stadteigentum sind, Ausbesserungsarbeiten notwendig. Der Bürgermeister wurde ermächtigt, die nach seinem Ermessen erforderlichen Arbeiten zur Ausführung zu bringen. Es wurde Beschwerde erhoben wegen der vom Ruhrverband zurückgestellten Arbeit zur Herstellung einer Dückeranlage durch die Ruhr. Ungeklärte und ungereinigte Kanal- usw. Abwässer gelangen in die Ruhr, ein Zustand, der auf die Dauer unhaltbar ist. Die Verwaltung wird um Abhilfe durch Vorstellung beim Ruhrverband ersucht. Ferner wurde Klage geführt über die Kohlenstaubplage durch das Elektrizitätswerk Mark. Auch hier sollen Schritte zur Beseitigung unternommen werden. Außerhalb des Haushaltplanes wurden für Instandsetzungs- und Ausbesserungsarbeiten des Bürgermeisterwohnhauses die Mittel bereitgestellt. Zu den Reparaturarbeiten wird die Bewilligung eines Reichszuschusses in Antrag gebracht werden.

Die Wahl eines weiteren Beigeordneten für die Stadt Herdecke ist noch zurückgestellt. Mit Rücksicht auf die Kostenhöhe wurde die Beschaffung einer Lautsprecheranlage für den Rathausplatz zurückgestellt. Dem Beschluß des Kreisausschusses über die Vereinigung der Ortskrankenkasse Herdecke mit Wetter und Volmarstein, Sitz Wetter, konnte die Versammlung nicht beitreten, da eine solche Vereinigung für die hiesige Kasse und ihre Mitglieder nur Nachteile bringt. Für die in der Wannenbadeanstalt notwendigen Instandsetzungsarbeiten wurden die Mittel außerhalb des Haushaltsplanes bereitgestellt, auch hier soll Reichszuschuß beantragt werden. Der Oberbrandmeister der Feuerwehr, Gustav Bredenbrücher, ist wegen Erreichung der Altersgrenze von seinem Posten zurückgetreten. Stadtkassenleiter August Mellinghaus soll dem Landrat für diesen Posten in Vorschlag gebracht werden. Die hinter dem Zweibrückerhof errichtete provisorische Badehalle soll abgebrochen und auf dem städtischen Lagerplatz hinter dem Hause Adolf-Hitler-Straße wieder errichtet werden zur Unterstellung von städt. Fuhrparkmaterial. In vertraulicher Sitzung wurde einem weiteren Ankauf von Grundstücken in der Nähe der geplanten Stadtrandsiedlung zugestimmt.

Kunst und Wissen.

Erstaufführung in Bochum.

„Am Himmel Europas",

Komödie von Schwenzen-Malina.

In der Komödie „Am Himmel Europas" weht die gesunde Luft der Kurischen Nehrung, wo in dem Segelfliegerlager von Rossitten sich junge Menschen und ältere mit jugendlichem Herzen zusammenfinden, um nicht nur die Geheimnisse des Segelfluges, sondern auch echte Kameradschaft zu lernen, die der Leiter des Lagers, der „Käpten" mit sportlicher Frische und vorbildlichem Pflichtgefühl vertritt. Da gibt es beim Kartoffelschälen lustige Diskussionen zwischen dem humorvollen Studienrat Poligkeit und der Schmetterlingsjägerin Minna Heckler. Aber da hat auch die Jugend ihre kleinen Nöte, besonders der arbeitslos gewordene Hannes Burdach, dessen Herta mit einem im Lager zeltenden charmanten jungen Pariser anbändelt, und der, von dem sorglosen Milieu bedrückt, das Lager verlassen will, aber von dem Käpten, der ihn als Mithelfer behalten will, auf den Weg der Hoffnung gewiesen wird. Der einer französischen Pressekommission, die ihre von keiner Sachkenntnis getrübten Berichte über Deutschland nach Frankreich schickt, nachspürende Lucien Vidal, welcher von dem gesunden Kameradschaftsgeiste der Deutschen erfaßt, im Lager bleibt und schließlich als jüngster Fliegerschüler eine flammende Rede auf das neue Deutschland hält, verkündet wie der Pazifist Poligkeit, daß alle Nationen Europas zu diesem Gemeinschaftsgeist kommen müßten, dann würde der europäische Himmel von dem finsteren Gewölk befreit werden. So kommt nach einem aufregenden Gewitterflug des tatkräftig gewordenen Burdach, der mit diesem Rekord eine stattliche Summe erhält, auch die Spannung zwischen Hannes und Herta zur Klärung und über dem Ausblick auf das von den trennenden Schranken befreite Europa schließt sich der Vorhang.

In diesem in flottem Dialog geschriebenen Stück, in dem der gestraffte Geist einer neuen lebensfrohen und energischen Jugend sich mit französischer Mentalität auseinandersetzt, hat der Verfasser Per Schwenzen-Malina vermieden, die politischen Ideen als bloße Theorien von den Vertretern der tatbereiten Deutschen und der selbstgefälligen französischen Jugend verkünden zu lassen, sie sind viel mehr geschickt aus der Situation erwachsen und haben durch ihren schalkhaften satirischen Unterton den lebendigen Rhythmus der Komödie. Ob alle jungen Franzosen die Wandlung zum Kameraden erleben würden, wie der literarisch ehrgeizige Lucien, ist fraglich und ob sich die Herrn Minister mit einem „Himmel Europas" einverstanden erklären würden, — diese Antwort überläßt Per Schwenzen der zukünftigen Geschichte. Aber Lucien kriegt doch die nötige Abdeckelung von einem echten deutschen Fliegermädel von wegen des Versailler Vertrags, und wenn die Herren von der Presse in der Flüchtigkeit ihrer Reportage lächerlich gemacht werden, so lauert doch immer der Gedanke im Hintergrunde: „Wenn sich der aufgerüstete Nachbar einmal richtig mit dem neuen Deutschland beschäftigen würde, dann käme es zu einer Verständigung."

Herbert Wahlen hat die Komödie amüsant in Szene gesetzt, Ernstes, Heiteres und Satirisches schmackhaft gemischt und dem Zuständlichen intimen Charakter verliehen. Die Bilder von Joh. Schröder mit dem realistisch dargestellten Lager hatten Atmosphäre. Sehr gut besetzt die Hauptrollen: Ernst Holznagel ein biederer Major Röhl, Adolf Schneider ein witziger Studienrat, mimisch fein durchgearbeitet, Inge Thiesfeld eine etwas herbe, aber temperamentvolle Liebhaberin, Willi Bittern als Burdach glaubhaft in der Wandlung, H. Gröblinghoff ein fescher Lucien, der wie seine Landsleute (Kaltheuner, Grimm, Schmidt) im Dialog fesselte. — Das Stück war just vor der Wahl ein Appell an das neue Deutschland, das sich auch ohne Motor die Luft erobern soll, daher der begeisterte Beifall.

Dr. J.

Aus Westdeutschland.

NSV Westfalen-Süd pachtet das Genesungsheim Frönspert im Sauerland.

:: **Bochum**, 13. November.

Die NSV. Gau Westfalen-Süd, berichtet von einer großen sozialen Tat, die in aller Stille gereift ist. Der Gaubetriebszellenleiter Ernst Stein hat nach finanzieller Sicherstellung des Projektes eine Vereinbarung mit der Allgemeinen Ortskrankenkasse (Dortmund) getroffen, durch die das der AOK-Dortmund gehörende Genesungsheim Frönspert im Kreise Iserlohn mit seinen gesamten Einrichtungen und Anlagen, einschließlich der Benutzung des etwa 400 Morgen großen Waldes von der NSV. Gau Westfalen-Süd, gepachtet wird. Das Heim erhält die Bezeichnung „Genesungsheim Frönspert der NSV. Gau Westfalen-Süd". Die NSV wird das Heim dauernd mit 100 erholungsbedürftigen Mitgliedern oder auch deren Frauen das ganze Jahr hindurch belegen. Der Aufenthalt beträgt für jeden einzelnen Kurgang drei Wochen und ist, wie auch die Hin- und Rückfahrt, vollkommen unentgeltlich. Der Bau hat fünf Stockwerke und ist in jeder Beziehung modern eingerichtet. Am 23. November wird das Heim seiner Bestimmung zugeführt. Zugleich werden die ersten 100 erholungsbedürftigen Männer und Frauen ihren Einzug halten, sie sollen einmal die Schönheiten der westfälischen Heimat kennen lernen, sollen teilhaben an den Gütern der Nation, damit sie wissen, daß auch der Aermste des Volkes nicht vergessen wird.

Fischvergiftung im Harkortsee.

pn **Hagen**, 13. November.

Wie der Fischereiverein Hagen mitteilt, trieb in den frühen Morgenstunden eine große Menge Fische an der Oberfläche des Harkortsees. Die Fische wurden von herbeieilenden Interessenten mit Rechen an das Ufer gezogen und sackweise fortgetragen. Man konnte beobachten, daß in dem Auslaufgraben vom „KEW Mark" noch sehr große Mengen Fischbrut und auch viele kleine Fische schwammen, die vollständig gesund waren. Demnach ist es ausgeschlossen, daß die plötzlich einsetzende Fischkrankheit auf schädliche Abwässer zurückzuführen ist, sonst wäre die sehr empfindliche Fischbrut bestimmt vernichtet worden. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Fische durch Fischfrevler vergiftet wurden, und zwar auf eine bestimmte Art, die nicht näher geschildert werden soll.

Inseratenbetrüger im Ruhrgebiet an der Arbeit.

= **Recklinghausen**, 13. Nov.

Die Landeskriminalpolizeistelle Dortmund hat den Inseratenbetrüger Max Zielbeck aus Borken festgenommen. Dieser hat schon seit Jahren für die nicht existierende „Polizei-Verkehrs-Zeitung" Inserate gesammelt und Beträge hierfür einkassiert. Z. verstand es sehr geschickt aufzutreten und hat so manche Personen betrogen. Auf einem kleinen vorgedruckten Bestellschein, den er von seinen Opfern unterzeichnen ließ, wurde die gewünschte Größe der Inserate festgelegt. Der Betrüger kassierte aber schon gleich die Kosten ein, um dann auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden.

Großzügige Arbeitsbeschaffung im Saargrenzgebiet.

Die Regierung stellt 13 Millionen RM. zur Verfügung.

= **Trier**, 13. November.

Die Regierung in Trier hat gemeinsam mit den Kommunalverbänden des Saargebietes ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgestellt. Die Gesamtzahl der Pläne beträgt 378 mit einem Kostenbetrag von 13,5 Millionen Mark und einem Arbeitsanfall von 2 156 500 Tagewerken. Zu ihrer Ableistung können durchschnittlich 16 629 Arbeitslose an 130 Tagen bei 40stündiger Arbeitswoche etwa ein halbes Jahr beschäftigt werden. Die Reichs- und Staatsregierung hat die erforderlichen Mittel bereits zur Verfügung gestellt. Die geplanten Maßnahmen sind nicht nur vom arbeitsmarktpolitischen Standpunkt ausgesucht, dem beispielsweise in besonderem Maß die Wegebauten Rechnung tragen, sondern sollen darüber hinaus auch wenigstens für einen Teil der dazu beschäftigten Grenzgänger durch Verbesserung des vorhandenen Kulturlandes in Verbindung mit einer Intensivierung der Bewirtschaftung durch Gewinnung neuen Kulturlandes durch Rodungen und Oedlandkultivierungen eine neue Existenzgrundlage schaffen. Wieder andere Maßnahmen dienen der unmittelbaren oder mittelbaren Wirtschaftsförderung des Grenzgebiets; zu ihnen gehören neben dem schon genannten Wegebau die Verbesserung der Wasserversorgung durch Ausbau neuer Wasserleitungen sowie die Abwässerbeseitigung durch Schaffung von Kanalisationsanlagen.

Mangel an Wahlmaterial infolge der starken Wahlbeteiligung.

w **Herzogenrath**, 12. November.

In Herzogenrath, das als Grenzort sehr stark zur Stimmabgabe von den Auslandsdeutschen in Anspruch genommen wurde, war die Wahlbeteiligung derart stark, daß Knappheit an Wahlmaterial eintrat. Zunächst mußten die Nachbargemeinden mit Wahlmaterial aushelfen, und als auch diese versagten, griff die Regierung in Aachen ein.

D-Zug Wien-Ostende entgleist.

Glücklicherweise wurden nur vier Personen leicht verletzt.

⌄ **Kestert** (Rhein), 13. November.

Auf der rechten Rheinseite ereigneten sich in den Nachtstunden zwei Eisenbahnunfälle. Um 11,22 Uhr entgleisten zwischen Camp und Bornhofen infolge Achsenbruchs zwei Wagen des Eilgüterzuges Bischheim (Rheinhessen)—Niederlahnstein. Trotz der hohen Geschwindigkeit konnte der Zug sofort zum Stehen gebracht werden. Besonderer Materialschaden entstand nicht; innerhalb weniger Stunden war die gebrochene Achse wieder ausgewechselt.

Bedeutend schwerer war die Entgleisung des D 55 Wien—Ostende, der um 1,46 Uhr von Rüdesheim abfuhr und dessen Führer die nötigen Instruktionen für ein vorsichtiges Passieren der Unfallstelle des Eilgüterzuges erhalten hatte. Als der D-Zug etwa 7—800 Meter unterhalb des Bahnhofs Kestert, kurz vor dem Stellwerk, in mäßigem, vorschriftsmäßigem Tempo über eine Weiche in das Talgleise einbog, das während des ersten Unfalls als Umleitungsgleise dienen sollte, entgleiste die schwere Lokomotive mit dem Tender und legte sich auf den Bahnkörper. Dabei wurde der Packwagen des Zuges eingedrückt. Wie ein Wunder blieb das Lokomotivpersonal unverletzt, und auch im Zuge, der auf dem Gleis stehen blieb und der nicht stark besetzt war, wurden glücklicherweise nur vier Personen leicht verletzt. Sie konnten später mit den übrigen Reisenden die Fahrt mit einem Autobus bis Camp fortsetzen, wo sie dann einen anderen Zug bestiegen.

Kurze Zeit nach dem Unfall, der den ganzen rechtsrheinischen Eisenbahnverkehr lahmlegte — die folgenden Züge wurden linksrheinisch geleitet — trafen Hilfszüge von Koblenz, Oberlahnstein, Wiesbaden und Bingerbrück ein, deren Mannschaften sofort mit den Aufräumungsarbeiten begannen, sodaß der Verkehr auf einem Gleis bald wieder aufgenommen werden konnte. Die Ursache des Unglücks muß noch geklärt werden.

Trauriges Ende einer Schwarzfahrt.

Schlafend vom Lastkraftwagen gestürzt.

◇ **Frankfurt a. M.**, 13. November.

In den späten Abendstunden wurde auf der Mainzer Landstraße in unmittelbarer Nähe der Flughafenstraße ein junger Mann bewußtlos aufgefunden, dem Blut aus Nase, Mund und Ohren quoll. Durch die Rettungswache wurde der Mann ins Krankenhaus gebracht. Bei der Untersuchung ergab sich, daß der Fremde schwere innere Verletzungen hatte, die durch einen Sturz verursacht sein mußten. Bei der Vernehmung ergab sich, daß der junge Mann in Freiburg im Breisgau auf den Anhänger eines Fernlastwagens gestiegen ist. Kurz vor Frankfurt ist der blinde Passagier dann eingeschlafen und während der Fahrt am Rebstock von dem Anhänger heruntergefallen. Es handelt sich um den 24jährigen Wanderburschen Walter Dierks, der in Bad Bramstedt geboren ist. Der ständige Wohnort des jungen Mannes konnte von der Polizei noch nicht ermittelt werden. Sachdienliche Mitteilungen erbittet das Polizeipräsidium.

★

Osnabrück, 13. Nov. Dieb auf der Flucht angeschossen. Während der Nacht drangen Diebe in die Molkerei in Natrup-Hagen ein, wurden jedoch überrascht. Bei ihrer Gefangennahme nahmen sie eine drohende Haltung ein. Einer der Spitzbuben wurde durch einen Kniefchuß kampfunfähig gemacht, versuchte aber trotzdem noch zu entfliehen. Er wurde von dem ihm entgegenkommenden H. festgehalten. Bei dem sich nun entspinnenden Kampf konnte der unverletzte Mittäter entkommen. Die Gendarmerie, die sich auf einem Patrouillengang befand, und der Sanitätswagen aus Osnabrück waren bald zur Stelle. Bei dem Angeschossenen handelt es sich um einen gewissen Kr. aus Münster. Nach Feststellung der Personalien wurde er in das Marienhospital nach Osnabrück übergeführt.

Zweiter westfälischer Erziehertag.

Am Samstag, dem 18. November, werden sich in Dortmund zum zweiten Mal in diesem Jahre die nationalsozialistischen Erzieher Westfalens zu einer großen Tagung zusammenfinden. Die Veranstaltung erhält eine besondere Bedeutung durch die Anwesenheit der Kultusminister Rust und Schemm, sowie des Gauleiters von Westfalen-Süd, Staatsrat Wagner.

Nach einer am Vormittag stattfindenden Fachschaftsversammlung treten die westfälischen Erzieher um 15 Uhr auf dem Hansaplatz an, wo Gauleiter Staatsrat Wagner eine Begrüßungsansprache halten wird. Im Anschluß daran erfolgt der Propagandamarsch zur Westfalenhalle, die das riesige Rund der Arena für die große Tagung zur Verfügung gestellt hat. Die Eröffnung der Tagung nimmt der Provinzialbevollmächtigte, Gauobmann Knoop, vor. Kultusminister Rust und Kultusminister Schemm werden das Wort zu besonderen Ausführungen ergreifen. Minister Schemm wird dann auch die Weihe der Fahnen des Gaues Westfalen-Süd vornehmen. Der Veranstaltung wird umrahmt von Gesangvorträgen der Hitler-Jugend, des Jungvolk und des Lehrer-Gesangvereins.

Kirchliches.

Der 3. Orden und die Männer.

Wir hatten uns gefragt, ob es richtig ist, daß sich die Frau von Natur aus mehr zu dem 3. Orden hingezogen fühlen muß, als der Mann, weil sie von Haus aus mehr Herz und Gemüt habe, die sie für das Religiöse viel empfänglicher machten, während der Mann mehr „in Verstand und Vernunft" mache, also dem Religiösen mehr kritisch gegenüberstehe.

Angenommen einmal, aber noch lange nicht restlos zugegeben, daß sich die ganze Naturstruktur der Frau mehr nach der Seite des Gemütes, des Gefühles, des Herzens und des Affektes auswirke, die des Mannes aber nach der Seite des betonten Verstandes, der Vernunft, des Denkens und des Urteils, so frage ich doch einfach: Ist das Religiöse, und zwar nicht nur das theoretische, sondern auch das praktische, deshalb auch das Streben nach einem vollkommeneren christlichen Leben, also letzthin auch der Beitritt zu einem 3. Orden und das Leben in demselben, mehr Sache des Verstandes und der Vernunft oder mehr Sache des Gemütes, des Herzens und des Affektes? Und da muß sich ein jeder, der die Sache einmal gut überlegt, doch gleich sagen: Hinter der ganzen Religion, besonders aber hinter der christlichen, und da wieder am meisten hinter der katholischen, hinter dem ganzen katholischen Christentum in Lehre und Leben, stehen als die tiefsten Wurzeln und Fundamente zunächst doch unendlich weite, breite und tiefe **Wahrheiten, Geheimnisse und Tatsachen der unendlichen Weisheit, Allwissenheit, Wahrheit, Leitung, Führung und Ordnung Gottes und seiner wunderbaren Vorsehung des Erlösers, des Hl. Geistes, also lauter Faktoren und Werte, die sich in der natürlichen wie übernatürlichen Ordnung zuerst und unbedingt an den Verstand, an die Vernunft, an das Denken und an das Erkennen wenden. Denn sie gehen von Gott aus, der Quelle aller religiösen Belange in Natur und in der Offenbarung; und ist Gott und der menschgewordene Sohn Gottes und der Hl. Geist mit ihren unendlichen Geheimnissen für uns nicht der Inbegriff zuerst des Verstandes, der Vernunft, der Führung, des Zielstrebens, der systematischen Einstellung der Mittel und Wege, die zu Gott führen?** Stellen wir uns die allerheiligste Dreifaltigkeit, von der doch alles im Himmel und auf Erden ausgeht, vor als einen Mann oder als eine Frau? An was für Fakultäten wendet sie sich also zuerst im Menschen, wenn sie dies mit der Religion und dem Ziel zur religiösen Betätigung, zum religiösen Leben erschafft? An die mehr männlichen oder an die mehr frauenhaften. Seien wir offen und wahr: Wenn man auch auf dem religiösen Gebiete absolut einen Unterschied zwischen den beiden Geschlechtern annehmen will, dann wendet sich die ganze Religion, besonders aber die christ-katholische, zuerst und vorwiegend an den Mann! Und es bleibt wahr: Religion, religiöser Glaube, religiöses Wissen, religiöses Denken, religiöses Leben ist an erster Stelle Sache und Aufgabe des Mannes. Wenn der Mann irgendwo und irgendwie eine Vorstellung und Ueberordnung gegenüber der Frau beanspruchen will, und wenn er diese aus seiner Natur ableiten will, dann soll er sie verteidigen, und zwar in der Praxis, gerade auf religiösem Gebiete! Und das gilt dann auch von dem zielbewußten Streben nach einer gewissen Ausreife, Abrundung und Vollendung im religiösen Leben, also auch was den eventuellen Beruf zum 3. Orden angeht! Denn auch der 3. Orden ist wahrhaft keine Sache des Gefühls, des Affektes so sehr, wenn diese auch sicher mitschwingen, sondern Sache des Verstandes, des Erkennens, der Klarheit, der Wahrheit, des Kopfes!

Die auf Burg Windelheim im nördlichen Allgäu errichtete Bauernführerschule wurde vom Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister R. Walther Darré eingeweiht. Die Burg gehörte einst Georg von Frundsberg.

Old England am Alltag.

Notizen aus englischen Zeitungen.

In England sind Lotterien verboten, das englische Volk will aber durchaus seine Lotterie haben. Kürzlich hat es einem englischen Herzog unbesehen und unter Verzicht auf jeden Gegenwert rund zwei Millionen Mark anvertraut, die den englischen Hospitälern zugute kommen sollen. Der Herzog hat die Sache als eine Privatlotterie aufgezogen, und augenblicklich zerbrechen sich die besten Juristen Englands den Kopf darüber, ob der Herzog mit seiner Lotterie die englischen Gesetze verletzt hat oder nicht. Was einem Herzog recht ist, muß einem Pfarrer billig sein, hat sich offenbar der katholische Geistliche O'Riordan gedacht, der dieser Tage Lotterielose drukken und verkaufen ließ zugunsten eines Kirchenneubaus. 5, 10, 20 Pfund sollten die Gewinne betragen. Ihm aber kam die Polizei dazwischen, und er mußte sich vor dem Gericht von Bournemouth wegen seines „Verbrechens" verantworten. Auf zehn Pfund Geldstrafe lautete das Urteil. Immerhin hat Pater O'Riordan sein Ziel erreicht, denn ein Unbekannter sandte ihm die dreitausend Pfund, die ihm zum Neubau der Kirche seiner Gemeinde noch fehlten.

★

Ein Kuriositätensammler aus Glasgow kaufte kürzlich von der British Legion eine Pfundnote und bezahlte sie mit einer größeren vierstelligen Summe. Allerdings trug die Pfundnote das Autogramm des Prinzen von Wales. Die Note war der Gewinn einer Wette mit dem General Sir Jan Hamilton, die sich um die welterschütternde Frage drehte, ob der Prinz von Wales gelegentlich einer repräsentativen Veranstaltung in Schottland einen grünen oder einen roten Tartan tragen müßte (ein Tartan ist ein Teil der schottischen Nationaltracht; jeder schottische Clan — Stamm — hat seine eigenen Farben und Karos). Es stellte sich heraus, daß der Prinz, der neben vielen anderen Titeln auch den schottischen Titel eines Herzogs von Rothesay trägt, zu seinem schottischen Besuch einen grün und rot gestreiften Tartan anziehen mußte. Der General hatte auf ein reines Rot gewettet.

★

Unterhaus und Oeffentlichkeit beschäftigen sich wieder einmal mit den Gehältern der hohen britischen Richter. Man ist der Ansicht, daß diese Gehälter zu niedrig sind. Seit genau zwölf Jahren beschäftigt sich eine Unterhauskommission mit dieser Gehaltsfrage, und es ist leider zu befürchten, daß es noch erkleckliche Zeit dauern wird, bis die hohen Richter Old Englands den Zeitverhältnissen entsprechend bezahlt werden. Allerdings ist erst „vor kurzem" das Richtergehalt erhöht worden, nämlich zur Zeit der napoleonischen Kriege, als die Lebenshaltungskosten in England phantastisch anstiegen. Seit jener Zeit bekommen die hohen Richter und die „Barons of the Exchequer" viertausend englische Pfund jährlich. Die beiden Jahrhunderte vorher, das heißt seit den Zeiten der Elisabeth, belief sich ihr Gehalt auf 2600 Pfund, und wäre Napoleon nicht gewesen, so würden die Richter wahrscheinlich noch ihr mittelalterliches Gehalt beziehen. Wenn heute Klagen über die schlechte Bezahlung der englischen Richter (für unsere Begriffe ist sie immerhin noch phantastisch hoch) laut werden, so ist das begreiflich, denn vor hundert Jahren hatten viertausend Pfund noch eine erheblich andere Kaufkraft als anno 1933.

★

Daß „Onkel Arthur" einmal bei der Heilsarmee war und als Salvation-Prediger eine Schule durchgemacht hat, die ihm später sehr zugute kam, weiß auch in England nicht jeder. Zunächst: „Onkel Arthur" ist Mister Arthur Henderson, der frühere Außenminister und jetzige Präsident der Abrüstungskonferenz. Hendersons Biograph Jenkins hat die Geschichte mit der Heilsarmee uns dieser Tage überliefert. Arthur Henderson hat als Eisengießer der historischen Firma Robert Stephenson & Co. angefangen, und zwar im Alter von neun Jahren! Dürfen wir Herrn Jenkins glauben, so hat Arthur Henderson damals nicht gerade vielversprechend gewirkt. Angeblich war er ein schlechter Arbeiter, der den Alkohol und das Spiel liebte, bis — er die Heilsarmee oder vielmehr die Heilsarmee ihn entdeckte. Sein Entdecker war kein Geringerer als der Heilsarmeekapitän Gipsy Smith, der sich in England einer ungeheuren Popularität erfreut. Henderson wurde nicht nur „bekehrt", er mußte auch auf die Straße und predigen. Anscheinend hat „Onkel Arthur" bei der Heilsarmee sein Predigertalent entdeckt, denn in den kommenden Jahren finden wir ihn als geschickten Organisator und Agitator, nämlich zunächst als Gründer eines Fußballklubs und schließlich als richtiggehenden Gewerkschaftler wieder, der sich um die Jahrhundertwende herum als „Speaker" liberalen Politikern zur Verfügung stellt, bis er schließlich 1903 selbst einen Sitz im Parlament erringt und die Laufbahn beginnen kann, die ihn ein Vierteljahrhundert später auf einen britischen Ministersessel führt.

★

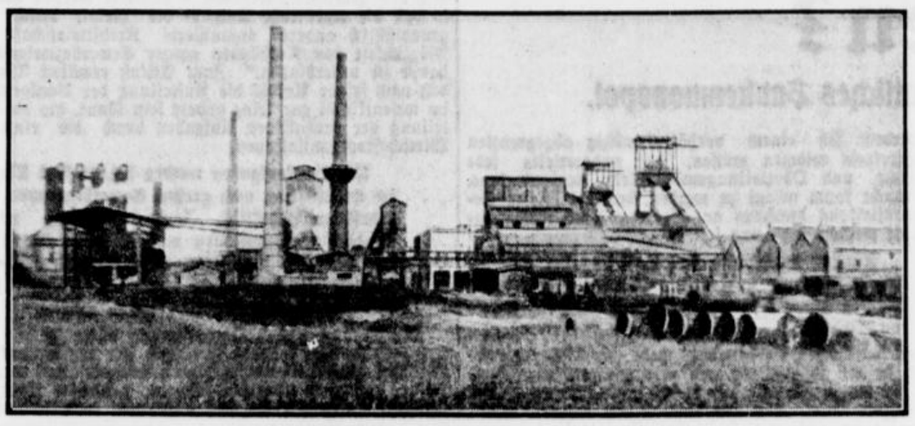
In England besteht die Sitte, kleinen Kindern zu Weihnachten funkelnagelneue Pennies zu schenken. In diesem Jahr wird jedoch aus dem sehr volkstümlichen Vergnügen nichts werden, weil es nämlich keine neuen Pennies gibt. In England ist eine derartige Menge von Kupfermünzen im Umlauf, daß in diesem Jahr keine neuen Stücke geschlagen wurden. Dies ist seit undenklichen Zeiten das zweite Mal, daß die englischen Kinder einen Weihnachten ohne glückbringende Kupferstücke verleben müssen. 1922 wurden nämlich schon einmal umlaufende Kupferstücke zurückgezogen, ohne daß neue geschlagen wurden. Augenblicklich müssen sich in der Tat außerordentlich viele Kleinmünzen im Umlauf befinden, denn seit 1914 ist nahezu eine ganze Milliarde von Kupferstücken von der staatlichen Münze herausgegeben worden.

★

„Daily Expreß" teilt mit, daß im Oktoberdurchschnitt täglich 1850000 Exemplare der Zeitung verkauft wurden. Die Besitzer des Blattes haben sich diesen Rekord allerdings etwas kosten lassen, denn allein für die mündliche Werbung „von Haus zu Haus" wurden wöchentlich zwischen 6000 und 24000 Pfund Sterling ausgeben. Einen Auflagerekord stellen diese Zahlen aber noch keineswegs dar. Die am Ende der Woche in mehreren Ausgaben erscheinenden „News of the World" lassen sich von ihren Notaren beglaubigen, daß von jeder Nummer nicht weniger als 3350000 Exemplare verkauft werden.

Ein Trauergedenktag für den heimischen Bergbau.

Vor 25 Jahren kamen auf der Zeche „Radbod" bei Hamm 360 Bergleute ums Leben.



Die Zeche Radbod bei Hamm.

Der 12. November löst als 25. Jahrestag der furchtbaren Grubenkatastrophe auf der Zeche Radbod bei Hamm in allen Bergbaukreisen und besonders bei denen, die unter eigener Lebensgefahr eine letzte Rettung versuchten, schmerzliche und unauslöschliche Erinnerungen aus. Nachfolgend einige Ausführungen von einem Mitglied der Rettungsmannschaften, die vergeblich versuchten, die eingeschlossenen Bergknappen zu retten!

Bereits in den Abendstunden des 12. Novembers 1908 lief das Gerücht von einer folgenschweren Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosion auf der Zeche Radbod um. Rückfragen und weitere Meldungen am nächsten Morgen bestätigten leider die Tatsache, daß von der angefahrenen Mittagsschicht bereits etwa 60 als Leichen geborgen waren, der größte Teil der Belegschaft sich aber noch in der Grube befinde. Zu den vielen von benachbarten Schachtanlagen herbeigeeilten, mit Sauerstoffgeräten ausgebildeten Rettungstruppen, zählten auch die Rettungsmänner der im Nordosten Dortmunds gelegenen Zechen Gneisenau, Scharnhorst, Preußen I und Preußen II der Harpener Bergbau A.-G.



Das Ehrenmal für die vor 25 Jahren verunglückten Bergknappen.

In einer Gesamtstärke von 22 Mann stellten wir uns in den frühen Nachmittagsstunden des 13. Novembers der Zechenverwaltung und der Bergbehörde auf der Zeche Radbod zur Verfügung. Aus Sicherheitsgründen für weitere Menschenleben und wegen der Aussichtslosigkeit auf irgendwelche Rettung war die Rettungsaktion bereits eingestellt. Auf Ersuchen mehrerer Führer der angerückten Rettungstruppen wurde schließlich noch eine einmalige Anfahrt zu jeder Sohle gestattet, damit auch diese Männer sich von der Unmöglichkeit einer Befahrung der Grube und der Rettung der Eingeschlossenen überzeugen konnten.

Auf der 2. Sohle war infolge eines Streckenbrandes im Hauptquerschlag ein Durchkommen nicht möglich. Mit einem Trupp bewährter Rettungsleute unter Führung des Tauchermeisters Korte von der Bergschule zu Bochum kam ich zur 1. Sohle, 700 m tief. Langsam glitt der Förderkorb an der notdürftig ausgebesserten Schachtführung hinab. Im Füllort der 1. Sohle lag alles wirr durcheinander, verbogene Rohre und Eisenträger, umgestürzte und plattgedrückte Förderwagen, meterdicke Mauerblöcke, die aus der etwa 20 Meter vom Schacht entfernten Wetterschleuse herausgerissen, bis an den Rand des Schachtes geschleudert waren und den Vormarsch erschwerten. Nachdem wir unsere Atmungsgeräte in Tätigkeit gesetzt hatten, gelangten wir über das Gewirr hinweg in den Wetterquerschlag, der so dicht mit Rauch und Nachschwaden angefüllt war, daß wir trotz unserer helleuchtenden elektrischen Grubenlampen kaum einen Meter weit sehen konnten. Im Bewußtsein auf die Zuverlässigkeit unserer Apparate schritten wir mit dem Gefühl der Sicherheit den Giftgasen entgegen, wurden jedoch infolge eines Streckenbruches am Vorwärtsschreiten gehindert. Wir versuchten über den Bruch, der die ganze Strecke verschüttet hatte, hinwegzusteigen, ungeachtet der Gefahr, daß wir von nachstürzenden Gesteinsblöcken erschlagen werden konnten. Daß wir die Gefahr wegen des dichten Schwadens nicht beurteilen konnten, war für uns eine Beruhigung. Da wir jedoch infolge eines Fehltrittes hätten einzeklemmt, bezw. unsere Apparate beschädigt werden könnten, erschien uns das weitere Vorgehen sehr gewagt, zumal das Ueberschreiten des Bruches sich sehr schwierig gestaltete. Aller Meinung war, daß, da der Nachschwaden schon seit vielen Stunden die Grube durchzog, Lebende nicht mehr aufgefunden würden. So mahnte unser Führer zum Rückzug.

Am Schacht teilten wir den dort zurückgebliebenen Herren der Zechenverwaltung und Bergbehörde unsere Ansicht und die Aussichtslosigkeit jedes weiteren Versuches mit, worauf diese die Ausfahrt anordneten. Mit der gleichzeitig von der 2. Sohle ausfahrenden Truppe fuhren wir zu Tage. Auch diese Mannschaften berichteten über die Unmöglichkeit einer Befahrung der Grube bezw. Rettung der Eingeschlossenen. Auf Grund dieser von Augenzeugen gemachten Meldungen und Wahrnehmungen wurde der endgültige Abbruch des Rettungswerks beschlossen. Es wurde Wasser in die Grube gelassen, um den Brand zum Erlöschen zu bringen, was einige Tage dauerte. Nachdem der Brand gelöscht und das eingelassene Wasser wieder ausgepumpt war, wurde mit der Bergung der Verunglückten begonnen, wobei einwandfrei festgestellt wurde, daß die Verunglückten durch die Explosion bezw. durch die Nachschwaden zu Tod gekommen waren und am Tage nach der Explosion, als der letzte Rettungsversuch unternommen wurde, niemand mehr von ihnen gelebt hat. Den Abschluß der Katastrophe bildete die Bestattung der Leichen auf dem Friedhof in Hamm und ein Dankschreiben der Bergwerksgesellschaft Trier.

Heute am 25. Jahrestage lebt das Bild des Jammers und Schreckens erneut wieder auf, wie auf der Unglückszeche weinende Frauen und Kinder nach dem Verbleib ihres Ernährers Umschau halten, wie die in der Nacht geborgenen 60 Leichen in der geräumigen Maschinenhalle friedlich nebeneinander liegen und die Rettungsleute dem Schicksal machtlos gegenüberstehen müssen. Für diese war es eine beruhigende Gewißheit, daß seitens der Grubenverwaltung und Bergbehörde alles aufgeboten war, um die Eingeschlossenen zu retten bezw. zu bergen.

Ein so großes Unglück, daß in hunderten von Familien Leid und Trübnis gebracht hat, hatte der westfälische Bergbau noch nicht zu verzeichnen und, Gott sei es gedankt, noch nicht wiedererleben müssen. Heute am 25. Trauergedenktag erinnert noch die große Grabstätte auf dem Hammer Friedhof an jenen Schreckenstag.

Morgen beginnt das Berliner Sechstagerennen.

14 Mannschaften am Start.

Berlin, 13. November.

Nach dem glänzenden Auftakt mit dem Rennen „Die Nacht" in der Westfalenhalle wird die deutsche Sechstagesaison nunmehr offiziell mit dem Berliner Sechstagerennen, dessen Start am Mittwoch ist, eröffnet. Es ist erfreulich, daß der neue Deutsche Radsport-Verband unter allen Umständen gewillt ist, den Charakter des Sechstagerennens in seiner bisherigen Form zu wahren. In Deutschland sind die Sechstagerennen auf vier für die Saison beschränkt worden, davon finden bekanntlich zwei in Berlin und je eins in Köln und Dortmund statt. Es bleibt der Reichshauptstadt vorbehalten, die Saison mit einem Rennen zu eröffnen, das trotz der 2 Tage später beginnenden Amsterdamer „six-days" gut besetzt ist und mit vierzehn bekannten Mannschaften ein Feld aufweist, das sich sehen lassen kann.

Das Feld, das aus vierzehn Mannschaften besteht, hat folgendes Aussehen: A. Buysse-Deneef (Belgien), Mouton-Boucheron (Frankreich), Schön-Buschenhagen (Wiesbaden-Berlin), van der Heiden-Bogaart (Holland), Funda-Umbenhauer (Berlin), Siegel-Thierbach (Berlin-Dresden), Ehmer-Lehmann (Berlin), Piemontesi-Dinale (Italien), Charlier-Tietz (Belgien-Berlin), Gebr. Nickel (Berlin), R. Wolke-Wagner (Berlin), Rieger-Preuß (Breslau), Kroll-Göbel (Berlin-Dortmund), Maczynski-Pützfeld (Berlin-Dortmund).

Es ist bei dieser Besetzung schwer, ein unbedingtes Favoritenpaar herauszusuchen. Die meisten der genannten Fahrer verfügen über eine große internationale Erfahrung, fast alle konnten bei dem oder jenen Renner zu einem Erfolge kommen. Schön-Buschenhagen, Frangolen Mouton-Boucheron und die bewährten „Tour de France"-Teilnehmer Siegel-Thierbach kommen für einen eventuellen Sieg in Frage. Nicht weniger Chancen haben die Belgier A. Buysse-Deneef, denen gerade die Sportpalastbahn sehr vertraut ist. Die Italiener Piemontesi-Dinale, die als neue Kombination auftreten, sind erfahren genug, um ein ernstes Wort mitsprechen zu können. Aber auch die übrigen Fahrer, wie z. B. Rieger-Preuß, Kroll-Göbel und Gebrüder Nickel können den Ausgang des Rennens ernsthaft beeinflussen.

Guter Amateursport in der Westfalenhalle.

Das Rahmenprogramm zum „Goldenen Rad".

Dortmund, 13. November.

Am Sonntag kommen neben dem „Goldenen Rad" in der Westfalenhalle erstmalig die Amateure zu Wort, die damit endlich in Tätigkeit treten. Es haben rund 50 Herrenfahrer aus dem ganzen Reiche ihre Meldung abgegeben. Diese bestreiten zunächst ein Malfahren über 1000 m, das aus 6 Vorläufen, 3 Zwischenläufen, einem Hoffnungslauf und dem Endlauf besteht. Aus der Liste der aussichtsreichen Bewerber ragen Ungethüm, Lindemann, Süß, Schneider und Tillmann (alle Dortmund), ferner die Leipziger Walter, Büscher und Hoffmann, die Bochumer Bremer, Ilse und Rippelmeier, Wengler-Bielefeld, Lukas-Bocholt und Markuse-Herten hervor.

Die Tempofahrer haben im 30 Runden-Punktefahren Gelegenheit, ihr Können zu zeigen. Hier ragen die Straßenfahrer Kijewski, Siebelhoff, Figay, Kamp, Biermann und Garbe-Lünen heraus.

Eine besondere Note erhält das Amateurprogramm noch durch das Verfolgungsrennen um die „Armbinde der Westfalenhalle". Diese hat der Dortmunder Kretschmer gegen den Straßenmatador Siebelhoff zu verteidigen.

Die Schrittmacher für die Teilnehmer am „Goldenen Rad" stehen nun auch fest. Weltmeister Lacquehay wird von dem bekannten Franzosen Besson, Erich Möller von dem Amerikaner Carman, Hermann Hille von dem Berliner Meichsner und Lohmann von dem Haus-Schrittmacher Geppert geführt.

Wer fährt im Kölner Sechstagerennen?

Für das 6. Kölner Sechstagerennen, das in den Tagen vom 1. bis 7. Dezember in der Rheinlandhalle stattfindet, sind die Franzosen Broccardo-Guimbretiere, Richli, die Straßenfahrer Siegel-Thierbach, Esser und Ebeling, weiter die holländischen Nachwuchsfahrer Bokkum-Kisters und Clignet-Koumans verpflichtet. Auch die Teilnahme von Pijnenburg-Braspenning und der Belgier Charlier-Loncke ist soweit wie gesichert.

Neuregelung des deutschen Schießsports.

Mit Genehmigung des Herrn Reichssportführers hat der Führer des „Deutschen Schießsportverbandes" grundlegende organisatorische Aenderungen und eine Vereinheitlichung des seither stark zersplitterten deutschen Schützenwesens vorgenommen.

Die drei großen Verbände „Deutscher Schützenbund", „Reichsverband" und „Kartell" bleiben in ihrem seitherigen Bestande als Fachgruppen des „Deutschen Schießsportverbandes" erhalten; sie gliedern sich in Gaue, Bezirke und Kreise.

Der „Deutsche Schützenbund" übernimmt als Fachgruppe 1 Bogen-, Armbrust-, Zimmerstutzen-, Scheibenbüchsen-Schießen, ferner internationales Schießen im Rahmen der Union internationale de Tir,

der „Reichsverband Deutscher Kleinkaliber-Schützenverbände" als Fachgruppe 2 Luftbüchsen-, Kleinkaliber-, Kleinkaliberpistolen- und Wehrmannbüchsen-Schießen,

das „Deutsche Kartell für Sportschießen" als Fachgruppe 3 sportliches Wurftauben-, gebrauchsmäßiges Pistolenschießen, Kleinkaliberschießen mit Visierungshilfsmitteln, internationales Schießen einschl. Kleinkaliber außerhalb des Rahmens der Union internationale de Tir.

Alle übrigen Schießsport treibenden Verbände, Vereine usw. erhalten auf Grund ihrer Anmeldung beim „Deutschen Schießsportverband", Berlin-Charlottenburg 4, Dronsenstr. 17, Anweisung, bei welcher Fachgruppe sie sich gauweise einzugliedern haben.

Alle sich neu bildenden Schützenvereine sind verpflichtet, sich beim „Deutschen Schießsportverband" anzumelden; sie werden durch dessen Führer in die Fachgruppen eingewiesen. Den schießsportlichen Fachgruppen ist die unmittelbare Aufnahme von Vereinen nicht erlaubt. Austritt aus der Fachgruppe und damit aus dem „Deutschen Schießsportverband" hat Auflösung zur Folge.

Die Ausbildung ist nach dem Sportbuch „Kaliber-Scheibenschießen" des Reichsverbandes Deutscher Kleinkaliber-Schützenverbände durchzuführen; das Buch ist bei diesem Verbande zu beziehen.

Das Fußballprogramm am Sonntag.

Nach der Ruhe am letzten Sonntag setzt am nächsten Spieltag wieder voller Spielbetrieb ein. In der Gauklasse sind allerdings nur 3 Spiele angesetzt, von denen das Treffen SV Höntrop gegen Schalke 04 das interessanteste ist. Sonst spielen noch DSC. Hagen — Arminia Bielefeld und Preußen Münster — Sportfreunde 95 Dortmund.

In der Bezirksklasse kämpfen: MBV. Linden — Wetter 1910; Westfalia Bochum — Arminia Marten; VfL. Hörde — Borussia Dortmund; VfB. Alemannia — STV. Werne; Preußen Bochum — SC. Dahlhausen und Westfalia Wickede — Tus Bochum Gelsenkirchener Gruppe: DJK Falke Gelsenkirchen — Germania Herne; TV. Eickel — Schwarz-Gelb Gladbeck; Erle 08 — Castrop 02; Union Gelsenkirchen — Gelsenkirchen 07; Horst-Emscher — VfB. Bottrop; SV. Rotthausen — Westfalia Herne.

Neugestaltung im westfälischen Hockensport.

Der Gau Westfalen hat im Hocken keinen eigenen Führer bekommen, denn die Verwaltung hat der Führer des Gaues Niedersachsen mit in die Hand genommen. Westfalen ist also zum Norden geschlagen worden. Man muß abwarten, wie sich dies spielerisch auswirken wird. Führer der beiden Gaue Niedersachsen und Westfalen ist Dr. K. Lürmann in Bremen. Man hat hier übrigens einen alten Kämpen der Hockenbewegung genommen, zu dem alle Vereine sicherlich ein restloses Vertrauen haben werden. Der Gau Niedersachsen zerfällt in drei, der Gau Westfalen in vier Bezirke. Zum Vertrauensmann für den Gau Westfalen wurde der bisherige Kreisobmann Fischer-Hamm ernannt, für den Bezirk I Münster Tiemann-Rheine, für den Bezirk II Bielefeld E Gieseking-Bielefeld. Für die Bezirke III und IV in denen der Hockensport nur in Dortmund und Hamm vertreten ist, hat Dr. Lürmann seine Vertrauensleute noch nicht ernannt. Die in anderen Sportarten üblichen Kreis- und Bezirksführer gibt es im Hockensport nicht.

Sport in Kürze.

Am 31. Dezember macht der Dresdner SC. beim SC. Schwarz-Weiß Essen seine Aufwartung. Mit ihm natürlich auch Richard Hofmann. Willy Kreß im Tore und der Ex-Duisburger August Sackenheim.

Erich Seelig, Deutschlands früherer Mittelgewichtsmeister, wird am 4. Dezember in Paris mit dem französischen Weltmeister Marcel Thil in den Ring steigen. Der Kampf steigt im Pariser Sportpalast.

Primo Carnera soll laut amerikanischen Blättermeldungen seinen nächsten Amerikakampf unbedingt gegen Max Baer bestreiten. Bei einer solchen Begegnung würde es selbstverständlich um die Meisterwürde gehen.

Literatur.

Beyer-Abreißkalender „Frauen-Schaffen 1934" — einzig in seiner Art, gibt mit 27 Abbildungen und beschreibendem Text Kunde von Frauen, die menschlich und beruflich als Vorbilder auf den Gebieten der sozialen Arbeit, der Wissenschaft, Literatur, Kunst, Musik — als Kunstgewerblerinnen und Schauspielerinnen Hervorragendes leisten, die als wahre deutsche Frauen an ihrem Platze mitschaffen am wirklichen Aufbau. So in der Musik: Winifred Wagner — in der sozialen Arbeit u. a. Magda Goebbels. Von Bühne und Film seien genannt: Gerda Maurus, Emmy Sonnemann. Die ganzseitigen Aufnahmen und einführenden Artikel erfahren eine praktische Bereicherung durch 24 Postkarten, davon die Hälfte von Gemälden anerkannter Künstlerinnen, die übrigen mit Aussprüchen von Dichterinnen und Führerinnen unserer Zeit. Der umfangreiche Kalender (Verlag Otto Beyer, Leipzig) ist also in diesem Jahr über seinen bisherigen Rahmen hinaus auch zweckvoll geworden. Diese Verwertung der in Darstellung und Ausführung künstlerischen Postkarten erhöht seinen Geldwert, nach wie vor RM. 1.90, bedeutend.

HANDEL - WIRTSCHAFT - BÖRSE

Ständebanken?

Fritz Thyssen für ein dezentralisiertes staatliches Bankenmonopol.

Im neuen Heft des „Deutschen Volkswirt" hat Staatsrat Dr. Fritz Thyssen seine Gedanken zur Reform des deutschen Bankwesens niedergelegt. Thyssen bekannte sich als einer der ersten zum Wirtschaftsprogramm der NSDAP und deshalb sah man mit besonderem Interesse dieser Veröffentlichung entgegen. Es überrascht nur einigermaßen, daß die Worte und die Gedankenführung der neuromantischen Ständetheorie österreichischer Prägung entnommen sind.

Thyssen faßt die frühere Entwicklung als eine planlos sich entwickelnde und planlos kreditierte Volkswirtschaft auf. Die freie Wirtschaft ist ihm also ein anarchisches System, in dem jeder das tun kann, was ihm beliebt. Demgegenüber erhebt er die Forderung, daß die produktiven Kräfte durch eine wirtschaftspolitische Leitung entwickelt werden müßten. Die Verantwortung für eine vernünftige und von Rückschlägen unbedrohte Entwicklung der einzelnen Industrie- und Geschäftszweige kann nur von höherer Stelle getragen werden, nämlich von der staatlichen Wirtschaftspolitik und von einer mit dieser Wirtschaftspolitik zusammenarbeitenden Selbstverwaltung der Wirtschaftsorganisation. Damit ist der Ständestaat abgezeichnet.

Die Wirtschaft ordnet sich dem Staate unter und in den Wirtschaftsführern wird staatliches Denken lebendig. Das ist ja die Grundauffassung des Ständestaates, daß die Wirtschaft organisch in das Staatsleben eingefügt wird, daß die Einfügung und Organisierung über die Stände erfolgt.

Geld und Kredit sind die Schlüssel für die Volkswirtschaft. Das Geld- und Kreditwesen setzt die obersten Bedingungen, die obersten Voraussetzungen, es ist das sogenannte „Kapital höherer Ordnung". Wir zitieren jetzt die entscheidenden Sätze:

„Der wirtschaftspolitische Führungsanspruch besagt, daß lebendige Organe des Bankwesens, also Organe mit arteigenen produktiven Aufgaben geschaffen werden müssen, denn nur bei solchen Ausführungsorganen wird der Versuch einer zentralistischen und bürokratischen Bevormundung des ganzen Bankwesens vermieden werden können. Alle Banken und Bankgruppen werden also organhaften Charakter annehmen müssen, d. h. sie werden sich einem verhältnismäßig abgegrenzten Geschäftskreis widmen müssen, da andererseits jede Uebersicht und Oberleitungsmöglichkeit verlorenginge. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß bei solcher Geschäftsaufteilung durchaus an gegebene Verhältnisse angeknüpft werden kann und soll."

Thyssen macht also den Vorschlag der Ständebanken, aber er geht noch weiter und weist allen Banken einen öffentlich rechtlichen Charakter zu.

Das Bankwesen könne nicht mehr wie bisher grundsätzlich in ein öffentliches und privates geschieden bleiben. Er beruft sich auf den Reichsbankpräsidenten, der auch erklärt habe, „daß grundsätzlich das gesamte Bankwesen Organ volkswirtschaftlicher Kreditpolitik werde, d. h. also öffentlich-rechtlichen Charakter annehmen muß. Die in der Vergangenheit gegründeten öffentlichen Institute sind ja nur darum eingesprungen, um einem ungenügend wahrgenommenen volkswirtschaftlichen Bedürfnis entgegenzukommen; sie sind eingesprungen, um einem durch das rein privatwirtschaftliche Bankwesen hervorgerufenen Notstand abzuhelfen. Der Notstand hat aber damit nur gemildert, keineswegs beseitigt werden können, so daß die eigentliche Aufgabe die bleibt, durch eine grundsätzlich anders organisierte Kreditwirtschaft die Möglichkeit von Notständen ganzer Erwerbszweige überhaupt zu unterbinden." Zum Schluß erwähnt Thyssen, daß nach seiner Ansicht die Aufteilung der Bankgeschäfte im wesentlichen gar keine andere sein könne, als die Aufteilung der produktiven Aufgaben durch die einzelnen Wirtschaftsorganisationen.

Die Bankaufgaben werden sich, so sagt Thyssen, im wesentlichen nach großen Gewerbegruppen, also industriewirtschaftlich, landwirtschaftlich, mittelständisch usw. aufteilen müssen, wobei die Bankinstitute den jeweiligen Selbstverwaltungskörperschaften in irgendeiner Form angegliedert seien und mit ihnen zusammenarbeiten müssen.

Die Trennung und Organisierung dürfe nicht nach Art des Kredits, sondern nur nach Art der Produktion, also nach großen Gewerbegruppen, vorgenommen werden. Dafür, daß diese Gruppen sich in gesundem Ausgleich miteinander entwickeln, daß ungesunde Ueberzüchtungen ebenso wie Verkümmerungen ganzer Produktionszweige vermieden werden, hat dann einerseits die den wirtschaftlichen Organisationen übergeordnete wirtschaftspolitische Leitung, andererseits die den parallel laufenden Bankorganisationen übergeordnete kreditpolitische Leitung und Ausgleichstätigkeit des obersten Bankinstituts, der Reichsbank oder einer besonderen Reichskreditbank, Sorge zu tragen.

Umstrittener Regionalbankplan.

Der Regionalbankplan des Bankiers Kurt Freiherr von Schröder hat allgemein lebhafte Aufmerksamkeit gefunden, um nicht zu sagen, Aufsehen erregt. Obwohl er sein Projekt nur als Privatmann entwickelte, ist dieses Echo verständlich, weil Herr von Schröder als Präsident der Handelskammer Köln, als Mitglied des Generalrats der Wirtschaft, des Zentralausschusses der Reichsbank und des Verwaltungsrates der BIZ an sichtbarer und wichtiger wirtschaftspolitischer Stelle steht. Am stärksten ist naturgemäß die Reaktion bei den direkt von den Regionalbankplänen berührten Großbanken vor allem bei der Commerzbank und der Dresdner Bank, die Freiherr von Schröder ja als für eine Zerschlagung in Frage kommend genannt hat. Die Commerzbank tritt mit einer durch ihren scharfen Ton auffallenden Erklärung an die Oeffentlichkeit, die sich überhaupt in keine Diskussion einläßt, vielmehr unter Berufung auf die im Gange befindliche Bankenquete jede Auseinandersetzung ablehnt. Schon vorher ist aus dem Kreise der Dresdner Bank Widerspruch erhoben, hier aber unter Vorbringung von Gegenargumenten, besonders ausgehend von der in den letzten oder allerletzten Jahren bei den Großbanken unternommenen Versuchen, durch Entwicklung des Filialsystems dem Apparat mehr Beweglichkeit zu geben. Etwa auf der gleichen Linie bewegen sich die Ausführungen, die Dr. Karl Kimmich, Vorstandsmitglied der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft in einem Zeitungsartikel gemacht hat. Er ist der Ansicht, daß der strukturelle Aufbau der Banken nicht einer Aenderung bedürfe. Die Aufgabe liege in einer Umgestaltung des Kreditsystems und der Kreditpolitik nach dem Grundsatz der Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit und nicht zuletzt in der Entfaltung der Persönlichkeitswerte.

•

Es ist also eine einheitliche Widerspruchsfront der Filialgroßbanken festzustellen, die auch noch zahlreiche andere als die angeführten Argumente ins Feld führen. Besonders wird immer wieder darauf hingewiesen, daß ja das frühere Verschwinden von Regionalbanken im wesentlichen durch das Fehlen einer tragfähigen Kapitalbasis im regionalen Bezirk begründet war. Auch in der neuesten Zeit hat sich bei unternommenen Versuchen herausgestellt, daß für die Errichtung lokaler oder regionaler Banken ausreichendes Privatkapital nicht vorhanden ist. Der Schrödersche Plan sieht deshalb ja eine Finanzhilfe des Reiches vor, die mit einem veranschlagten Betrage von 500 Mill. RM. sehr beträchtliches Ausmaß haben würde, und es ist verständlich, daß sich gerade deshalb Widerspruch erhebt. Man meint, wenn schon das Reich solche Summen aufwenden wolle, dann würden sich bessere Wege finden, sie der Wirtschaft dienstbar zu machen, als ihr Einsatz bei der Zerschlagung von Großbanken, die doch ein ziemlich riskantes Experiment sein würde. An diesen Beispielen erkennt man, daß die Mahnung der Reichsregierung, bis zum Abschluß der Bankenquete die öffentliche Diskussion in ruhigen Bahnen zu führen, und die Kämpfe und Auseinandersetzungen zurückzustellen, ihren guten Grund hatte. Man kann wohl annehmen, daß dementsprechend auch von der Reichsregierung Weisung herausgehen wird, um zu verhindern, daß ein offener scharfer Kampf um die Bankenquete entbrennt.

Berliner Börse.

× **Berlin,** 13. November.

An der Börse glaubt man, da die gehegten Erwartungen über das Abstimmungsergebnis noch übertroffen worden sind,

einen außenpolitischen Erfolg dieser Maßnahmen erhoffen zu können mit günstigen Rückwirkungen auf die deutsche Wirtschaft.

Die Stimmung war demgemäß weiter fest, wenn auch die Kurssteigerungen sich in mäßigen Grenzen hielten; sie sind aber um so beachtlicher, als die Börse ja schon in den letzten Tagen ziemlich stark gekauft hatte. Das Interesse richtete sich heute vornehmlich auf die Reichsanleihen, so vor allem auf Altbesitz. Auf den Aktienmärkten wurden namentlich einige Versorgungswerte, wie vor allem Dessauer Gas, bevorzugt, für die Mitteilungen über Absatzsteigerung anregten.

Beachtung fand auch die angekündigte Zusammenlegung von Großbankfilialen, in der man eine Rentabilitätsverbesserung der Banken erblickt.

Das Geschäft war nur in einigen Montan- und Elektrowerten sowie am Anleihemarkt etwas größer.

Dollar in Berlin 2,62 RM gegen 2,645 vorher (Parität 4,198) RM
Dollar in London 5,13 Doll. gegen 5,03 vorher (Parität 4,866) für 1 £

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 13. November 1933

	Geld 13. 11.	Brief 13. 11.	Geld 11. 11.	Brief 11. 11.
Buenos Aires 1 Pap. Pes.	0.963	0.967	0.963	0.967
Canada 1 Canad $	2.617	2.623	2.642	2.648
Japan 1 Yen	0.792	0.794	0.790	0.792
Kairo 1 ägypt. £	13.81	13.85	13.72	13.76
Istanbul 1 türk. £	1.977	1.981	1.977	1.981
London 1 £	14.43	14.47	13.34	13.38
New-York 1 $	2.617	2.623	2.642	2.648
Rio de Janeiro 1 Milr.	0.224	0.226	0.227	0.229
Urugnay 1 Gold-Pes.	1.399	1.401	1.399	1.401
Amsterdam Rotterdam 1 Guld.	169.18	169.52	169.03	169.37
Athen 100 Drachmen	2.396	2.400	2.396	2.400
Brüssel-Antwerpen 100 Belga	58.54	58.66	58.44	58.56
Bukarest 100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81.57	81.73	81.62	81.78
Helsingfors 100 finnl. M	5.939	5.951	5.904	5.916
Italien 100 Lire	22.07	22.11	22.06	22.10
Jugoslavien 100 Dinar	5.295	5.305	5.295	5.305
Kowno (Kaunas) 100 Lt.	41.66	41.74	41.56	41.64
Kopenhagen 100 Kr.	59.94	60.06	59.54	59.66
Lissabon-Oporto 100 Escudo	12.67	12.69	12.67	12.69
Oslo 100 Kr.	67.53	67.67	67.03	67.17
Paris 100 Frc.	16.40	16.44	16.40	16.44
Prag	12.42	12.44	12.42	12.44
Reykjavik 100 isländ. Kr.	60.68	60.81	60.34	60.46
Riga 100 Latts	77.02	77.18	76.92	77.08
Schweiz 100 Frc.	81.17	81.33	81.10	81.26
Sofia 100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien	34.72	34.78	34.87	34.93
Stockholm-Gthb. 100 Kr.	69.33	69.47	68.78	68.92
Talinn (Estl.) 100 estn. Kr.	73.68	73.82	73.68	73.82
Wien 100 Schilling	48.05	48.15	48.05	48.15

Waren und ihre Preise.

Berichte vom 13. November.

Entwicklung der Schlachtviehpreise.

Die Maßnahmen, die von der Reichsregierung zum Schutze der Viehwirtschaft ergriffen worden sind, haben sich in den letzten Monaten in einer leichten Erhöhung der Großhandelspreise für Schlachtvieh ausgewirkt. Nach den amtlichen Index-Berechnungen sind die Schlachtvieh-Großhandelspreise im September (1913 = 100) von 66,8 auf 69,8 und im Oktober auf 72,3 gestiegen; sie liegen demnach immer noch um 27,7 Proz. niedriger als in der Vorkriegszeit. Unter dem Druck der steigenden inländischen Viehproduktion lagen die Schlachtviehpreise in den letzten Jahren wesentlich niedriger als die übrigen Preise für Agrarerzeugnisse; auch gegenwärtig besteht z. B. zwischen den Großhandelspreisen für Schlachtvieh und für pflanzliche Nahrungsmittel noch eine Spanne von 26,6 Proz., um die die Schlachtviehpreise niedriger als die Getreidepreise sind. Die Notierungen liegen auch nur unwesentlich höher als im Oktober v. J.; für Kälber liegen sie sogar noch niedrigr als in der Vergleichszeit des Jahres 1932. Eine wesentliche Belastung des Konsums ist durch diese Preiserhöhungen nicht eingetreten.

•

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

() **Dortmund,** 13. Nov. Auftrieb: 722 Großvieh, hiervon 84 Ochsen, 105 Bullen, 543 Kühe, 10 Fresser, 441 Kälber, 55 Schafe, 2222 Schweine, 70 Färsen, 2 Ziegen. Es kosteten: Ochsen: a) 32—34, b) —, c) 27—30, d) 24—26; Bullen: a) —, b) 26—28, c) 22—25, b) 20—22; Kühe: a) 29—31, b) 25—28, c) 21—24, d) 13—20; Färsen: a) 30—32, b) 26—29, c) 23—25, d) 19—22; Kälber: a) —, b) 41—43, c) 33—40, d) —, e) 22—32; Schweine: a) —, b) 47—50, c) 45—49, d) 42—46, e) 40—44, f) —, g) 40 bis 47. Marktverlauf: Großvieh langsam, Ueberstand; Schweine: schleppend, geräumt.

Essener Schlachtviehmarkt.

● **Essen,** 13. Nov. Auftrieb: 654 Großvieh, hiervon 134 Ochsen, 173 Bullen, 272 Kühe, 65 Färsen, 10 Fresser, 598 Kälber, 112 Schafe, 2809 Schweine. Es kosteten: Ochsen: a) 33—34, b) —, c) 30—32, d) 25—28; Bullen: a) 27—28, b) 23—26, c) 20—22, d) 17—19; Kühe: a) 30—31, b) 26—29, c) 22—25, d) 15—20; Färsen: a) 31 bis 33, b) 28—30, c) 22—27, d) 18—20; Kälber: a) —, b) 40—44, c) 34—38, d) 26—32, e) 20—25; Weidemasthammel: 32, mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel: 28—30, mittlere Schafe: 24—26, geringe Schafe: 20—22; Schweine: a) —, b) 48—50, c) 45—49, d) 42—45, e) 38—41, f) —, g) 40—45. Marktverlauf: Großvieh, Kälber und Schweine schlecht, Großvieh Ueberstand; Schafe mittel.

Elberfelder Schlachtviehmarkt.

◇ **Elberfeld,** 13. Nov. Auftrieb: 381 Großvieh, hiervon 179 Ochsen, 75 Bullen, 644 Kühe, 61 Fresser, 432 Kälber, 2519 Schweine, 122 Färsen, 137 Lämmer. Es kosteten: Ochsen: a) 32, b) —, c) 28—30, d) 25—27, e) 22—24; Bullen: a) —, b) 25—27, c) 21—24; Kühe: a) —, b) 25—27, c) 22—24, d) 14—21; Färsen: a) 28—30, b) 25—27, c) 22—24, d) —, e) 20—23; Kälber: a) —, b) 38—40, c) 34—37, d) 28—33; Schweine: a) —, b) 48 bis 51, c) 48—50, d) 46—48, e) 41—45, f) —, g) 42—47. Marktverlauf: in allen Gattungen langsam; Schweine Ueberstand.

Düsseldorfer Schlachtviehmarkt.

× **Düsseldorf,** 13. Nov. Auftrieb: 165 Ochsen, 99 Bullen, 176 Kühe, 33 Färsen, 625 Kälber, 2868 Schweine. Es kosteten: Ochsen: a) 31—33, b) —, c) 28—30, d) 25 bis 27, e) 22—24; Bullen: a) 27—29, b) 23—26, c) 20 bis 22; Kühe: a) 27—30, b) 23—26, c) 19—22, d) 15 bis 18; Färsen: a) 28—31, b) 23—27, c) 20—27; Kälber: a) 52—60, b) 36—42, c) 29—35, d) 24—28, e) 17—23; Schweine: a) —, b) 47—53, c) 46—53, d) 45—52, e) 44 bis 47, f) —, g) 40—46. Marktverlauf: Großvieh langsam, Ueberstand; Kälber langsam; Schweine langsam, geräumt.

Duisburger Getreidemarkt.

× **Duisbug,** 13. Nov. Rhein. Roggen 16,50, süddtsch. Hafer 15,25—15,75, rhein. Hafer 14,40—14,60, süddtsch. Gerste 18,10—18,60, ausl. Weizen 23,50—24,75, ausl. Gerste 60-61 kg 18,25, 66—67 kg 18,50, Plata-Mais 19,20 bis 19,40, Cinquantino-Mais 20,20—20,40, Weizenmehl (Grundpreis 97% Auszugsmehl Asche 0,405) 32,15—32,50, Weizenmehl (Grundpreis 70-30% Bäckermehl Asche 0,79) 27,15—27,50, Roggenmehl Asche 0,82 23,40—23,75, Weizenbollmehl 11,75—12, Weizenkleie 10,25—11, Roggenkleie 9—9,50, Steffens Zuckerschnitzel 11,50—12. Tendenz: für Getreide und Buttermittel befestigt, Mehl stetig.

Die Börse als Treffpunkt von Wirtschaft und Handel.

Im Zusammenhang mit den bekannten Bestrebungen auf Belebung des Börsenverkehrs ladet jetzt der Vorstand der Düsseldorfer Börse die Wirtschaftskreise des Bezirks ein, sich regelmäßig Freitags an der Börse einzufinden, um ähnlich wie in den Hansastädten die Börse mehr als bisher zum Treffpunkt von Wirtschaft und Handel zu machen. Die Anregung hierzu ist von dem Präsidenten der Industrie- und Handelskammer, Zucker, ausgegangen, der künftig jeden Freitag an der Börse anwesend sein wird.

Errichtung einer Weinausfuhrstelle?

Die wohl bald mögliche Ausfuhr deutschen Weines nach Amerika hat, wie die „Deutsche Wein-Zeitung" berichtet, die schon öfter erörterte Frage der Errichtung einer Weinausfuhrstelle wieder ins Rollen gebracht. In einer Denkschrift hat Dr. Fahrnschon, der Generalsekretär des deutschen Weinbau-Verbandes, einen Entwurf ausgearbeitet, in dem die Errichtung eines solchen Amtes und seine Arbeitsweise niedergelegt ist. Weinbau und Weinhandel sind sich völlig einig darüber, daß unter allen Umständen der Export geringer oder gar minderwertiger Weine verhindert werden muß, der nur den Ruf unserer deutschen Produkte gefährdet. Ueber die Durchführung gehen aber die Meinungen auseinander. In der Sitzung des Reichsverbandes des deutschen Weinhandels in Kassel wurde am 6. November diese Angelegenheit durch den Exportverband zur Sprache gebracht mit dem Ergebnis, daß zunächst in der kommenden Woche eine Aussprache zwischen Vertretern des Weinbaues und des Weinhandels über den vorliegenden Vorschlag stattfinden soll.

★

200 000 RM. Lagerkostenzuschuß für die Winzer.

Um den Winzergenossenschafte einen besonderen Anreiz zur Einlagerung von Mosten und Weinen der Ernte 1933 zu bieten und damit das Herbstgeschäft zu entlasten, hatte der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften (Raiffeisen) und der Deutsche Weinbau-Verband bei der Reichsregierung beantragt, den Winzergenossenschaften wieder Beihilfen zu den Lagerungskosten der Ernte zu gewähren. Der Reichsernährungsminister hat, laut „NS-Landpost", dem Antrag stattgegeben und 200 000 RM. zur Verfügung gestellt, wobei angenommen wird, daß rund 20 000 Fuder von den Winzergenossenschaften eingelagert werden. Die Genossenschaften haben die Anträge möglichst bald nach dem Stichtag, dem 15. November, der zuständigen Landesregierung einzureichen.

Metalle.

Berlin, 13. Nov. Elektrolytkupfer (Wirebars) 47,75 RM. für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 kg Bl. 160, Aluminium i. Walz. od. Dr. 164, Reinnickel 98-99 kg 330, Antimon-Regulus 39—41, Silber in Barren 900 t 36,50—39,50.

Amtl. Produktennotierungen in Berlin am 13. November 1933.

Getreide	Gewicht kg pro hl	frei Berlin heute	frei Berlin Vortag	ab märk. Station heute	ab märk. Station Vortag
Märk. Weizen (Durchschnittsqualit.)	76—77	190	190	—	—
Futterweizen, märk.	—	—	—	—	—
Sommerweizen, märk.	—	—	—	—	—
Preisgebiet		Erzeug. preis	Erzeug. preis	Hand.-preis	Hand.-preis
Weizen II		178	178	—	—
Weizen III		181	181	—	—
Weizen IV		183	183	—	—
Märk. Roggen (Durchschnittsqualit.)	72—73	154	154	—	—
Preisgebiet		Erzeug. preis	Erzeug. preis	Hand.-preis	Hand.-preis
Roggen II		143	143	—	—
Roggen III		146	146	148	148
Roggen IV		148	148	150	150
Braugerste, feinste, neue		—	—	—	—
Braugerste, gute		182—187	182—187	173—178	173—178
Sommergerste, mittl. Art u. Güte		172—179	171—178	163—170	162—169
Wintergerste, zweizeilig		172—181	172—181	163—172	163—172
Wintergerste, vierzeilig		163—169	163—169	157—160	157—160
Industriegerste		—	—	—	—
Märkischer Hafer alt		153—157	153—157	144—148	144—148
Durchschnittsqual. neu					

Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin heute	Vortag	Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin heute	Vortag
Weizenmehl Auszugsm. (0.405 A.)	31.15-32.15	31.15-32.15	Bäckermehl (0.79 A.)	25.15-26.15	25.15-26.15
Vorzugsm. (0.425 A.)	30.15-31.15	30.15-31.15	Roggenmehl (0.82 A.)	20.90-21.90	20.90-21.90

	heute	Vortag		heute	Vortag
Weizen-Kl.	11.1 11.35	11.1 11.35	Seradella, neu	—	—
Roggen-Kl.	10—10.2	10—10.20	Leinkuchen Basis 37%	12.2	12
Raps	—	—	Erdnuß- Kuch. 50%	10.2	10.1
Leinsaat	—	—	Mehl 50%	10.6	10.6
Vikt.-Erbs.	40—45	40—45	Trockensch.	10	10
Kl. Speise-Erbsen	33—37	33—37	Soya-Extr.-Schr. 46%		
Futtererbs.	19—22	19—22	abHambg.	8.4	8.4
Peluschken	17—18.5	17—18.5	ab Stettin	8.6	8.6
Ackerbohn.	17—18	17—18	Kartoffel-flocken	13.4—13.6	13.4—13.6
Wicken	—	—			
Lupinen blaue	—	—			
Lupinen gelbe	—	—			

Speisekartoffeln, weiße	1.30—1.40
Speisekartoffeln, rote	1.35—1.45
Odenwälder, blaue	—
Industriekartoffeln	—
Andere, gelbfleischig außer Nieren	1.50—1.70

Weizenausfuhrscheine	Novbr	148⅛ bez.
Weizenausfuhrscheine	Dezember	149 Brief
Weizenausfuhrscheine	Januar	150 Brief
Roggenausfuhrscheine	Novbr	123 Brief
Roggenausfuhrscheine	Dezember	123⅛ Brief
Roggenausfuhrscheine	Januar	124¼ Brief

Verantwortlich für Handel, Sport und Briefkasten: Dr. jur. Henkel, Dortmund.

Berliner Börse.

Berlin, 13. November 1933.

X = ohne Angebot u. Nachfrage

	13. 11.	11. 11.
Centr.-Bd.-G.-Pf.		
6% „ 1924	86.50	86
6% „ 1926/27	87.25	86.75
5% „ ...	—	—
5½%„ Liquid. 26	86.625	86.75
Anteilsch. d. Pr Ctr.-Bod.-Kr.	5.7	5.65
5% Pr.-Ctr.-Bod. Pf.-Komm. 1925	83	82.50
6% „ 26/28	82.50	82.25
5% „ ...	—	—
8% Pr. Ldpfbr. Anst. GM. Pfbr. R. 19	88	—
8% Pr. Ldpfbr. Anst.GM.Komm. R. 20	84.50	—
7% Pr. Ldpfbr. Anst. GM. Pfbr. R. 10	88	—
8% Pr. Ldpfbr. Anst. GM. Pfbr. R. 17/18	88.50	—
8% Pr. Ldpfbr. Anst. GM. Pfbr. R. 13/15	88	88
8% Pr. Ldpfbr. Anst. GM. Pfbr. R. 4	88	—
5% Westf. Ldsbk. Kohlenanl. v. 23	—	—
6% Westf. Ldsbk. Doll. Gold R. 2	—	—
6% Westf. Prov. Feingold 25	—	—
6% Westf. Prov. Feingold 26	—	—

	13. 11.	11. 11.
5% Westf. Prov. Feingold 27 R. 1	83.75	83.25
6% Westf. Ldsbk. 28/29 Komm. 2-3	83	—
6% Westf. Ldsbk. 28/29 Komm. 4	83	81.875
6% Westf. Ldsbk. Goldpfdbr. R. 1	—	84
6% Westf. Pfd.-Hausgrundstücke	—	—
6% „ Goldpfdbr.	—	—
6% „ 1927 R. 1	85	84.75
Westf. Provinz-Anleihe Ausl.	77	77
Dtsch. Ablösungsschuld kl. u. gr.	82.75	80.8
8% Pr. Ldpfbr. R. 3 u. 6	86	85.50
6% D. Reichsanl. v. 23	90.25	90
Schantung	—	—
Hapag	9.675	9.625
Hansa-Dampfsch.	13.125	13.525
Nordd. Lloyd.	10.75	10.25
Commerz-Bank	39	39
Dedi-Bank	40.50	40.50

	13. 11.	11. 11.
Dresdner Bank	50.50	50.50
Reichsbank	154.50	156.75
Dortmund. Aktien	140	—
Dortmund. Ritter	—	—
Dortmund. Union	—	178
Schlegel-Bochum	—	72.50
Hoefelbrauerei	28	26.75
Akkumulatoren	157.50	162
Aku	28.25	29
A.G.f. Verkehrsw	46.25	45
A. E. G.	16.25	17
Anhalt. Kohlen	63.25	63
Augsb.-Nürnb.	45	43
Balcke Masch.	—	27
Baroper Walzw.	—	—
Basalt	15.50	15.625
J. P. Bemberg	39.50	39
Bergmann	10	—
Berl. Karlsr. M.	72.75	71.375
Bekula	112.50	111.375
Berl. Masch.	53	54
Buderus Eisen	64	64.50
Charl. Wasser	73.25	73.125
Chem. Gelsenk.	—	—
Daimler Motoren	26.75	27.625

	13. 11.	11. 11.
D.Cont.Gas-Dess.	105	104.625
Dtsch. Erdöl	90.375	90.375
Dtsch. Kabel	42.50	44
Dynamit Nobel	55	56.25
El. Lieferg. u. Kraft	93.50	94.25
Eschweiler	—	—
Farbenindustrie	112.75	114.25
Feldmühle	52.125	52.875
Felt.&Guilleaume	39.875	39.50
Gelsenkirch. Berg	44	46
Germania Portl.	44.50	42.75
Ges.f.elektr.Unt.	73.50	73.875
Glas Schalke	—	65
Th. Goldschmidt	41.75	40.75
Hackethal Draht	33.50	32.50
Harb. Wien-Gum.	19.75	18.75
Harp. Bergb.	76.375	76.75
Hindr. Aufferm.	40	—
Hirsch-Kupfer	—	—
Hösch Köln Neuess.	52.75	52.875
Hoffmann-Stärke	—	—
Hohenlohe	—	9.75
Hotelbetrieb	—	—

	13. 11.	11. 11.
Hutschenreuther	22	—
Kali Aschersleben	107	107
Klöcknerwerke	50.25	51
Koksw. u. Ch. Fbr.	67.75	68.75
Köln Gas	56	52
Kronprinz Metall	58.25	57.75
Küppersbusch	—	—
Lahmeyer & Co.	104.50	106
Laurahütte	14.50	14.25
Lindes Eismasch.	64	64.50
C. Lorenz	—	—
Lüdensch. Metall	—	—
Mannesmann	50.125	50.75
Mansfeld	22.625	22
Maschinenbau	33.50	33.25
Mix & Genest	—	—
Mülheimer Berg	—	—
Oberbedarf	5.25	5.50
Orenst & Koppel	26.50	26.375
Phönix Bergb	34.50	35.375
Polyphon	18	—
Rhein. Braunk	183.50	183.50
Rhein. Stahlw.	74	75.25
Riebeck Montan	—	75
Roddergruben	33.50	—

	13. 11.	11. 11.
Rütgerswerke	47.50	48.25
Sachsenwerk	37.75	38
Salzdetfurth	146	144.75
Hugo Schneider	44.75	43
Herm. Schött	—	—
Schuckert & Co.	83.50	84.75
Siemens & Halske	127	129.25
Staßf. Chem. Fbr.	50.50	—
Stöhr Kammgarn	96	96.75
Thörls Ver. Oel	—	80
Tuch Aachen	—	85
Ver. Dtsch. Nickel	65	65
Ver. Glanzstoff	—	45
Ver Stahlwerke	29.625	30.50
Ver. Zyp. & Wiss.	—	—
Vogel Telegraph	46.625	48
Vogt & Haeffner	—	—
Wanderer Werke	74	75
Warstein Gruben	—	—
Westeregeln	109.50	109
Westf. Draht	—	78
Wittener Guß	—	—
Zellstoff Waldhof	31.75	32.75

Unnotierte Werte (Freiverkehr)

	13. 11.	11. 11.
A.G. für Montan	—	—
Duxer Porzellan	—	—
Faber Bleistift	—	—
Glückauf	94.5	—
Großkr. Franken	—	—
Gummiw. Elbe	—	—
Kabel Rheydt	—	—
Karstadt	1.3	1.25
Masch. u. Kranb.	—	—
N. S. U.	9	9
Oehringer Berg	—	—
Scheidemantel	10	10
Ufa-Film	—	—
10%ige Ufa-Bonds	90	89.5 90.37
Burbach-Kali	9.5	9.25
Wintershall-Kali	81.75	81.75

Steuergutscheine

	13. 11	11. 11.
Serie 1934	100	100
Serie 1935	94.875	94.375
Serie 1936	86.25	86.25
Serie 1937	80.50	80.25
Serie 1938	77.25	77.25

Verändertes Wesen van der Lubbes.

Aufrechte Haltung und antwortbereit.

w **Berlin**, 13. November.

Zur heutigen Verhandlung des Reichstagsbrandprozesses ist neben anderen Zeugen auch der Kommunist Kämpfer erschienen, bei dem nach verschiedenen Zeugenbekundungen der Angeklagte Popoff verkehrt haben soll.

Als etwas später als gewöhnlich die Angeklagten in den Anklageraum geführt werden, erregt das Aussehen des Angeklagten van der Lubbe allgemeines Aufsehen.

Zum ersten Mal während der ganzen Hauptverhandlung hält van der Lubbe den Kopf aufrecht. Er blickt auch zum ersten Mal auf die Zeugen im Saal, während er an allen übrigen Sitzungstagen von Anfang bis zu Ende Kopf und Augen auf den Boden gerichtet hielt.

Als Zeuge wird dann noch einmal Hausinspektor Scranowitz vernommen. Er wird zunächst gefragt, ob es möglich sei, von den Portalschlüsseln einen Wachsabdruck herzustellen. Der Zeuge erklärt, eine solche Möglichkeit bestehe immer, wenn jemand darauf ausgehe. Er brauche nur einen günstigen Zeitpunkt abzuwarten.

Der nächste Zeuge ist der Chefredakteur Dr. Gerecke von der Telegraphen-Union. Der Zeuge klärt zur Richtigstellung irriger Annahmen des internationalen Untersuchungsausschusses auf, wie in einer der ersten Meldungen eine Namensverwechslung zustande kam. Der Berichterstatter der Telegraphenunion hatte telephonisch mitgeteilt, es sei ein holländischer Kommunist namens van Derling verhaftet worden. Der Zeuge habe den Namen in zwei Worten geschrieben und durch einen weiteren Hörfehler beim „Völkischen Beobachter" sei dann der Name als van Bergen erschienen. Gegen 2 Uhr nachts sei von der Amsterdamer Polizei der richtige Name van der Lubbe mitgeteilt worden.

Der nächste Zeuge, Schriftleiter Melms vom „Völkischen Beobachter" bestätigt diese Darstellung.

Der Angeklagte Dimitroff stellt eine Reihe von Beweisanträgen, die vom Oberreichsanwalt zurückgewiesen werden. Der Senat wird über die Anträge später beraten.

Als nächster Zeuge wird dann der Hilfsgärtner Müller, der Wanderkollege des bereits vernommenen Zeugen Organistka, vernommen. Dem Zeugen wird die Aussage Organistkas vorgehalten, wonach Mitte Oktober 1932 in der Nähe von Konstanz eine Begegnung mit van der Lubbe und einem anderen Wanderburschen stattgefunden hat, bei der verschiedene politische Aeußerungen gefallen sind. Der Zeuge Müller kann jedoch kaum genaue Angaben machen. Auf die Fragen des Vorsitzenden antwortet er meistens: Das weiß ich nicht oder das kann ich nicht bestimmt sagen.

Der Angeklagte van der Lubbe wird nun vor den Richtertisch geführt. Er steht auch hier aufrecht und es bedarf keiner Mahnungen, den Kopf zu heben.

Der Zeuge Müller erkennt van der Lubbe als den einen der Wanderburschen wieder.

Der Vorsitzende richtet jetzt mehrere Fragen an van der Lubbe, die dieser auch im Gegensatz zu seinem früheren Verhalten bereitwilligst beantwortet, doch widersprechen sich seine Antworten durchweg. Hat er gerade eine Frage des Vorsitzenden bejaht, so verneint er sie ein paar Augenblicke später. Den Zeugen Müller will van der Lubbe nicht kennen, auch in Konstanz will er zu der angegebenen Zeit nicht gewesen sein.

Der Angeklagte Dimitroff richtet dann zahlreiche Fragen an van der Lubbe, die dieser nur einsilbig beantwortet. Der Vorsitzende sieht sich schließlich gezwungen, einzugreifen und Dimitroff zu ersuchen, seine Fragen in ruhigem Tone zu stellen, da sonst der Eindruck entstehe, daß er jemand einschüchtern wolle.

Die Verhandlung wird dann durch eine Mittagspause unterbrochen.

Der Abgeordnete, der als letzter den Reichstag verließ.

Als Zeuge wird hierauf der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Land- und Volkswirt Dr. Albrecht vernommen.

Vorsitzender: Ein Zeuge hat schon bekundet,

daß während des Reichstagsbrandes noch jemand aus dem Portal V gelaufen und von der Polizei zurückgeholt worden ist. — Sie haben schon früher gesagt, daß Sie dieser Mann gewesen sind.

Was können Sie dazu noch sagen?

Zeuge Dr. Albrecht: Ich wohnte damals in einer Pension, die nur etwa 50 Meter vom Portal V des Reichstages entfernt war. Am Abend des 27. Februar lag ich wegen einer Grippe im Bett. Das Hausmädchen der Pension rief durch die Tür „Der Reichstag brennt!" Darauf bin ich trotz meiner Erkrankung sofort aus dem Bett gesprungen, weil in meinem Wandschrank in unserem Umgang neben dem Plenarsaal wichtige Familienpapiere von mir aufbewahrt waren, die ich unbedingt retten wollte

Am Portal V rief man mir zwar zu: „Halt, hier kommt niemand mehr herein." Aber als ich meine Abgeordnetenkarte vorzeigte, wurde ich eingelassen. Ich riß schnell die von mir gesuchten Papiere heraus und stürmte in größter Eile denselben Weg zurück und aus dem Reichstag heraus. So habe ich tatsächlich, wie es nachher in der Zeitung hieß, fluchtartig den Reichstag verlassen.

Torgler: Sie haben doch sicher auch die Zeitungsmeldung gelesen, daß Koenen und ich fluchtartig den Reichstag verlassen hätten? Kam Ihnen da nicht der Gedanke, daß vielleicht eine Verwechslung mit Ihnen vorliege?

Zeuge: Dieser Gedanke kam mir deshalb nicht, weil ich ja allein war und weil zwischen uns nicht nur politisch, sondern auch rein äußerlich ein großer Unterschied bestanden hatte.

Warum fuhr van der Lubbe nach Henningsdorf?

Es wird dann der Friseurmeister Grawe aus Henningsdorf vernommen. Er erklärt, Henningsdorf sei immer eine Hochburg der Kommunisten gewesen, ihr geistiger Führer sei ein gewisser Schmidt, der in der letzten Woche erneut verhaftet worden sei.

Am Morgen des 27. oder 26. Februar hat der Zeuge im Flur seines Hauses van der Lubbe im Gespräch mit der Schwester des Schmidt und drei anderen, dem Zeugen unbekannten Männern, gesehen.

Der fremde Typ van der Lubbes sei ihm aufgefallen und er habe sich die Gesichtszüge genau gemerkt.

Der Vorsitzende richtet an den Angeklagten van der Lubbe eine Reihe von Fragen, die dieser stockend und widerspruchsvoll beantwortet. Aus den Antworten van der Lubbes geht schließlich hervor, daß er die Leute, die im Flur bei Grawe standen, nicht gekannt haben will; er sei in das Haus gegangen, weil er Essen haben wollte. Er habe auch Essen bekommen. Er sei nach Henningsdorf von Spandau her gewandert, wo er einer öffentlichen Demonstration der Nationalsozialisten beigewohnt hatte.

Warum er gerade nach Henningsdorf gewandert ist, kann van der Lubbe nicht angeben.

Oberreichsanwalt: Wie sind Sie mit der Schwester des Schmidt zusammengekommen?

Van der Lubbe: Die habe ich auf dem Hof gesehen.

Oberreichsanwalt: Hat Sie jemand zu dieser Frau geschickt?

Van der Lubbe: Nein!

Dr. Teichert: Wo hat van der Lubbe das Essen von der Frau in Henningsdorf bekommen? In der Wohnung oder auf dem Hof?

Van der Lubbe: An der Tür.

Rechtsanwalt Dr. Feldmann: Er hat gesagt, daß er auch Geld bekommen hat.

Van der Lubbe unterbricht den Fragenden und sagt: Ich habe kein Geld bekommen.

Vorsitzender: Sie haben aber doch vorhin ja gesagt, als Sie gefragt wurden, ob Sie Geschenke und auch Geld bekommen haben. Haben Sie irgend etwas von den Männern erhalten?

Van der Lubbe: Nein.

Dr. Feldmann: Haben Sie Empfehlungen an andere Leute bekommen?

Van der Lubbe: Nein.

Dr. Feldmann: Wie lange hat er sich mit den Männern unterhalten?

Lubbe: 5 Minuten.

Der Zeuge Grawe erklärt, das könne stimmen, denn er habe sie höchstens ein paar Minuten beobachtet.

Vorsitzender zu van der Lubbe: Nahmen Sie an, daß die Männer Kommunisten waren?

Lubbe: Nein, das kann ich nicht sagen.

Dann stellt der Angeklagte Dimitroff Fragen an van der Lubbe, die Lubbe schnell beantwortet. Manche Antwort erfolgt manchmal, bevor die Frage ganz gestellt ist.

Dimitroff: Wer war außer Ihnen noch im Asyl anwesend?

Lubbe: Noch einer.

Dimitroff: Haben Sie mit dem gesprochen?

Lubbe: Nein.

Dimitroff: Hat er mit Beamten vom Asyl gesprochen?

Lubbe: Ja!

Dimitroff: Außerdem auch mit anderen?

Lubbe: Nein.

Dimitroff: Ist er allein nach Berlin am nächsten Morgen gegangen?

Lubbe: Allein.

Dimitroff: Gott sei Dank spricht er etwas mehr. Vielleicht können wir weitere Fragen stellen. Der Zeuge hat gesagt, Henningsdorf sei als Hochburg der Kommunisten bekannt. Im Zusammenhang damit frage ich, ob damals im Februar 1933 in Henningsdorf nicht auch viele Nationalsozialisten gewohnt haben.

Bei dieser Frage Dimitroffs murmelt van der Lubbe halblaut etwas vor sich hin. Als der Vorsitzende ihn fragt, was er gesagt habe, antwortet van der Lubbe: Es sind dort schon Nationalsozialisten gewesen.

Dimitroff: Er weiß also Bescheid!

Vorsitzender: Waren viele Kommunisten in Henningsdorf?

Van der Lubbe: Die habe ich nicht gesehen.

Vorsitzender: Wissen Sie, ob viele Kommunisten in Henningsdorf gewohnt haben?

Lubbe: Nein.

Vorsitzender: Sie sagten, daß dort viele Nationalsozialisten waren, woher wissen Sie denn das?

Lubbe: Weil ich sie dort gesehen habe in Uniform.

Dimitroff: Meiner Ueberzeugung nach ist die Brücke zwischen van der Lubbe und dem Plenarsaal des Reichstages über Henningsdorf gegangen...

Vorsitzender unterbrechend...: Das sollen Sie nicht sagen, denn dadurch könnte die objektive Aussage des Angeklagten van der Lubbe beeinflußt werden.

Dimitroff: Ich frage den Angeklagten van der Lubbe: Ist es richtig, daß es kein Zufall ist, daß er am 26. Februar in Henningsdorf übernachtet hat?

Vorsitzender: Sie sollen keine Suggestivfragen stellen, und das war eine.

Vorsitzender: Ich frage van der Lubbe, aus welchem Grunde sind Sie nach Henningsdorf gegangen und haben dort übernachtet.

Van der Lubbe schweigt zunächst, der Dolmetscher übersetzt dann seine Antwort dahin: Weil ich dort so gut schlafen konnte.

Dimitroff: Dort konnte man also gut schlafen. Ist es richtig, daß er von dort nach Berlin gefahren ist, da an diesem Abend ein Brand im Reichstag gewesen ist, und daß er dieser Brandstiftung persönlich beigewohnt hat?

Vorsitzender: Ich will noch einmal fragen? Van der Lubbe, haben Sie die Brandstiftung ausgeführt?

Van der Lubbe: Ja.

Aufruf des Führers.

An das deutsche Volk und an die Partei.

WTB **Berlin**, 13. November.

Reichskanzler Adolf Hitler richtet an das deutsche Volk folgenden Aufruf:

„Deutsche Volksgenossen und Genossinnen! 15 Jahre lang habe ich, erfüllt von einem unzerstörbaren Vertrauen auf den inneren Wert des deutschen Volkes, gläubig für seine Zukunft gekämpft. Heute danke ich den Millionen deutscher Volksgenossen aus übervollem Herzen für das geschichtlich einzigartige Bekenntnis zu einer wahrhaften Friedensliebe, genau so aber auch zu unserer Ehre und zu unseren ewigen gleichen Rechten. Meine Mitarbeiter und ich aber wollen, damit erneut gestärkt, mutig und unverdrossen unsere Pflichten erfüllen."

An die Partei wendet sich der Führer mit folgendem Aufruf:

„Nationalsozialisten! Nationalsozialistinnen! Meine Parteigenossen! Ein unvergleichlicher Sieg ist erkämpft worden. Das deutsche Volk verdankt dies in erster Linie Eurer gläubigen Treue und Eurer nimmermüden Arbeit! Männer unserer Organisation, unserer Propaganda, der SA, SS und des St. Ihr habt, unterstützt durch die Tätigkeit unserer Jugend, unserer Frauen, zahlloser Parteigenossen und unserer Presse in knapp vier Woche Unerhörtes geleistet. Die einzigartige Größe des Erfolges ist für uns alle die größte Anerkennung, die Rettung des Vaterlandes aber wird dereinst Euer Dank sein!"

...spalt. mm 7 ₰ für Witten und Umgegend, 9 ₰ für amtliche ... ₰ für auswärtige Anzeigen. Reklamen 30 ₰ p. mm. — ...kunft. Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren ...fahren etc. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Etwaiger ...Rabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht ...einer Woche nach Erhalt der Rechnung erfolgt.
...g von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. ...m Inseratenteil übernehmen wir keine Verantwortung.

...ung

Mittwoch, 15. November 1933

...ulden, die Anerkennung als öffentlich-rechtliche Kör...erschaft zu versagen. Die evangelische Kirche hat den ...kampf gegen die „Deutsche Glaubensbewegung" auf...enommen. An der Spitze der Front steht die in jüng...er Zeit innerhalb des evangelischen Kirchenvolkes stark ...n den Vordergrund getretene, oben bereits erwähnte Glaubensbewegung Deutsche Christen." Es handelt sich ...ber um eine von dem gesamten deutschen Christentum ...u führende Auseinandersetzung, in der wir Katholiken ...ie evangelischen Glaubensbrüder nicht allein kämpfen ...assen dürfen, denn es geht um den Bestand des Chri...tentums in Deutschland.

Soeben hat der Papst in seiner Ansprache an die katholischen Jungmänner Deutschlands seine tiefe väterliche Sorge um die Religion in Deutschland zum Ausdruck gebracht. Die Bestrebungen der „Deutschen [illegible] die Aussprache mit der Forderung nach Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zustandes im Saargebiet. Es sei erforderlich, daß Frankreich aus seiner Passivität heraustrete und die Anhänger des „Status quo" unterstütze. Ferner sei eine sofortige Intervention der französischen Regierung beim Völkerbund unentbehrlich, um die Bevölkerung zu beruhigen. Wenn man annehme, daß ein Teil des Saargebiets (?) nach der Volksabstimmung zu dem Reich zurückkehren werde, so werde eine Zeit des Interregnums notwendig, während der der Saarländer das Recht haben sollten, für die französische Staatsbürgerschaft zu optieren, sonst wäre die Abstimmung nicht frei (!). Der Abgeordnete der Mitte Pezet behandelte sodann das Sicherheitsproblem. Er behauptete, daß ein Krieg in den Bereich der Möglichkeit getreten sei (!). Als die gefährlichste und der nationalsozialistischen Dynamik gegenüber schwächste Stelle bezeichnete er das Donaubecken und forderte die Errichtung eines wirtschaftlichen Dammes, um zu verhindern, daß Wien und Budapest vom Nationalsozialismus abhängig würden. Der Abgeordnete Marin erklärte u. a., niemand könne wissen, was in Deutschland nach dem 12. November passiere. Das Ergebnis der deutschen Volksabstimmung werde die französische Politik aber nicht ändern.

Die Fortsetzung der außenpolitischen Aussprache wurde sodann auf Dienstag nachmittag vertagt.

Es geht auch so herum

Roman von J. Schade-Hädicke.

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

20) (Nachdruck verboten)

Aber es hilft nichts. Als Else endlich nach Genias Meinung für die Reise einigermaßen ausgestattet ist, ist das Geld bis auf die krampfhaft zurückgehaltene Summe für eine eventuelle Rückreise verbraucht.

„Laß dir in Italien nur gleich neuen Vorschuß geben," rät Genia. „Du kannst ruhig ein bißchen unverschämt sein. Ich wäre es in der gleichen Lage auch. Und du weißt, du bist ich."

Immer wieder hämmerte sie das der Freundin ein. Es ist wichtig, damit Else sich nicht vorzeitig verrät.

Den Reiseplan stellt natürlich Genia auf. Sie gibt Else auch allerlei gute Ratschläge. Nennt ihr die Hotels in den verschiedenen Städten, in denen sie absteigen sollen, und die Sehenswürdigkeiten, die sie unbedingt kennenlernen müsse. Wenn ihr länger irgendwo bleiben wollt, so wählt Florenz. Da hat es mir immer am besten gefallen, vor allem seiner herrlichen Kunstschätze wegen."

In all der Aufregung der Reisevorbereitungen denkt Else kaum mehr daran, daß eigentlich die ganze Sache auf Betrug aufgebaut ist und leicht zusammenbrechen kann.

Als sie von den Pässen sprechen, fällt es ihr wieder ein. Sie äußert ihre Besorgnis.

Genia redet sie ihr aus.

„Ich gebe dir für alle Fälle meinen Paß mit." Ein Vergleich ergibt, daß die Beschreibung darin wirklich sehr genau auf Else paßt. Nur das Haar ist darin als blond, in Elses Paß als rotblond bezeichnet. Die Photographie Genias ist so alt und so verschwommen, das man wirklich daraus kaum etwas ersehen kann.

„Den benutzt du natürlich nur im Notfall. Deinen eigenen Paß hast du ja auch, und wenn, wie ich deiner Beschreibung nach vermute, Fräulein von Herzbach sich um alle diese Förmlichkeiten nicht kümmert und dir alles überläßt, nimmst du deinen richtigen Paß. Es wird dir schon nichts passieren. Mein Gott, du willst ja kein Verbrechen begehen."

Else ist auch schon wieder beruhigt. Seit sie Fräulein von Herzbach kennt, ist ihr Mut ins Unendliche gewachsen.

Genia und Elses Mutter begleiten Else zum Bahnhof, aber sie halten sich völlig im Hintergrund.

Genia Butendeck hat keine Mutter. Das weiß Fräulein von Herzbach doch auch. Also sehen sie nur von weitem zu, wie das aufgeregte alte Fräulein, das von ihrer Dienerin begleitet ist, Else aufatmend begrüßt. Vielleicht hat sie gefürchtet, daß die sie im Stich lassen könnte.

Elses Gepäck ist weit eleganter als das des alten Fräuleins. Genia hat der Freundin selbstverständlich ihre Lederkoffer zur Verfügung gestellt. Die Anfangsbuchstaben ihres Namens sind darin eingebrannt.

Ein Wink des Schicksals, denkt Genia vergnügt. Es hat eben alles so kommen sollen.

Fräulein Antonie merkt in ihrer Aufregung gar nicht, daß ihre altmodische Reisetasche und der große neue Koffer aus Vulkanfiber neben den Koffern ihrer jungen Reisebegleiterin kaum bestehen können. Aber wenn sie es merkte, würde sie es ganz in der Ordnung finden.

Du lieber Gott, Genia Butendeck! Konsul Butendecks Nichte! Sie fühlt fast etwas wie Respekt. Und wenn diese Nichte nicht so reizend, lustig und einfach wäre, sie würde noch im letzten Augenblick versagen.

So aber läßt sie sich geduldig von Else und Berta in das Abteil zweiter Klasse verstauen. Sie hätten ja auch erster Klasse fahren können, aber das wäre dem alten Fräulein doch gar zu unverschämt vorgekommen.

Vorerst soll die Reise bis München gehen, dann weiter über Bozen nach Venedig. Mit Unterbrechungen natürlich.

Als Genia diesen Reiseplan entworfen hat, den Else, sobald der Zug sich in Bewegung gesetzt hat, dem alten Fräulein als den ihrigen präsentiert, hat sie das hohe Alter Fräulein von Herzbachs natürlich in Betracht gezogen. Zu anstrengend darf die Fahrt nicht werden.

Was kann denn das alte Fräulein dafür, daß der Onkel solche Hinterlist mit ihr vorhat. Außerdem soll Else doch möglichst viel von der schönen Reise haben.

Elses Mutter und Genia haben von weitem der Abfahrt des Zuges zugesehen. Nun legt Genia ihren Arm um die kleine rundliche Frau.

„So, nun ist Else weg, Mama Bürger. Jetzt bin ich Ihr einzigstes Töchterchen, das Sie verwöhnen dürfen."

Genia hat der Freundin fest versprochen, sich möglichst viel um deren Mutter zu kümmern, solange sie fort ist, und ist auch fest entschlossen, das zu tun.

Außerdem ist Fritz Kliever verpflichtet worden, während Elses Abwesenheit in deren Zimmer bei Frau Bürger zu wohnen damit sie, namentlich nachts, nicht so allein in ihrer Parterrewohnung ist. Sie ist nämlich bei all ihrem sonstigen Mut nachts ein bißchen ängstlich. Also ist aufs beste für die kleine Frau gesorgt.

Zu Genias Ueberraschung aber wirkt das Nicken und Lachen Frau Bürgers auf ihre Frage ein bißchen verkrampft.

Genia sagt nichts. Aber sie hätte Frau Bürger nicht für so empfindsam gehalten, daß sie sich womöglich darüber grämt, von Else nun ein paar Wochen getrennt zu sein.

Sie muß immer noch daran denken, als sie auf dem Wege zur Staatsbibliothek ist, um sich einige Bücher zu besorgen, die sie für ihre Arbeiten braucht. Und abends läßt es ihr keine Ruhe. Sie muß schnell erst einmal zu Frau Bürger hinüberspringen und sehen, was die macht.

Es ist noch nicht acht Uhr. Die Haustür und die Tür zum Laden sind noch offen. Genia, die ja gut Bescheid weiß, geht gleich weiter in die Stube. Sie klopft leise, und als keine Antwort kommt, tritt sie einfach ein. Da sieht sie zu ihrem Erstaunen die kleine, sonst immer lustige Frau am Tisch sitzen und weinen. „Aber Mama Bürger!" Genia nennt sie jetzt immer so. Mit zwei Schritten ist sie bei ihr. „Was ist denn um Gottes willen? Fällt Ihnen die Trennung von Else so schwer? Das hätten Sie doch sagen sollen, dann wäre Else gewiß hiergeblieben."

Die kleine Frau ist etwas erschrocken. Sie fährt sich mit der Schürze hastig über die Augen und steht auf.

„Ach Unsinn", sagt sie.

Nun lacht sie schon wieder, aber die Augen sind feucht und die Nasenspitze ist rot.

Genia ist ganz kleinlaut.

„Haben Sie Angst daß Else etwas passieren könnte, ich meine, weil sie sozusagen unter falscher Flagge segelt?" forscht sie.

Jetzt lacht Frau Bürger wirklich hellauf, so richtig von Herzen kommend.

„Else was passieren? Nein, darum ist mir wahrhaftig nicht bange. Der Frechdachs redet sich schon heraus."

„Na, ja, das meine ich doch auch." Genia ist sichtlich erleichtert. „Es ist ja schließlich auch kein schlimmes Unrecht, was sie begeht. Das alte Fräulein will eine sorgsame Reisebegleiterin haben, und die hat sie in Else ganz bestimmt."

Das hat sie."

Auch Frau Bürger ist von der Tüchtigkeit ihrer Else durchdrungen.

„Ja aber dann begreife ich nicht." — Genia sucht nach Worten und sieht Elses Mutter fragend an.

„Das ich so albern bin und mich hier hersetzte und heule, meinen Sie? Das hat mit Else gar nichts zu tun. Im Gegenteil, ich bin sehr froh, daß Else weit vom Schuß ist."

„Ja, aber könnten Sie mir nicht sagen . . .", beginnt Genia aufs neue zaghaft.

Frau Bürger lacht. „Ist ja nicht der Rede wert. Man ist manchmal in solcher Stimmung daß man einfach heulen muß. Geht Ihnen das nicht auch so?"

Genia denkt ernsthaft nach und schüttelt dann den Kopf.

Nein, sie kann sich nicht besinnen, je geweint zu haben, seit sie erwachsen ist.

„Aber die Menschen sind ja verschieden", sagt sie. „Nur Ihnen gerade hätte ich das auch nicht zugetraut, daß Sie sich so unterkriegen lassen, Mama Bürger. Was soll Else sagen, wenn sie erfährt, daß ihre kleine Mutter . . ."

„Sie darf es eben nicht erfahren. Oder wollen Sie es ihr vielleicht schreiben, Genia?"

Frau Bürger sieht Genia fast herausfordernd an.

Genia lacht.

„Ich werde mich hüten. Else bekäme es fertig und ließe mein altes Fräulein von Herzbach mutterseelenallein in dem schönen Italien sitzen und käme Hals über Kopf zurück. Damit wäre mein Ruf als Reisebegleiterin ein für allemal vernichtet."

Auch Frau Bürger lacht jetzt schon wieder ganz vergnügt.

„Das würde Else nicht tun, und es würde auch gehen. Aber sie braucht es wirklich nicht zu wissen, wie dumm und kindisch ihre Mutter sein kann. Viel Respekt hat sie ja ohnehin nicht vor mir."

„Aber desto mehr Liebe, und das ist die Hauptsache."

„Ja, lieb hat sie mich."

Sie hat auch Ursache dazu. Genia will das Gespräch so nicht weiterführen. Sie sieht sich um. „Wo ist denn Fritz?"

„Ach, der kommt doch erst mitten in der Nacht. Der muß doch seine Salzbrezeln verkaufen."

„Und da fürchten Sie sich wohl bis dahin ein bißchen."

Frau Bürger wird rot. Das ist nun einmal ihre schwache Seite, daß sie abends nicht gern allein ist. Trotzdem widerspricht sie.

„Ach Unsinn. Ich schließe jetzt den Laden. Es kommt ohnehin keiner mehr."

Es klingt fast wie ein unterdrückter Seufzer. „Es ist wohl wenig zu tun jetzt?" fragt Genia mitfühlend.

(Fortsetzung folgt.)

HANDEL - WIRTSCHAFT - BÖRSE

Ständebanken?

Fritz Thyssen für ein dezentralisiertes staatliches Bankenmonopol.

Im neuen Heft des „Deutschen Volkswirt" hat Staatsrat Dr. Fritz Thyssen seine Gedanken zur Reform des deutschen Bankwesens niedergelegt. Thyssen bekannte sich als einer der ersten zum Wirtschaftsprogramm der NSDAP und deshalb sah man mit besonderem Interesse dieser Veröffentlichung entgegen. Es überrascht nur einigermaßen, daß die Worte und die Gedankenführung der neuromantischen Ständetheorie österreichischer Prägung entnommen sind.

Thyssen faßt die frühere Entwicklung als eine planlos sich entwickelnde und planlos kreditierte Volkswirtschaft auf. Die freie Wirtschaft ist ihm also ein anarchisches System, in dem jeder das tun kann, was ihm beliebt. Demgegenüber erhebt er die Forderung, daß die produktiven Kräfte durch eine wirtschaftspolitische Leitung entwickelt werden müßten. Die Verantwortung für eine vernünftige und von Rückschlägen unbedrohte Entwicklung der einzelnen Industrie- und Geschäftszweige kann nur von höherer Stelle getragen werden, nämlich von der staatlichen Wirtschaftspolitik und von einer mit dieser Wirtschaftspolitik zusammenarbeitenden Selbstverwaltung der Wirtschaftsorganisation. Damit ist der Ständestaat abgezeichnet.

Die Wirtschaft ordnet sich dem Staate unter und in den Wirtschaftsführern wird staatliches Denken lebendig. Das ist ja die Grundauffassung des Ständestaates, daß die Wirtschaft organisch in das Staatsleben eingefügt wird, daß die Einfügung und Organisierung über die Stände erfolgt.

Geld und Kredit sind die Schlüssel für die Volkswirtschaft. Das Geld- und Kreditwesen setzt die obersten Bedingungen, die obersten Voraussetzungen, es ist das sogenannte „Kapital höherer Ordnung". Wir zitieren jetzt die entscheidenden Sätze:

„Der wirtschaftspolitische Führungsanspruch besagt, daß lebendige Organe des Bankwesens, also Organe mit arteigenen produktiven Aufgaben geschaffen werden müssen, denn nur bei solchen Ausführungsorganen wird der Versuch einer zentralistischen und bürokratischen Bevormundung des ganzen Bankwesens vermieden werden können. Alle Banken und Bankgruppen werden also organhaften Charakter annehmen müssen, d. h. sie werden sich einem verhältnismäßig abgegrenzten Geschäftskreis widmen müssen, da andererseits jede Uebersicht und Oberleitungsmöglichkeit verlorenginge. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß bei solcher Geschäftsaufteilung durchaus an gegebene Verhältnisse angeknüpft werden kann und soll."

Thyssen macht also den Vorschlag der Ständebanken, aber er geht noch weiter und weist allen Banken einen öffentlich rechtlichen Charakter zu.

Das Bankwesen könne nicht mehr wie bisher grundsätzlich in ein öffentliches und privates geschieden bleiben. Er beruft sich auf den Reichsbankpräsidenten, der auch erklärt habe, „daß grundsätzlich das gesamte Bankwesen Organ volkswirtschaftlicher Kreditpolitik werde, d. h. also öffentlich-rechtlichen Charakter annehmen muß. Die in der Vergangenheit gegründeten öffentlichen Institute sind ja nur darum eingesprungen, um einem ungenügend wahrgenommenen volkswirtschaftlichen Bedürfnis entgegenzukommen; sie sind eingesprungen, um einem durch das rein privatwirtschaftliche Bankwesen hervorgerufenen Notstand abzuhelfen. Der Notstand hat aber damit nur gemildert, keineswegs beseitigt werden können, so daß die eigentliche Aufgabe die bleibt, durch eine grundsätzlich anders organisierte Kreditwirtschaft die Möglichkeit von Notständen ganzer Erwerbszweige überhaupt zu unterbinden." Zum Schluß erwähnt Thyssen, daß nach seiner Ansicht die Aufteilung der Bankgeschäfte im wesentlichen gar keine andere sein könne, als die Aufteilung der produktiven Aufgaben durch die einzelnen Wirtschaftsorganisationen.

Die Bankaufgaben werden sich, so sagt Thyssen, im wesentlichen nach großen Gewerbegruppen, also industriewirtschaftlich, landwirtschaftlich, mittelständisch usw. aufteilen müssen, wobei die Bankinstitute den jeweiligen Selbstverwaltungskörperschaften in irgendeiner Form angegliedert seien und mit ihnen zusammenarbeiten müssen.

Die Trennung und Organisierung dürfe nicht nach Art des Kredits, sondern nur nach Art der Produktion, also nach großen Gewerbegruppen, vorgenommen werden. Dafür, daß diese Gruppen sich in gesundem Ausgleich miteinander entwickeln, daß ungesunde Ueberzüchtungen ebenso wie Verkümmerungen ganzer Produktionszweige vermieden werden, hat dann einerseits die den wirtschaftlichen Organisationen übergeordnete wirtschaftspolitische Leitung, andererseits die den parallel laufenden Bankorganisationen übergeordnete kreditpolitische Leitung und Ausgleichstätigkeit des obersten Bankinstituts, der Reichsbank oder einer besonderen Reichskreditbank, Sorge zu tragen.

Umstrittener Regionalbankplan.

Der Regionalbankplan des Bankiers Kurt Freiherr von Schröder hat allgemein lebhafte Aufmerksamkeit gefunden, um nicht zu sagen, Aufsehen erregt. Obwohl er sein Projekt nur als Privatmann entwickelte, ist dieses Echo verständlich, weil Herr von Schröder als Präsident der Handelskammer Köln, als Mitglied des Generalrats der Wirtschaft, des Zentralausschusses der Reichsbank und des Verwaltungsrates der BIZ an sichtbarer und wichtiger wirtschaftspolitischer Stelle steht. Am stärksten ist naturgemäß die Reaktion bei den direkt von den Regionalbankplänen berührten Großbanken vor allem bei der Commerzbank und der Dresdner Bank, die Freiherr von Schröder ja als für eine Zerschlagung in Frage kommend genannt hat. Die Commerzbank tritt mit einer durch ihren scharfen Ton auffallenden Erklärung an die Oeffentlichkeit, die sich überhaupt in keine Diskussion einläßt, vielmehr unter Berufung auf die im Gange befindliche Bankenquete jede Auseinandersetzung ablehnt. Schon vorher ist aus dem Kreise der Dresdner Bank Widerspruch erhoben, hier aber unter Vorbringung von Gegenargumenten, besonders ausgehend von der in den letzten oder allerletzten Jahren bei den Großbanken unternommenen Versuchen, durch Entwicklung des Filialsystems dem Apparat mehr Beweglichkeit zu geben. Etwa auf der gleichen Linie bewegen sich die Ausführungen, die Dr. Karl Kimmich, Vorstandsmitglied der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft in einem Zeitungsartikel gemacht hat. Er ist der Ansicht, daß der strukturelle Aufbau der Banken nicht einer Aenderung bedürfe. Die Aufgabe liege in einer Umgestaltung des Kreditsystems und der Kreditpolitik nach dem Grundsatz der Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit und nicht zuletzt in der Entfaltung der Persönlichkeitswerte.

Es ist also eine einheitliche Widerspruchsfront der Filialgroßbanken festzustellen, die auch noch zahlreiche andere als die angeführten Argumente ins Feld führen. Besonders wird immer wieder darauf hingewiesen, daß ja das frühere Verschwinden von Regionalbanken im wesentlichen durch das Fehlen einer tragfähigen Kapitalbasis im regionalen Bezirk begründet war. Auch in der neuesten Zeit hat sich bei unternommenen Versuchen herausgestellt, daß für die Errichtung lokaler oder regionaler Banken ausreichendes Privatkapital nicht vorhanden ist. Der Schrödersche Plan sieht deshalb ja eine Finanzhilfe des Reiches vor, die mit einem veranschlagten Betrage von 500 Mill. RM. sehr beträchtliches Ausmaß haben würde, und es ist verständlich, daß sich gerade deshalb Widerspruch erhebt. Man meint, wenn schon das Reich solche Summen aufwenden wolle, dann würden sich bessere Wege finden, sie der Wirtschaft dienstbar zu machen, als ihr Einsatz bei der Zerschlagung von Großbanken, die doch ein ziemlich riskantes Experiment sein würde. An diesen Beispielen erkennt man, daß die Mahnung der Reichsregierung, bis zum Abschluß der Bankenquete die öffentliche Diskussion in ruhigen Bahnen zu führen, und die Kämpfe und Auseinandersetzungen zurückzustellen, ihren guten Grund hatte. Man kann wohl annehmen, daß dementsprechend auch von der Reichsregierung Weisung herausgehen wird, um zu verhindern, daß ein offener scharfer Kampf um die Bankenquete entbrennt.

Berliner Börse.

× **Berlin**, 13. November.

An der Börse glaubt man, da die gehegten Erwartungen über das Abstimmungsergebnis noch übertroffen worden sind,

einen außenpolitischen Erfolg dieser Maßnahmen erhoffen zu können mit günstigen Rückwirkungen auf die deutsche Wirtschaft.

Die Stimmung war demgemäß weiter fest, wenn auch die Kurssteigerungen sich in mäßigen Grenzen hielten; sie sind aber um so beachtlicher, als die Börse ja schon in den letzten Tagen ziemlich stark gekauft hatte. Das Interesse richtete sich heute vornehmlich auf die Reichsanleihen, so vor allem auf Altbesitz. Auf den Aktienmärkten wurden namentlich einige Versorgungswerte, wie vor allem Dessauer Gas, bevorzugt, für die Mitteilungen über Absatzsteigerung anregten.

Beachtung fand auch die angekündigte Zusammenlegung von Großbankfilialen, in der man eine Rentabilitätsverbesserung der Banken erblickt.

Das Geschäft war nur in einigen Montan- und Elektrowerten sowie am Anleihemarkt etwas größer.

Dollar in Berlin 2,62 RM gegen 2,645 vorher (Parität 4,198) RM
Dollar in London 5,13 Doll. gegen 5,03 vorher (Parität 4,866) für 1 £

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 13. November 1933

	Geld 13. 11.	Brief 13. 11.	Geld 11. 11.	Brief 11. 11.
Buenos Aires 1 Pap. Pes.	0.963	0.967	0.963	0.967
Canada 1 Canad $	2.617	2.623	2.642	2.648
Japan 1 Yen	0.792	0.794	0.790	0.792
Kairo 1 ägypt. £	13.81	13.85	13.72	13.76
Istanbul 1 türk. £	1.977	1.981	1.977	1.981
London 1 £	14.43	14.47	13.34	13.38
New-York 1 $	2.617	2.623	2.642	2.648
Rio de Janeiro 1 Milr.	0.224	0.226	0.227	0.229
Uruguay 1 Gold-Pes.	1.399	1.401	1.399	1.401
Amsterdam Rotterdam 1 Guld.	169.18	169.52	169.03	169.37
Athen 100 Drachmen	2.396	2.400	2.396	2.400
Brüssel-Antwerpen 100 Belga	58.54	58.66	58.44	58.56
Bukarest 100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81.57	81.73	81.62	81.78
Helsingfors 100 finn. M	5.939	5.951	5.904	5.916
Italien 100 Lire	22.07	22.11	22.06	22.10
Jugoslavien 100 Dinar	5.295	5.305	5.295	5.305
Kowno (Kaunas) 100 Lt.	41.66	41.74	41.56	41.64
Kopenhagen 100 Kr.	59.84	60.06	59.54	59.66
Lissabon-Oporto 100 Escudo	12.67	12.69	12.67	12.69
Oslo 100 Kr.	67.53	67.67	67.03	67.17
Paris 100 Frc.	16.40	16.44	16.40	16.44
Prag	12.42	12.44	12.42	12.44
Reykjavik 100 isländ. Kr.	60.68	60.81	60.34	60.46
Riga 100 Latts	77.02	77.18	76.92	77.08
Schweiz 100 Frc.	81.17	81.33	81.10	81.26
Sofia 100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien	34.72	34.78	34.87	34.93
Stockholm-Gthb. 100 Kr.	69.33	69.47	68.78	68.92
Tallin (Estl.) 100 estn. Kr.	73.68	73.82	73.68	73.82
Wien 100 Schilling	48.05	48.15	48.05	48.15

Waren und ihre Preise.

Berichte vom 13. November.

Entwicklung der Schlachtviehpreise.

Die Maßnahmen, die von der Reichsregierung zum Schutze der Viehwirtschaft ergriffen worden sind, haben sich in den letzten Monaten in einer leichten Erhöhung der Großhandelspreise für Schlachtvieh ausgewirkt. Nach den amtlichen Index-Berechnungen sind die Schlachtvieh-Großhandelspreise im September (1913 = 100) von 66,8 auf 69,8 und im Oktober auf 72,3 gestiegen; sie liegen demnach immer noch um 27,7 Proz. niedriger als in der Vorkriegszeit. Unter dem Druck der steigenden inländischen Viehproduktion lagen die Schlachtviehpreise in den letzten Jahren wesentlich niedriger als die übrigen Preise für Agrarerzeugnisse; auch gegenwärtig besteht z. B. zwischen den Großhandelspreisen für Schlachtvieh und für pflanzliche Nahrungsmittel noch eine Spanne von 26,6 Proz., um die die Schlachtviehpreise niedriger als die Getreidepreise sind. Die Notierungen liegen auch nur unwesentlich höher als im Oktober v. J.; für Kälber liegen sie sogar noch niedrigr als in der Vergleichszeit des Jahres 1932. Eine wesentliche Belastung des Konsums ist durch diese Preiserhöhungen nicht eingetreten.

*

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

() **Dortmund**, 13. Nov. Auftrieb: 722 Großvieh, hiervon 84 Ochsen, 105 Bullen, 543 Kühe, 10 Fresser, 441 Kälber, 55 Schafe, 2222 Schweine, 70 Färsen, 2 Ziegen. Es kosteten: Ochsen: a) 32—34, b) —, c) 27—30, d) 24—26; Bullen: a) —, b) 26—28, c) 22—25, d) 20—22; Kühe: a) 29—31, b) 25—28, c) 21—24 d) 13—20; Färsen: a) 30—32, b) 26—29, c) 23—25, d) 19—22; Kälber: a) —, b) 41—43, c) 33—40, d) —, e) 22—32; Schweine: a) —, b) 47—50, c) 45—49, d) 42—46, e) 40—44, f) —, g) 40 bis 47. Marktverlauf: Großvieh langsam, Ueberstand; Schweine: schleppend, geräumt.

Essener Schlachtviehmarkt.

● **Essen**, 13. Nov. Auftrieb: 654 Großvieh, hiervon 134 Ochsen, 173 Bullen, 272 Kühe, 65 Färsen, 10 Fresser, 598 Kälber, 112 Schafe, 2809 Schweine. Es kosteten: Ochsen: a) 33—34, b) —, c) 30—32, d) 25—28; Bullen: a) 27—28, b) 23—26, c) 20—22, d) 17—19; Kühe: a) 30—31, b) 26—29, c) 22—25, d) 15—20; Färsen: a) 31 bis 33, b) 28—30, c) 22—27, d) 18—20; Kälber: a) —, b) 40—44, c) 34—38, d) 26—32, e) 20—25; Weidemasthammel: 32, mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel: 28—30, mittlere Schafe: 24—26, geringe Schafe: 20—22; Schweine: a) —, b) 48—50, c) 45—49, d) 42—45, e) 38—41, f) —, g) 40—45. Marktverlauf: Großvieh, Kälber und Schweine schlecht, Großvieh Ueberstand; Schafe mittel.

Elberfelder Schlachtviehmarkt.

◇ **Elberfeld**, 13. Nov. Auftrieb: 681 Großvieh, hiervon 179 Ochsen, 75 Bullen, 644 Kühe, 61 Fresser, 432 Kälber, 2519 Schweine, 122 Färsen, 137 Lämmer. Es kosteten: Ochsen: a) 32, b)—, c) 28—30, d) 25—27, e) 22—24; Bullen: a) —, b) 25—27, c) 21—24; Kühe: a) —, b) 25—27, c) 22—24, d) 14—21; Färsen: a) 28—30, b) 25—27, c) 22—24, d) —, e) 20—23; Kälber: a) —, b) 38—40, c) 34—37, d) 28—33; Schweine: a) —, b) 48 bis 51, c) 48—50, d) 46—48, e) 41—45 f) —, g) 42—47. Marktverlauf: in allen Gattungen langsam; Schweine Ueberstand.

Düsseldorfer Schlachtviehmarkt.

× **Düsseldorf**, 13. Nov. Auftrieb: 165 Ochsen, 99 Bullen, 176 Kühe, 33 Färsen, 626 Kälber, 2868 Schweine. Es kosteten: Ochsen: a) 31—33, b) —, c) 28—30, d) 25 bis 27, e) 22—24; Bullen: a) 27—29, b) 23—26, c) 20 bis 22; Kühe: a) 27—30, b) 23—26, c) 19—22, d) 15 bis 18; Färsen: a) 28—31, b) 23—27, c) 20—27; Kälber: a) 52—60, b) 36—42, c) 29—35, d) 24—28, e) 17—23; Schweine: a) —, b) 47—53, c) 46—53, d) 45—52, e) 44 bis 47, f) —, g) 40—46. Marktverlauf: Großvieh langsam, Ueberstand; Kälber langsam; Schweine langsam, geräumt.

Duisburger Getreidemarkt.

× **Duisbug**, 13. Nov. Rhein. Roggen 16,50, süddtsch. Hafer 15,25—15,75, rhein. Hafer 14,40—14,60, süddtsch. Gerste 18,10—18,60, ausl. Weizen 23,50—24,75, ausl. Gerste 60-61 kg 18,25, 66—67 kg 18,50, Plata-Mais 19.20 bis 19,40, Cinquantino-Mais 20,20—20,40, Weizenmehl (Grundpreis 97% Auszugsmehl Asche 0,405) 32,15—32,50, Weizenmehl (Grundpreis 70-30% Bäckermehl Asche 0,79) 27,15—27,50, Roggenmehl Asche 0,82 23,40—23,75, Weizenbollmehl 11,75—12, Weizenkleie 10,25—11, Roggenkleie 9—9,50, Steffens Zuckerschnitzel 11,50—12. Tendenz: für Getreide und Buttermittel befestigt, Mehl stetig.

Die Börse als Treffpunkt von Wirtschaft und Handel.

Im Zusammenhang mit den bekannten Bestrebungen auf Belebung des Börsenverkehrs ladet jetzt der Vorstand der Düsseldorfer Börse die Wirtschaftskreise des Bezirks ein, sich regelmäßig Freitags an der Börse einzufinden, um ähnlich wie in den Hansastädten die Börse mehr als bisher zum Treffpunkt von Wirtschaft und Handel zu machen. Die Anregung hierzu ist von dem Präsidenten der Industrie- und Handelskammer, Zucker, ausgegangen, der künftig jeden Freitag an der Börse anwesend sein wird.

Errichtung einer Weinausfuhrstelle?

Die wohl bald mögliche Ausfuhr deutschen Weines nach Amerika hat, wie die „Deutsche Wein-Zeitung" berichtet, die schon öfter erörterte Frage der Errichtung einer Weinausfuhrstelle wieder ins Rollen gebracht. In einer Denkschrift hat Dr. Fahrnschon, der Generalsekretär des deutschen Weinbau-Verbandes, einen Entwurf ausgearbeitet, in dem die Errichtung eines solchen Amtes und seine Arbeitsweise niedergelegt ist. Weinbau und Weinhandel sind sich völlig einig darüber, daß unter allen Umständen der Export geringer oder gar minderwertiger Weine verhindert werden muß, der nur den Ruf unserer deutschen Produkte gefährdet. Ueber die Durchführung gehen aber die Meinungen auseinander. In der Sitzung des Reichsverbandes des deutschen Weinhandels in Kassel wurde am 6. November diese Angelegenheit durch den Exportverband zur Sprache gebracht mit dem Ergebnis, daß zunächst in der kommenden Woche eine Aussprache zwischen Vertretern des Weinbaues und des Weinhandels über den vorliegenden Vorschlag stattfinden soll.

*

200 000 RM. Lagerkostenzuschuß für die Winzer.

Um den Winzergenossenschafte einen besonderen Anreiz zur Einlagerung von Mosten und Weinen der Ernte 1933 zu bieten und damit das Herbstgeschäft zu entlasten, hatte der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften (Raiffeisen) und der Deutsche Weinbau-Verband bei der Reichsregierung beantragt, den Winzergenossenschaften wieder Beihilfen zu den Lagerungskosten der Ernte zu gewähren. Der Reichsernährungsminister hat, laut „NS-Landpost", dem Antrag stattgegeben und 200 000 RM. zur Verfügung gestellt, wobei angenommen wird, daß rund 20 000 Fuder von den Winzergenossenschaften eingelagert werden. Die Genossenschaften haben die Anträge möglichst bald nach dem Stichtag, dem 15. November, der zuständigen Landesregierung einzureichen.

Metalle.

Berlin, 13. Nov. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) 47,75 RM. für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 kg Bl. 160, Aluminium i. Walz. od. Dr. 164, Reinnickel 98-99 kg 330, Antimon-Regulus 39—41, Silber in Barren 900 f 36,50—39,50.

Amtl. Produktennotierungen in Berlin am 13. November 1933.

Getreide	Gewicht kg pro hl	frei Berlin heute	frei Berlin Vortag	ab märk. Station heute	ab märk. Station Vortag
Märk. Weizen (Durchschnittsqualit.)	76—77	190	190	—	—
Futterweizen, märk.	—	—	—	—	—
Sommerweizen, märk.	—	—	—	—	—
Preisgebiet		**Erzeug. preis**	**Erzeug. preis**	**Hand.- preis**	**Hand.- preis**
Weizen II		178	178	—	—
Weizen III		181	181	—	—
Weizen IV		183	183	—	—
Märk. Roggen (Durchschnittsqualit.)	72—73	154	154	—	—
Preisgebiet		**Erzeug. preis**	**Erzeug. preis**	**Hand.- preis**	**Hand.- preis**
Roggen II		143	143	—	—
Roggen III		146	146	148	148
Roggen IV		148	148	150	150
Braugerste, feinste, neue		—	—	—	—
Braugerste, gute		182—187	182—187	173—178	173—178
Sommergerste, mittl. Art u. Güte		172—179	171—178	163—170	162—169
Wintergerste, zweizeilig		172—181	172—181	163—172	163—172
Wintergerste, vierzeilig		163—169	163—169	157—160	157—160
Industriegerste		—	—	—	—
Märkischer Hafer alt		153—157	153—157	144—148	144—148
Durchschnittsqual. neu					

Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin heute	Vortag	Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin heute	Vortag
Weizenmehl Auszugsm. (0.405 A.)	31.15-32.15	31.15-32.15	Bäckermehl (0.79 A.)	25.15-26.15	25.15-26.15
Vorzugsm. (0.425 A.)	30.15-31.15	30.15-31.15	Roggenmehl (0.82 A.)	20.90-21.90	20.90-21.90

	heute	Vortag		heute	Vortag
Weizen-Kl.	11.1 11.35	11.1 11.35	Seradella, neu	—	—
Roggen-Kl.	10—10.2	10—10.20	Leinkuchen Basis 37%	12.2	12
Raps	—	—	Erdnuß- Kuch. 50%	10.2	10.1
Leinsaat	—	—	Mehl 50%	10.6	10.6
Vikt.-Erbs.	40—45	40—45	Trockensch.	10	10
Kl. Speise-Erbsen	33—37	33—37	Soya-Extr.-Schr. 46%		
Futtererbs.	19—22	19—22	abHambg.	8.4	8.4
Peluschken	17—18.5	17—18.5	ab Stettin	8.6	8.6
Ackerbohn.	17—18	17—18	Kartoffel-flocken	13.4—13.6	13.4—13.6
Wicken	—	—			
Lupinen blaue	—	—			
Lupinen gelbe	—	—			

Speisekartoffeln, weiße	1.30—1.40
Speisekartoffeln, rote	1.35—1.45
Odenwälder, blaue	—
Industriekartoffeln	—
Andere, gelbfleischig außer Nieren	1.50—1.70

Weizenausfuhrscheine	Novbr	148½ bez.
Weizenausfuhrscheine	Dezember	149 Brief
Weizenausfuhrscheine	Januar	150 Brief
Roggenausfuhrscheine	Novbr	123 Brief
Roggenausfuhrscheine	Dezember	123½ Brief
Roggenausfuhrscheine	Januar	124½ Brief

Verantwortlich für Handel, Sport und Briefkasten: Dr. jur. Henkel, Dortmund.

Berliner Börse.

Berlin, 13. November 1933.

X = ohne Angebot u. Nachfrage

	13. 11.	11. 11.
Centr.-Bd.-G.-Pf. 6% „ 1924	86.50	86
6% „ 1926/27	87.25	86.75
5% „ . .	—	—
5½%„ Liquid. 26	86.625	86.75
Anteilsch. d. Pr Ctr.-Bod.-Kr.	5.7	5.65
5% Pr.-Ctr.-Bod. Pf.-Komm. 1925	83	82.50
6% „ 26/28	82.50	82.25
5% „ . . .	—	—
8% Pr Ldpfbr. Anst GM Pfbr. R. 19	88	—
8% Pr. Ldpfbr. Anst.GM.Komm. R. 20	84.80	—

	13. 11.	11. 11.
7% Pr. Ldpfbr. Anst. GM. Pfbr. R. 10	86	—
8% Pr. Ldpfbr. Anst. GM. Pfbr. R. 17/18	88.50	—
6% Pr. Ldpfbr. Anst. GM. Pfbr. R. 13/15	88	88
8% Pr Ldpfbr. Anst. GM. Pfbr. R. 4	88	—
5% Westf. Ldsbk. Kohlenanl. v. 23	—	—
6% Westf. Ldsbk. Doll. Gold R. 2	—	—
6% Westf. Prov. Feingold 25	—	—
6% Westf. Prov. Feingold 26	—	—

	13. 11.	11. 11.
6% Westf. Prov. Feingold 27 R. 1	83.75	83.25
6% Westf. Ldsbk. 28/29 Komm. 2-3	83	—
6% Westf. Ldsbk. 28/29 Komm. 4	83	81.875
6% Westf. Ldsbk. Goldpfdbr. R. 1	—	84
6% Westf. Pfd.-Hausgrundstücke	—	—
5% „ Goldpfdbr.	—	—
6% „ 1927 R 1	85	84.75
Westf. Provinz-Anleihe Ausl.	77	77
Dtsch. Ablösungsschuld kl. u. gr.	82.75	80.8
8% Pr. Ldpfbr. R. 3 u. 6	86	85.50
6% D. Reichsanl. Schantung	90.25	90
Hapag	9.675	9.625
Hansa-Dampfsch.	13.125	13.625
Nordd. Lloyd.	10.75	10.25
Commerz-Bank	39	39
Dedi-Bank	40.50	40.50

	13. 11.	11. 11.
Dresdner Bank	50.50	50.50
Reichsbank	154.50	156.75
Dortmund. Aktien	140	—
Dortmund. Ritter	—	—
Dortmund Union	—	178
Schlegel-Bochum	—	72.50
Hoefelbrauerei	28	26.75
Akkumulatoren	157.50	162
Aku	28.25	29
A.G.f. Verkehrsw	46.25	45
A. E. G.	16.25	17
Anhalt. Kohlen	63.25	63
Augsb.-Nürnb.	45	43
Balcke Masch.	—	27
Baroper Walzw.	—	—
Basalt	15.50	15.625
J. P. Bemberg	39.50	39
Bergmann	10	—
Berl. Karlsr. M.	72.75	71.375
Bekula	112.50	111.375
Berl. Masch.	53	54
Buderus Eisen	64	64.50
Charl. Wasser	75.25	73.125
Chem. Gelsenk.	—	—
Daimler Motoren	26.75	27.625

	13. 11.	11. 11.
D.ContiGas-Dess.	105	104.625
Dtsch. Erdöl	90.375	90.375
Dtsch. Kabel	42.50	44
Dynamit Nobel	55	56.25
El. Licht u. Kraft	93.50	94.25
Eschweiler	—	—
Farbenindustrie	112.75	114.25
Feldmühle	52.125	52.875
Felt.&Guilleaume	39.875	39.50
Gelsenkirch. Berg	44	46
Germania Portl.	44.50	42.75
Ges.f.elektr.Unt.	73.50	73.875
Glas Schalke	—	65
Th. Goldschmidt	41.75	40.75
Hackethal Draht	33.50	32.50
Harb. Wien-Gum.	19.75	18.75
Harp. Bergb.	76.375	76.75
Hindr. Aufferm.	40	—
Hirsch-Kupfer	—	—
Hösch Köln Neuess.	52.75	52.875
Hoffmann-Stärke	—	—
Hohenlohe	—	9.75
Hotelbetrieb	—	—

	13. 11.	11. 11.
Hutschenreuther	22	—
Kali Aschersleben	107	107
Klöcknerwerke	50.25	51
Koksw.u.Ch.Fbr.	67.75	68.75
Köln Gas	56	52
Kronprinz Metall	58.25	57.75
Küppersbusch	—	—
Lahmeyer & Co.	104.50	106
Laurahütte	14.50	14.25
Lindes Eismasch.	64	64.50
C. Lorenz	—	—
Lüdensch. Metall	—	—
Mannesmann	50.125	50.75
Mansfeld	22.625	22
Maschinenbau	33.50	33.25
Mix & Genest	—	—
Mülheimer Berg	—	—
Oberbedarf	5.25	5.50
Orenst & Koppel	26.50	26.375
Phönix Bergb	34.50	35.375
Polyphon	18	—
Rhein. Braunk	183.50	183.50
Rhein. Stahlw.	74	75.25
Riebeck Montan	—	75
Roddergruben	33.50	—

	13. 11.	11. 11.
Rütgerswerke	47.50	48.25
Sachsenwerk	37.75	38
Salzdetfurth	146	144.75
Hugo Schneider	44.75	43
Herm. Schött	—	—
Schuckert & Co.	83.50	84.75
Siemens & Halske	127	129.25
Stoll. Chem. Fbr.	50.50	—
Stöhr Kammgarn	96	96.75
Thörls Ver. Oel	—	80
Tuch Aachen	—	85
Ver. Dtsch. Nickel	65	65
Ver. Glanzstoff	—	45
Ver Stahlwerke	29.625	30.50
Ver. Zyp. & Wiss.	—	—
Vogel Telegraph	46.625	48
Vogt & Haeffner	—	—
Wanderer Werke	74	75
Warstein Gruben	—	—
Westeregeln	109.50	109
Westf. Draht	—	78
Wittener Guß	—	—
Zellstoff Waldhof	31.75	32.75

Unnotierte Werte (Freiverkehr)	13. 11.	11. 11.
A.G. für Montan	—	—
Duxer Porzellan	—	—
Faber Bleistift	—	—
Glückauf	94.5	—
Großkr. Franken	—	—
Gummiw. Elbe	—	—
Kabel Rheydt	—	—
Karstadt	1.3	1.25
Masch. u. Kranb.	—	—
N. S. U	9	9
Oehringer Berg	—	—
Scheidemantel	10	10
Ufa-Film	—	—
10%igeUfa-Bonds	90 89.5	90.37
Burbach-Kali	9.5	9.25
Wintershall-Kali	81.75	81.75

Steuergutscheine

	13. 11	11. 11.
Serie 1934	100	100
Serie 1935	94.875	94.375
Serie 1936	86.25	86.25
Serie 1937	80.50	80.25
Serie 1938	77.25	77.25

Verändertes Wesen van der Lubbes.

Aufrechte Haltung und antwortbereit.

w **Berlin**, 13. November.

Zur heutigen Verhandlung des Reichstagsbrandprozesses ist neben anderen Zeugen auch der Kommunist Kämpfer erschienen, bei dem nach verschiedenen Zeugenbekundungen der Angeklagte Popoff verkehrt haben soll.

Als etwas später als gewöhnlich die Angeklagten in den Anklageraum geführt werden, erregt das Aussehen des Angeklagten van der Lubbe allgemeines Aufsehen.

Zum ersten Mal während der ganzen Hauptverhandlung hält van der Lubbe den Kopf aufrecht. Er blickt auch zum ersten Mal auf die Zeugen im Saal, während er an allen übrigen Sitzungstagen von Anfang bis zu Ende Kopf und Augen auf den Boden gerichtet hielt.

Als Zeuge wird dann noch einmal Hausinspektor Scranowitz vernommen. Er wird zunächst gefragt, ob es möglich sei, von den Portalschlüsseln einen Wachsabdruck herzustellen. Der Zeuge erklärt, eine solche Möglichkeit bestehe immer, wenn jemand darauf ausgehe. Er brauche nur einen günstigen Zeitpunkt abzuwarten.

Der nächste Zeuge ist der Chefredakteur Dr. Gerecke von der Telegraphen-Union. Der Zeuge klärt zur Richtigstellung irriger Annahmen des internationalen Untersuchungsausschusses auf, wie in einer der ersten Meldungen eine Namensverwechslung zustande kam. Der Berichterstatter der Telegraphenunion hatte telephonisch mitgeteilt, es sei ein holländischer Kommunist namens van Derling verhaftet worden. Der Zeuge habe den Namen in zwei Worten geschrieben und durch einen weiteren Hörfehler beim „Völkischen Beobachter" sei dann der Name als van Bergen erschienen. Gegen 2 Uhr nachts sei von der Amsterdamer Polizei der richtige Name van der Lubbe mitgeteilt worden.

Der nächste Zeuge, Schriftleiter Melms vom „Völkischen Beobachter" bestätigt diese Darstellung.

Der Angeklagte Dimitroff stellt eine Reihe von Beweisanträgen, die vom Oberreichsanwalt zurückgewiesen werden. Der Senat wird über die Anträge später beraten.

Als nächster Zeuge wird dann der Hilfsgärtner Müller, der Wanderkollege des bereits vernommenen Zeugen Organistka, vernommen. Dem Zeugen wird die Aussage Organistkas vorgehalten, wonach Mitte Oktober 1932 in der Nähe von Konstanz eine Begegnung mit van der Lubbe und einem anderen Wanderburschen stattgefunden hat, bei der verschiedene politische Aeußerungen gefallen sind. Der Zeuge Müller kann jedoch kaum genaue Angaben machen. Auf die Fragen des Vorsitzenden antwortet er meistens: Das weiß ich nicht oder das kann ich nicht bestimmt sagen.

Der Angeklagte van der Lubbe wird nun vor den Richtertisch geführt. Er steht auch hier aufrecht und es bedarf keiner Mahnungen, den Kopf zu heben.

Der Zeuge Müller erkennt van der Lubbe als den einen der Wanderburschen wieder.

Der Vorsitzende richtet jetzt mehrere Fragen an van der Lubbe, die dieser auch im Gegensatz zu seinem früheren Verhalten bereitwilligst beantwortet, doch widersprechen sich seine Antworten durchweg. Hat er gerade eine Frage des Vorsitzenden bejaht, so verneint er sie ein paar Augenblicke später. Den Zeugen Müller will van der Lubbe nicht kennen, auch in Konstanz will er zu der angegebenen Zeit nicht gewesen sein.

Der Angeklagte Dimitroff richtet dann zahlreiche Fragen an van der Lubbe, die dieser nur einsilbig beantwortet. Der Vorsitzende sieht sich schließlich gezwungen, einzugreifen und Dimitroff zu ersuchen, seine Fragen in ruhigem Tone zu stellen, da sonst der Eindruck entstehe, daß er jemand einschüchtern wolle.

Die Verhandlung wird dann durch eine Mittagspause unterbrochen.

Der Abgeordnete, der als letzter den Reichstag verließ.

Als Zeuge wird hierauf der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Land- und Volkswirt Dr. Albrecht vernommen.

Vorsitzender: Ein Zeuge hat schon bekundet,

daß während des Reichstagsbrandes noch jemand aus dem Portal V gelaufen und von der Polizei zurückgehalt worden ist. — Sie haben schon früher gesagt, daß Sie dieser Mann gewesen sind.

Was können Sie dazu noch sagen?

Zeuge Dr. Albrecht: Ich wohnte damals in einer Pension, die nur etwa 50 Meter vom Portal V des Reichstages entfernt war. Am Abend des 27. Februar lag ich wegen einer Grippe im Bett. Das Hausmädchen der Pension rief durch die Tür „Der Reichstag brennt!" Darauf bin ich trotz meiner Erkrankung sofort aus dem Bett gesprungen, weil in meinem Wandschrank in unserem Umgang neben dem Plenarsaal wichtige Familienpapiere von mir aufbewahrt waren, die ich unbedingt retten wollte

Am Portal V rief man mir zwar zu: „Halt, hier kommt niemand mehr herein." Aber als ich meine Abgeordnetenkarte vorzeigte, wurde ich eingelassen. Ich riß schnell die von mir gesuchten Papiere heraus und stürmte in größter Eile denselben Weg zurück und aus dem Reichstag heraus. So habe ich tatsächlich, wie es nachher in der Zeitung hieß, fluchtartig den Reichstag verlassen.

Torgler: Sie haben doch sicher auch die Zeitungsmeldung gelesen, daß Koenen und ich fluchtartig den Reichstag verlassen hätten? Kam Ihnen da nicht der Gedanke, daß vielleicht eine Verwechslung mit Ihnen vorliege?

Zeuge: Dieser Gedanke kam mir deshalb nicht, weil ich ja allein war und weil zwischen uns nicht nur politisch, sondern auch rein äußerlich ein großer Unterschied bestanden hatte.

Warum fuhr van der Lubbe nach Henningsdorf?

Es wird dann der Friseurmeister Grawe aus Henningsdorf vernommen. Er erklärt, Henningsdorf sei immer eine Hochburg der Kommunisten gewesen, ihr geistiger Führer sei ein gewisser Schmidt, der in der letzten Woche erneut verhaftet worden sei.

Am Morgen des 27. oder 26. Februar hat der Zeuge im Flur seines Hauses van der Lubbe im Gespräch mit der Schwester des Schmidt und drei anderen, dem Zeugen unbekannten Männern, gesehen.

Der fremde Typ van der Lubbes sei ihm aufgefallen und er habe sich die Gesichtszüge genau gemerkt.

Der Vorsitzende richtet an den Angeklagten van der Lubbe eine Reihe von Fragen, die dieser stockend und widerspruchsvoll beantwortet. Aus den Antworten van der Lubbes geht schließlich hervor, daß er die Leute, die im Flur bei Grawe standen, nicht gekannt haben will; er sei in das Haus gegangen, weil er Essen haben wollte. Er habe auch Essen bekommen. Er sei nach Henningsdorf von Spandau her gewandert, wo er einer öffentlichen Demonstration der Nationalsozialisten beigewohnt hatte.

Warum er gerade nach Henningsdorf gewandert ist, kann van der Lubbe nicht angeben.

Oberreichsanwalt: Wie sind Sie mit der Schwester des Schmidt zusammengekommen?

Van der Lubbe: Die habe ich auf dem Hof gesehen.

Oberreichsanwalt: Hat Sie jemand zu dieser Frau geschickt?

Van der Lubbe: Nein!

Dr. Teichert: Wo hat van der Lubbe das Essen von der Frau in Henningsdorf bekommen? In der Wohnung oder auf dem Hof?

Van der Lubbe: An der Tür.

Rechtsanwalt Dr. Feldmann: Er hat gesagt, daß er auch Geld bekommen hat.

Van der Lubbe unterbricht den Fragenden und sagt: Ich habe kein Geld bekommen.

Vorsitzender: Sie haben aber doch vorhin ja gesagt, als Sie gefragt wurden, ob Sie Geschenke und auch Geld bekommen haben. Haben Sie irgend etwas von den Männern erhalten?

Van der Lubbe: Nein.

Dr. Feldmann: Haben Sie Empfehlungen an andere Leute bekommen?

Van der Lubbe: Nein.

Dr. Feldmann: Wie lange hat er sich mit den Männern unterhalten?

Lubbe: 5 Minuten.

Der Zeuge Grawe erklärt, das könne stimmen, denn er habe sie höchstens ein paar Minuten beobachtet.

Vorsitzender zu van der Lubbe: Nahmen Sie an, daß die Männer Kommunisten waren?

Lubbe: Nein, das kann ich nicht sagen.

Dann stellt der Angeklagte Dimitroff Fragen an van der Lubbe, die Lubbe schnell beantwortet. Manche Antwort erfolgt manchmal, bevor die Frage ganz gestellt ist.

Dimitroff: Wer war außer Ihnen noch im Asyl anwesend?

Lubbe: Noch einer.

Dimitroff: Haben Sie mit dem gesprochen?

Lubbe: Nein.

Dimitroff: Hat er mit Beamten vom Asyl gesprochen?

Lubbe: Ja!

Dimitroff: Außerdem auch mit anderen?

Lubbe: Nein.

Dimitroff: Ist er allein nach Berlin am nächsten Morgen gegangen?

Lubbe: Allein.

Dimitroff: Gott sei Dank spricht er etwas mehr. Vielleicht können wir weitere Fragen stellen. Der Zeuge hat gesagt, Henningsdorf sei als Hochburg der Kommunisten bekannt. Im Zusammenhang damit frage ich, ob damals im Februar 1933 in Henningsdorf nicht auch viele Nationalsozialisten gewohnt haben.

Bei dieser Frage Dimitroffs murmelt van der Lubbe halblaut etwas vor sich hin. Als der Vorsitzende ihn fragt, was er gesagt habe, antwortet van der Lubbe: Es sind dort schon Nationalsozialisten gewesen.

Dimitroff: Er weiß also Bescheid!

Vorsitzender: Waren viele Kommunisten in Henningsdorf?

Van der Lubbe: Die habe ich nicht gesehen.

Vorsitzender: Wissen Sie, ob viele Kommunisten in Henningsdorf gewohnt haben?

Lubbe: Nein.

Vorsitzender: Sie sagten, daß dort viele Nationalsozialisten waren, woher wissen Sie denn das?

Lubbe: Weil ich sie dort gesehen habe in Uniform.

Dimitroff: Meiner Ueberzeugung nach ist die Brücke zwischen van der Lubbe und dem Plenarsaal des Reichstages über Henningsdorf gegangen...

Vorsitzender unterbrechend...: Das sollen Sie nicht sagen, denn dadurch könnte die objektive Aussage des Angeklagten van der Lubbe beeinflußt werden.

Dimitroff: Ich frage den Angeklagten van der Lubbe: Ist es richtig, daß es kein Zufall ist, daß er am 26. Februar in Henningsdorf übernachtet hat?

Vorsitzender: Sie sollen keine Suggestivfragen stellen, und das war eine.

Vorsitzender: Ich frage van der Lubbe, aus welchem Grunde sind Sie nach Henningsdorf gegangen und haben dort übernachtet.

Van der Lubbe schweigt zunächst, der Dolmetscher übersetzt dann seine Antwort dahin: Weil ich dort so gut schlafen konnte.

Dimitroff: Dort konnte man also gut schlafen. Ist es richtig, daß er von dort nach Berlin gefahren ist, da an diesem Abend ein Brand im Reichstag gewesen ist, und daß er dieser Brandstiftung persönlich beigewohnt hat?

Vorsitzender: Ich will noch einmal fragen? Van der Lubbe, haben Sie die Brandstiftung ausgeführt?

Van der Lubbe: Ja.

die Aussprache mit der Forderung nach Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zustandes im Saargebiet. Es sei erforderlich, daß Frankreich aus seiner Passivität heraustrete und die Anhänger des „Status quo" unterstütze. Ferner sei eine sofortige Intervention der französischen Regierung beim Völkerbund unentbehrlich, um die Bevölkerung zu beruhigen. Wenn man annehme, daß ein Teil des Saargebiets (?) nach der Volksabstimmung zu dem Reich zurückkehren werde, so werde eine Zeit des Interregnums notwendig, während der der Saarländer das Recht haben sollten, für die französische Staatsbürgerschaft zu optieren, sonst wäre die Abstimmung nicht frei (!). Der Abgeordnete der Mitte Pezet behandelte sodann das Sicherheitsproblem. Er behauptete, daß ein Krieg in den Bereich der Möglichkeit getreten sei (!). Als die gefährlichste und der nationalsozialistischen Dynamik gegenüber schwächste Stelle bezeichnete er das Donaubecken und forderte die Errichtung eines wirtschaftlichen Dammes, um zu verhindern, daß Wien und Budapest vom Nationalsozialismus abhängig würden. Der Abgeordnete Marin erklärte u. a., niemand könne wissen, was in Deutschland nach dem 12. November passiere. Das Ergebnis der deutschen Volksabstimmung werde die französische Politik aber nicht ändern.

Die Fortsetzung der außenpolitischen Aussprache wurde sodann auf Dienstag nachmittag vertagt.

Aufruf des Führers.

An das deutsche Volk und an die Partei.

WTB **Berlin**, 13. November.

Reichskanzler Adolf Hitler richtet an das deutsche Volk folgenden Aufruf:

„Deutsche Volksgenossen und Genossinnen! 15 Jahre lang habe ich, erfüllt von einem unzerstörbaren Vertrauen auf den inneren Wert des deutschen Volkes, gläubig für seine Zukunft gekämpft. Heute danke ich den Millionen deutscher Volksgenossen aus übervollem Herzen für das geschichtlich einzigartige Bekenntnis zu einer wahrhaften Friedensliebe, genau so aber auch zu unserer Ehre und zu unseren ewigen gleichen Rechten. Meine Mitarbeiter und ich aber wollen, damit erneut gestärkt, mutig und unverdrossen unsere Pflichten erfüllen."

An die Partei wendet sich der Führer mit folgendem Aufruf:

„Nationalsozialisten! Nationalsozialistinnen! Meine Parteigenossen! Ein unvergleichlicher Sieg ist erkämpft worden. Das deutsche Volk verdankt dies in erster Linie Eurer gläubigen Treue und Eurer nimmermüden Arbeit! Männer unserer Organisation, unserer Propaganda, der SA, SS und des St. Ihr habt, unterstützt durch die Tätigkeit unserer Jugend, unserer Frauen, zahlloser Parteigenossen und unserer Presse in knapp vier Woche Unerhörtes geleistet. Die einzigartige Größe des Erfolges ist für uns alle die größte Anerkennung, die Rettung des Vaterlandes aber wird dereinst Euer Dank sein!"

Es geht auch so herum

Roman von J. Schade-Hädicke.

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

20) (Nachdruck verboten)

Aber es hilft nichts. Als Else endlich nach Genias Meinung für die Reise einigermaßen ausgestattet ist, ist das Geld bis auf die krampfhaft zurückgehaltene Summe für eine eventuelle Rückreise verbraucht.

„Laß dir in Italien nur gleich neuen Vorschuß geben," rät Genia. „Du kannst ruhig ein bißchen unverschämt sein. Ich wäre es in der gleichen Lage auch. Und du weißt, du bist ich."

Immer wieder hämmerte sie das der Freundin ein. Es ist wichtig, damit Else sich nicht vorzeitig verrät.

Den Reiseplan stellt natürlich Genia auf. Sie gibt Else auch allerlei gute Ratschläge. Nennt ihr die Hotels in den verschiedenen Städten, in denen sie absteigen sollen, und die Sehenswürdigkeiten, die sie unbedingt kennenlernen müsse. Wenn ihr länger irgendwo bleiben wollt, so wählt Florenz. Da hat es mir immer am besten gefallen, vor allem seiner herrlichen Kunstschätze wegen."

In all der Aufregung der Reisevorbereitungen denkt Else kaum mehr daran, daß eigentlich die ganze Sache auf Betrug aufgebaut ist und leicht zusammenbrechen kann.

Als sie von den Pässen sprechen, fällt es ihr wieder ein. Sie äußert ihre Besorgnis.

Genia redet sie ihr aus.

„Ich gebe dir für alle Fälle meinen Paß mit." Ein Vergleich ergibt, daß die Beschreibung darin wirklich sehr genau auf Else paßt. Nur das Haar ist darin als blond, in Elses Paß als rotblond bezeichnet. Die Photographie Genias ist so alt und so verschwommen, daß man wirklich daraus kaum etwas ersehen kann.

„Den benutzt du natürlich nur im Notfall. Deinen eigenen Paß hast du ja auch, und wenn, wie ich deiner Beschreibung nach vermute, Fräulein von Herzbach sich um alle diese Förmlichkeiten nicht kümmert und dir alles überläßt, nimmst du deinen richtigen Paß. Es wird dir schon nichts passieren. Mein Gott, du willst ja kein Verbrechen begehen."

Else ist auch schon wieder beruhigt. Seit sie Fräulein von Herzbach kennt, ist ihr Mut ins Unendliche gewachsen.

Genia und Elses Mutter begleiten Else zum Bahnhof, aber sie halten sich völlig im Hintergrund.

Genia Butendeck hat keine Mutter. Das weiß Fräulein von Herzbach doch auch. Also sehen sie nur von weitem zu, wie des aufgeregte alte Fräulein, das von ihrer Dienerin begleitet ist, Else aufatmend begrüßt. Vielleicht hat sie gefürchtet, daß die sie im Stich lassen könnte.

Elses Gepäck ist weit eleganter als das des alten Fräuleins. Genia hat der Freundin selbstverständlich ihre Lederkoffer zur Verfügung gestellt. Die Anfangsbuchstaben ihres Namens sind darin eingebrannt.

Ein Wink des Schicksals, denkt Genia vergnügt. Es hat eben alles so kommen sollen.

Fräulein Antonie merkt in ihrer Aufregung gar nicht, daß ihre altmodische Reisetasche und der große neue Koffer aus Vulkanfiber neben den Koffern ihrer jungen Reisebegleiterin kaum bestehen können. Aber wenn sie es merkte, würde sie es ganz in der Ordnung finden.

Du lieber Gott, Genia Butendeck! Konsul Butendecks Nichte! Sie fühlt fast etwas wie Respekt. Und wenn diese Nichte nicht so reizend, lustig und einfach wäre, sie würde noch im letzten Augenblick versagen.

So aber läßt sie sich geduldig von Else und Berta in das Abteil zweiter Klasse verstauen. Sie hätten ja auch erster Klasse fahren können, aber das wäre dem alten Fräulein doch gar zu unverschämt vorgekommen.

Vorerst soll die Reise bis München gehen, dann weiter über Bozen nach Venedig. Mit Unterbrechungen natürlich.

Als Genia diesen Reiseplan entworfen hat, den Else, sobald der Zug sich in Bewegung gesetzt hat, dem alten Fräulein als den ihrigen präsentiert, hat sie das hohe Alter Fräulein von Herzbachs natürlich in Betracht gezogen. Zu anstrengend darf die Fahrt nicht werden.

Was kann denn das alte Fräulein dafür, daß der Onkel solche Hinterlist mit ihr vorhat. Außerdem soll Else doch möglichst viel von der schönen Reise haben.

Elses Mutter und Genia haben von weitem der Abfahrt des Zuges zugesehen. Nun legt Genia ihren Arm um die kleine rundliche Frau.

„So, nun ist Else weg, Mama Bürger. Jetzt bin ich Ihr einzigstes Töchterchen, das Sie verwöhnen dürfen."

Genia hat der Freundin fest versprochen, sich möglichst viel um deren Mutter zu kümmern, solange sie fort ist, und ist auch fest entschlossen, das zu tun.

Außerdem ist Fritz Kliever verpflichtet worden, während Elses Abwesenheit in deren Zimmer bei Frau Bürger zu wohnen damit sie, namentlich nachts, nicht so allein in ihrer Parterrewohnung ist. Sie ist nämlich bei all ihrem sonstigen Mut nachts ein bißchen ängstlich. Also ist aufs beste für die kleine Frau gesorgt.

Zu Genias Ueberraschung aber wirkt das Nicken und Lachen Frau Bürgers auf ihre Frage ein bißchen verkrampft.

Genia sagt nichts. Aber sie hätte Frau Bürger nicht für so empfindsam gehalten, daß sie sich womöglich darüber grämt, von Else nun ein paar Wochen getrennt zu sein.

Sie muß immer noch daran denken, als sie auf dem Wege zur Staatsbibliothek ist, um sich einige Bücher zu besorgen, die sie für ihre Arbeiten braucht. Und abends läßt es ihr keine Ruhe. Sie muß schnell erst einmal zu Frau Bürger hinüberspringen und sehen, was die macht.

Es ist noch nicht acht Uhr. Die Haustür und die Tür zum Laden sind noch offen. Genia, die ja gut Bescheid weiß, geht gleich weiter in die Stube. Sie klopft leise, und als keine Antwort kommt, tritt sie einfach ein. Da sieht sie zu ihrem Erstaunen die kleine, sonst immer lustige Frau am Tisch sitzen und weinen. „Aber Mama Bürger!" Genia nennt sie jetzt immer so. Mit zwei Schritten ist sie bei ihr. „Was ist denn um Gottes willen? Fällt Ihnen die Trennung von Else so schwer? Das hätten Sie doch sagen sollen, dann wäre Else gewiß hiergeblieben."

Die kleine Frau ist etwas erschrocken. Sie fährt sich mit der Schürze hastig über die Augen und steht auf.

„Ach Unsinn", sagt sie.

Nun lacht sie schon wieder, aber die Augen sind feucht und die Nasenspitze ist rot.

Genia ist ganz kleinlaut.

„Haben Sie Angst daß Else etwas passieren könnte, ich meine, weil sie sozusagen unter falscher Flagge segelt?" forscht sie.

Jetzt lacht Frau Bürger wirklich hellauf, so richtig von Herzen kommend.

„Else was passieren? Nein, darum ist mir wahrhaftig nicht bange. Der Frechdachs redet sich schon heraus."

„Na, ja, das meine ich doch auch." Genia ist sichtlich erleichtert. „Es ist ja schließlich auch kein schlimmes Unrecht, was sie begeht. Das alte Fräulein will eine sorgsame Reisebegleiterin haben, und die hat sie in Else ganz bestimmt."

„Das hat sie."

Auch Frau Bürger ist von der Tüchtigkeit ihrer Else durchdrungen.

„Ja aber dann begreife ich nicht." — Genia sucht nach Worten und sieht Elses Mutter fragend an.

„Das ich so albern bin und mich hier hersetzte und heule, meinen Sie? Das hat mit Else gar nichts zu tun. Im Gegenteil, ich bin sehr froh, daß Else weit vom Schuß ist."

„Ja, aber könnten Sie mir nicht sagen . . .", beginnt Genia aufs neue zaghaft.

Frau Bürger lacht. „Ist ja nicht der Rede wert. Man ist manchmal in solcher Stimmung daß man einfach heulen muß. Geht Ihnen das nicht auch so?"

Genia denkt ernsthaft nach und schüttelt dann den Kopf.

Nein, sie kann sich nicht besinnen, je geweint zu haben, seit sie erwachsen ist.

„Aber die Menschen sind ja verschieden", sagt sie. „Nur Ihnen gerade hätte ich das auch nicht zugetraut, daß Sie sich so unterkriegen lassen, Mama Bürger. Was soll Else sagen, wenn sie erfährt, daß ihre kleine Mutter . . ."

„Sie darf es eben nicht erfahren. Oder wollen Sie es ihr vielleicht schreiben, Genia?"

Frau Bürger sieht Genia fast herausfordernd an.

Genia lacht.

„Ich werde mich hüten. Else bekäme es fertig und ließe mein altes Fräulein von Herzbach mutterseelenallein in dem schönen Italien sitzen und käme Hals über Kopf zurück. Damit wäre mein Ruf als Reisebegleiterin ein für allemal vernichtet."

Auch Frau Bürger lacht jetzt schon wieder ganz vergnügt.

„Das würde Else nicht tun, und es würde auch gehen. Aber sie braucht es wirklich nicht zu wissen, wie dumm und kindisch ihre Mutter sein kann. Viel Respekt hat sie ja ohnehin nicht vor mir."

„Aber desto mehr Liebe, und das ist die Hauptsache."

„Ja, lieb hat sie mich."

Sie hat auch Ursache dazu. Genia will das Gespräch so nicht weiterführen. Sie sieht sich um. „Wo ist denn Fritz?"

„Ach, der kommt doch erst mitten in der Nacht. Der muß doch seine Salzbrezeln verkaufen."

„Und da fürchten Sie sich wohl bis dahin ein bißchen."

Frau Bürger wird rot. Das ist nun einmal ihre schwache Seite, daß sie abends nicht gern allein ist. Trotzdem widerspricht sie.

„Ach Unsinn. Ich schließe jetzt den Laden. Es kommt ohnehin keiner mehr."

Es klingt fast wie ein unterdrückter Seufzer. „Es ist wohl wenig zu tun jetzt?" fragt Genia mitfühlend.

(Fortsetzung folgt.)

Hochschullehrer, der Bayerische Hochschullehrerbund und die Gesellschaft „Deutscher Staat" haben sich freiwillig zu einer Reichsorganisation der deutschen Hochschulen und der deutschen Hochschullehrerschaft zusammengeschlossen. Die neue Organisation soll unter der Aufsicht des Reichsinnenministeriums die gemeinsamen kulturellen Belange der deutschen Hochschulen wahren und bei der Erneuerung des deutschen Hochschulwesens im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung wie bei der organischen Einfügung der Hochschulen in die deutsche Volksgemeinschaft mitwirken. Professor Dr. Herwart Fischer, Rektor der Universität Würzburg, ist zum Führer der neuen Einheitsorganisation bestellt worden.

Die Arierbestimmungen bei der Reichsbahn.

Berlin, 11. November.

Wie das VDZ-Büro meldet, werden jetzt die Aenderungen der Personalordnung der Deutschen Reichsbahngesellschaft bekannt. Danach darf als Reichsbahnbeamter nur berufen werden, wer die Gewähr bietet, daß er jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintritt, sich in geordneten Wirtschaftsverhältnissen befindet und einen guten Leumund besitzt. Wer nicht arischer Abstammung oder mit einer Person nichtarischer Abstammung verheiratet ist, darf als Beamter nicht berufen werden. Beamte arischer Abstammung, die mit einer Person nichtarischer Abstammung die Ehe eingehen, sind zu entlassen. Wenn dringende Rücksichten der Reichsbahn es erfordern, kann der Generaldirektor in Einzelfällen Ausnahmen zulassen. Jeder Reichsbeamter, der eine Ehe eingehen will, hat nachzuweisen, daß die Person, mit mer er die Ehe eingehen will, arischer Abstammung ist. In Zweifelsfällen ist durch Vermittlung der Hauptverwaltung ein Gutachten des beim Reichsinnenminister bestellten Sachverständigen für Rasseforschung einzuholen.

Reichshilfe für die bayerische Ostgrenze.

w **Berlin,** 11. November.

Zu den größten deutschen Notstandsgebieten gehört die bayerische Ostgrenze. Die außerordentlich günstigen Erfahrungen, welche bisher mit der vorstädtischen Kleinsiedlung gemacht wurden, läßt diese als ein geeignetes Mittel erscheinen, um den traurigen wohnlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen der gewerblichen und ländlichen Arbeiter an der bayerischen Ostgrenze abzuhelfen. Deshalb hat der Reichsarbeitsminister zur nachhaltigen Förderung der vorstädtischen Kleinsiedlung in diesem Teil Bayerns zusätzlich aus den Mitteln des III. Bauabschnittes 1 Million Mark zur Verfügung gestellt. Die geplante Siedlung wird mit aller Beschleunigung in Angriff genommen und durchgeführt werden.

Nachricht von Leo Frobenius.

CNB **Frankfurt/Main,** 11. November.

Von der Expedition des Afrikaforschers Leo Frobenius, dem Leiter des Kulturmorphologischen Instituts in Frankfurt-Main, der die Lybische Wüste etwa in der Höhe des 25. Breitengrades vom Nil aus nach Westen hin durchquert, war längere Zeit keine Nachricht mehr eingetroffen. Nach einer telegraphischen Nachricht aus Kufra ist die Expedition dort auf italienischem Gebiet angekommen und hat überraschende Ergebnisse erzielt, insbesondere wieder neue Felsbilder entdeckt.

Litwinow bei Roosevelt.

Schwierigkeiten wegen der „Kerenski-Schulden".

+ **Washington,** 10. November.

Mittags fand die erste offizielle Konferenz im Weißen Haus zwischen Roosevelt, Hull und Litwinow statt. Es verlautet, daß Schwierigkeiten wegen der Anerkennung der russischen Schulden aus der Zeit Kerenskis die gegenseitige Anerkennung verzögern und weitere Verhandlungen zwischen Litwinow, dem amerikanischen Schatzamt und Roosevelt erfordern.

Präsident Roosevelt und Litwinow erließen nach der einstündigen Konferenz ein Kommuniqué, in dem lediglich festgestellt wird, daß sie alle schwebenden Fragen besprochen haben und daß die Verhandlungen Roosevelts und des Staatsdepartements mit Litwinow fortgesetzt werden.

Die Kirchenverfolgung in Mexiko.

:: **Rom,** 10. November.

Der Erzbischof von Quadalajara (Mexiko) hat von Rom aus, wo er seit mehr als einem Jahr in der Verbannung lebt, an seine Pfarrkinder in der Heimat einen Hirtenbrief gerichtet, in dem er eine feierliche Papstmesse zu Ehren der Muttergottes von Guadelupe am 12. November in der Peterskirche ankündigt. Er gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Feierlichkeit dazu beitragen möge, die religiöse Freiheit und den religiösen Frieden in Mexiko wiederherzustellen.

Tausend mit Blut geschriebene Bittbriefe.

Tokio, 10. November.

Die Erregung, in die Japan durch den Boykott gegen die Mörder des Ministerpräsidenten Inukai schon seit Wochen versetzt ist, kommt in den eigenartigsten Formen zum Ausdruck. Das Gericht, das nach langen Beratungen jetzt zur Urteilsverkündung schreitet, wurde mit Bittschriften überschüttet. Mehr als eine Million Japaner hat sich schriftlich für eine Freisprechung der Angeklagten eingesetzt. Als ein Recht alter Bitten im Land der aufgehenden Sonne mutet der Umstand an, daß über tausend Briefe mit Menschenblut geschrieben worden sind.

Das Gericht scheint auf die Volksstimmung insofern Rücksicht genommen zu haben, als es über den Antrag des Staatsanwalts auf Todesstrafe gegen drei Angeklagte hinwegging und nur Gefängnisstrafen verhängte. Die Polizei hat übrigens alle nur erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um einen Ausbruch von Unruhen im Keime zu ersticken.

Revolveranschlag gegen den Sohn Primo de Riveras.

!! **Paris,** 13. November.

Wie Havas aus Cadix berichtet, ereignete sich in einer Wahlversammlung der Rechtsparteien ein Zwischenfall. Als der Sohn Primo de Riveras das Wort ergreifen wollte, gaben zwei Zuhörer mehrere Revolverschüsse auf ihn ab, die ihn zwar nicht trafen, aber eine andere Person töteten und zwei verletzten. Einer der Täter wurde verhaftet.

Ein Notizbuch Amundsens gefunden.

:=: **Moskau,** 12. Nov. Die Akademie der Wissenschaft teilt mit, daß eine russische Polar-Expedition in der Nähe der Alexei-Insel ein Notizbuch des Polarforschers Amundsen mit dem Datum vom 20. Mai 1919 aufgefunden hat. Das Notizbuch ist in norwegischer Sprache geschrieben und schildert seine Forschungen in der Arktis.

Ein Hundertjähriger wählte.

)(**Perleberg** (Brandenburg), 12. Nov. In der Ortschaft Lübzow bei Perleberg ist der kürzlich 100 Jahre alt gewordene Altsitzer Schultz zum Wahllokal gefahren und hat dort sein Wahlrecht ausgeübt.

Filmaustausch zwischen Deutschland und Frankreich.

Berlin, 12. November.

Die Reichsfilmkammer teilt folgendes mit: Soeben ist in Paris ein deutsch-französisches Kontingentabkommen in Kraft gesetzt worden. Dieses Abkommen sichert den ungehemmten Filmaustausch zwischen Deutschland und Frankreich, und zwar für sogenannte Versionsfilme (in Frankreich in deutscher, in Deutschland in französischer Sprache hergestellte Filme) in Höhe von 20 Filmen und für sogenannte Synchronisationsfilme (nachträglich mit der fremden Sprache unterlegte Filme) in Höhe von 15 Filmen. Im übrigen gelten die gleichen Bestimmungen wie in den Abmachungen der früheren Jahre.

Kontrolle des Laientheaters.

VDZ **Berlin,** 13. November.

Wie das VDZ-Büro meldet, wird die Laienspielbewegung durch die Gaukulturwarte der NSDAP jetzt einer eingehenden Kontrolle unterzogen werden. Laienspiele, und in noch schärferem Maße Theatervereine, erhalten in Zukunft nur dann die polizeiliche Genehmigung für öffentliche Darbietungen, wenn die Kreiskulturwarte der NSDAP die Stücke geprüft und den Kulturreferenten des Regierungspräsidiums entsprechend unterrichtet haben. Nach dem Willen der politischen Leitung und der preußischen Regierung seien in erster Linien die bestehenden örtlichen und städtischen Bühnen dazu da, um unter Führung der Deutschen Bühne das unleugbar vorhandene starke Theaterbedürfnis und Theaterinteresse unserer Volksgenossen zu befriedigen.

Zusammenschluß von Hochschulen und Hochschullehrerverbänden.

Berlin, 13. November.

Der Verband der Deutschen Hochschulen, die Deutsche Rektorenkonferenz, die kulturpolitische Arbeitsgemeinschaft deutscher



Unser Trost
sind seit vielen Jahren die beliebten Kaiser's Brust-Caramellen, denn sie lösen den Schleim und halten die Schleimhäute Ihrer Atmungsorgane gesund. Ihr lästiger Raucher-Katarrh flieht. Jeder Tag ist für Sie Gewinn!
kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

2 gebr. Stutz-Flügel preiswert abzugeben. Verlangen Sie Angebot von Piano-Fabrik Roth & Junius Hagen i. W. 96 Bahnhofstr 29

Theaterstücke u. Vorträge für alle Gelegenheiten bezieht man von Bernh. Kleine Paderborn, Heierstraße 21. Man verlange Auswahlsendung u. Kataloge.

Missionsalmosen und Gaben für „Heidenkinder" vermittelt P. Missionsprokurator Franziskanerkloster Dortmund (Postscheckk 18670).

Beachten Sie:

Bohnen	Pfund 10 ₰	fr. Margarine a. Bezugsscheine Pfund	38 ₰
Linsen	Pfund 16 ₰	fr. Margarine (Konsumware) Pfund	63 ₰
Graupen grob.	Pfund 16 ₰	Exquisit-Margarine Pfund	84 ₰
Frische Pfoten	Pfund 27 ₰	Palmkernfett Tafel	53 ₰
Sauerkraut	Pfund 12 ₰	Fetter ger. Speck Pfund	88 ₰
Heringe	10 Stück 27 ₰	Schinkenspeck Pfund	1.20
Auszug-Mehl	Pfund 20 ₰	Bauchspeck ger. Pfund	98 ₰
000 Mehl	Pfund 17 ₰	Cervelatwurst Pfund	98 ₰
5 Pfund-Beutel 000	80 ₰	Rot- u. Leberwurst Pfund	45 ₰
Rosinen	¼ Pfund 8 ₰	Efha-Sülze Pfund	42 ₰
Cocosraspel	Pfund 25 ₰	Ochsenmaulsalat Dose, 425 Gramm nur	39 ₰
Fein. Winter-Tafel-Äpfel (Reinette) und	20 ₰	Kleinfleisch Pfund	30 ₰
Bananen	Pfund 13 ₰	Rindfleisch zur Suppe, Pfd.	59 ₰
Rotkohl	Pfund 5 ₰	zum Braten Pfund	64 ₰
Gelbe Industrie	Zentner 2.90	Koteletts Pfund	73 ₰
Zwiebeln	Zentner 4.90	Dienstag abend eintreffend:	
Bratheringe	½ Ltr.-Dose 37 ₰	Rindfleisch zur Suppe, Pfd	39 ₰
Bismarckheringe	½ Liter-Dose 39 ₰	zum Braten Pfund	48 ₰
Bratrollmops	½ Liter-Dose 39 ₰	Rinderragout Pfund	38 ₰

3 Schlager!
Jamaica-Rum -Verschnitt ¼ Liter 70 ₰
Malaga o. Rab. Liter 85 ₰
Wermutwein o. Rab. Liter 48 ₰

Hüte
5% Rabatt 5%

Danksagung.
Für den uns beim Hinscheiden unserer lieben Angehörigen durch die vielseitige Anteilnahme zuteil gewordenen Trost sagen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank.
Geschwister Henke u. Angehörige
Carl Heidemann

Für die Dauer meiner Erkrankung werde ich vertreten durch meinen langjährigen Oberarzt, Herrn Dr. Wurm. Sprechstunden nur im Marienhospital von 12—1 Uhr und von 15—16,30 Uhr.
Dr. Bieger.

5% Hochkeppel 5%
Frische Fische riesig billig!
Grüne Heringe
1 Pfund 10 ₰ 10 Pfund 95 ₰
5% Rabatt 5%
Bratfische
1 Pfund 35 ₰ 5 Pfund 65 ₰
5% Rabatt 5%
Carl & Herm. Hochkeppel
gegenüber der Post

Haben Sie noch Gleichstrom?
Wir haben jetzt einen wunderschönen Fernempfänger für Sie, der ohne Aenderung auch bei Wechselstrom zu gebrauchen ist. Anzahlung 32.—, Kassapreis 158.— Mk.
Elektro-Haus Kutsch
Ruhrstraße 41.

Reichsluftschutzbund
Ortsgruppe Witter.
Zu der am 15. ds. Mts., 8 Uhr abends, im kleinen Saale Borgmann stattfindenden
Mitglieder-Versammlung
laden wir hiermit ergebenst ein.

Qualitäts-Heizkissen
Grösse 30×40 cm.
VDE 2 Jahre Garantie
Ausnahme-Preis
RM. 7.50
Elektro-Radio
Greiner
Das gute und doch billige Fachgeschäft.
Bahnhofstrasse 67
an der Bahnunterführung.

LIEFERUNG VON DRUCKSACHEN
IN JEDER AUSFÜHRUNG
PREISWERT UND SCHNELL



BUCHDRUCKEREI
PETER KOLL
WITTEN, AUGUSTASTRASSE 24
FERNRUF NR. 3029 UND 3030



Filzglocke, jugendl. fesche Form . . 4.25, 3.90
Samtkappe, modisch garniert . . 5.45, 4.75
Filzglocke, Stichelhaar moderne Form . . . 4.50
Haar-Soleil, der Hut für den soliden Geschmack, . . 10.50, 9.75. 8.75. 7.90

Borchardt

D. Bloem
Casinostrasse 6.
Uhren - Reparaturwerkstatt

Reisende
für Private von bedeutender Wäsche Fabrik gesucht. Reichhaltige Kollektion sämtlicher Haushalt- und Aussteuer-Wäsche kostenlos. Hoher Verdienst wird
sofort bar
ausgezahlt. Schließfach 214 Plauen i. Vogtl.

Für Bedarfsdeckungsscheine der Ehestandshilfe
Küchen, Schlafzimmer, Einzelmöbel, Herde, Waschmaschinen
K. MATRONG
Witten, Adolf Hitler-Platz 1